Morgenausgabe

Nr. 111 / A 56 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
7. März 1930

Groß-Berlin **10** Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Polenvertrag endlich fertig.

Nach jahrelangen Verhandlungen.

Warschau, 6. März. (Eigenbericht.)

Die von dem deutschen Gesandten Rauscher und dem polnischen Delegationsführer Twardowski geführten Handelsvertragsverhandlungen sind endgültig abgeschlossen. Die Unterzeichnung dürfte anfangs nächster Woche erfolgen. Rauscher ist am Donnerstag nach Berlin gefahren.

Das Abkommen ist vor allem auf dem Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung aufgebaut. Die polnischen Einfuhrverbote, die jedoch nur eine geringe Anzahl Waren umfassen, bleiben aufrechterhalten und dürfen erst mit dem Beitritt Polens zur Genfer Konvention über den Verzicht auf Ein- und Ausfuhrverbote aufgehoben werden. Für diese von den Einfuhrverboten umfaßten Waren hat Polen bestimmte Einfuhrkontingente gewährt. Das Niederlassungsrecht ermöglicht den deutschen Unternehmern Vertretungen in Polen zu errichten und dort eigenes Fachpersonal anzustellen. Ein vollkommen freies Niederlassungsrecht ist nicht in Betracht gezogen worden, da es auch dem Reich nicht erwünscht ist, seinen Arbeitsmarkt durch polnische Arbeitskräfte übermäßig zu belasten. Das Reich gesteht Polen ein Kohleneinfuhrkontingent von 320 000 Tonnen monatlich zu. Ueber die Verteilung dieses Kontingents sollen die Interessenten ein Privatabkommen schließen, das volkswirtschaftlich nachteilige Folgen ausschließt. Ferner ist für den polnischen Schweineexport ein gestaffeltes Kontingent eingesetzt worden. Danach werden im ersten Jahr 200 000, im zweiten 275 000 und im dritten 350 000 Schweine nach Deutschland eingeführt.

Große Schwierigkeiten bot im letzten Augenblick noch der Schiffahrtsvertrag. Danach erhalten Norddeutscher Lloyd, Hamburg-Amerika- und Südamerika-Linie Konzessionen für den Auswanderertransport und für die Errichtung von je acht Filialen in Polen.

Rund vierjähriges Verhandeln mit einer ganzen Anzahl Krisen und Abbrüche, allerdings auch mit einigen wichtigen Zwischenergebnissen von Teilverträgen ist hier mit Erfolg beendet. Gewiß wird es an Protesten der Interessenten nicht fehlen; die hohe polnische Kohleneinfuhr wird dem deutschen Bergbau, besonders dem Waldenburger, dessen Arbeiter schon so schwer zu leiden haben, keineswegs erwünscht sein. Aber die Aussicht auf Beendigung des Zollkrieges ist für unsere Industrie, die Einfuhr billigeren polnischen Schweinefleisches für die Verbrauchermassen von mindestens ausgleichender Bedeutung. Der Wert des Vertragsabschlusses für die so nötige Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen steht außer Frage. So kann man diesen Erfolg begrüßen, der nicht zuletzt unserem Genossen Rauscher und den Instruktionen der sozialdemokratisch geleiteten Reichsregierung zu verdanken ist.

Annahme des Valorisierungs-Abkommens.

Warschau, 6. März.

Das Plenum des Sejm hat heute den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Valorisierungsabkommens vom Juli 1928 verabschiedet. Das Abkommen sieht die Aufwertung der von beiden Reichen auf Grund des öffentlichen und des privaten Rechts erhobenen finanziellen Ansprüche vor. Der Berichterstatter, Abg. Dr. Diamand (Soz.), betonte, daß der Vertrag einen Schritt auf dem Wege zur Normalisierung der gegenseitigen Nachbarverhältnisse zwischen Polen und Deutschland bilde.

Notfinanzen!

Die Steuervorlagen der Regierung.

Von ***

Nach langen Verhandlungen im Reichskabinett ist nunmehr die Frage der neuen Steuervorlagen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Wir müssen uns in diesem Augenblick noch einmal vergegenwärtigen, weshalb es von der im November angesagten Steuersenkung nunmehr zu einer erheblichen Steuererhöhung gekommen ist. Diese Wendung erklärt sich wesentlich aus einem Rückgang der Zollbeträge, einer erheblichen Mindereinnahme der Steuern und schließlich insbesondere auch aus der Verpflichtung, einen Kredit von 450 Millionen noch in diesem Jahre abzudecken. Diese außergewöhnlichen Verhältnisse, die sich nicht in vollem Umfang voraussehen ließen, haben dazu geführt, daß das Kabinett vor die Zwangslage gestellt wurde, eine starke steuerliche Belastung vorzuschlagen.

Grundsätzlich werden wir uns darüber klar sein müssen, daß ein so erheblicher Betrag nicht allein durch eine direkte Besteuerung oder durch eine Besitzsteuer aufgebracht werden kann, sondern daß eine indirekte Steuerbelastung nicht zu umgehen ist. Die Einstellung der Partei in dieser Frage hat keine Aenderung erfahren. Grundsätzlich ist seit langem die Auffassung befestigt, daß, so wie die Dinge sich heute gestaltet haben, eine direkte Besteuerung allein nicht mehr ausreichend sein kann.

Bei der bisherigen Erörterung der Steuerprobleme hat zunächst die Frage, welche Rückwirkung auf die Gestaltung der Arbeitslosenversicherung eintreten wird, eine große Rolle gespielt. Wir wissen, daß einflußreiche Kräfte am Werk waren, eine gewisse finanzielle Erleichterung durch die Minderung der Unterstützung der Arbeitslosen herbeizuführen. Dabei ist immer wieder mit großem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß im laufenden Finanzjahr rund 550 Millionen Mark aus Reichsmitteln für die Arbeitslosenversicherung aufgewendet wurden. Den sozialdemokratischen Ministern war jeder Versuch, an diesem Arbeitslosenproblem zu rütteln, untragbar. Wir haben die Tatsache zu verzeichnen, daß diese entschiedene Stellungnahme von Erfolg begleitet gewesen ist. An der Arbeitslosenversicherung ändert sich nichts.

Eine zweite Frage spielte eine große Rolle: das ist die Heranziehung des Besitzes. Im wesentlichen handelte es sich hier um ungefähr 100 Millionen Mark. Es wurde vorgeschlagen, diese 100 Millionen durch einen einmaligen Aufschlag bei der Einkommensteuer zu erreichen, diesen Aufschlag aber wiederum im nächsten Steuerjahr auf die Steuerleistungen anzurechnen. Dann spielte auch das Projekt eine Rolle, von den Beamten und Festbesoldeten eine besondere Abgabe zu fordern mit der Begründung, daß jene Kreise von der unsicheren Wirtschaftslage nicht so betroffen sind wie die Arbeiter. Begeisterte Zustimmung hat dieses Projekt auch in unseren Kreisen nicht gefunden.

Die Frage der Besteuerung des Besitzes ist nun so gelöst worden, daß die Industrieabgabe, die nach dem Dawes-Gesetz der Industrie auferlegt war und auf deren Beseitigung die Industrie jetzt einen gewissen Anspruch erheben kann, aufrechterhalten wird, und zwar in der Form, daß von den bisher jährlich 300 Millionen, die der Industrie auferlegt waren, nur 20 Millionen gesenkt werden. Beabsichtigt war eine Senkung von 50 Millionen. Ferner werden einem vorhandenen Fonds, den die Industrie durch dieselbe Abgabe aufgebracht hat, 70 Millionen entnommen, so daß insgesamt — zieht man die in Aussicht genommene Kürzung der Industrieabgabe um 50 Millionen mit in Berechnung — ein Aufkommen von rund 100 Millionen als Besitzsteuer zu verzeichnen ist.

Was nun die anderen Steuervorlagen anbetrifft, so haben wir es zunächst mit einer Erhöhung der Biersteuer zu tun, deren Aufkommen auf 240 Millionen Mark geschätzt wird, von denen 150 Millionen Mark dem Reich und 90 Millionen Mark den Ländern zugute kommen werden. Diese Steuer hat natürlich auch in der sozialdemokratischen Fraktion Widerspruch gefunden. Aber es ist geltend gemacht worden, wenn man schon indirekte Steuern bewilligen müsse, so seien diejenigen vorzuziehen, denen sich der Konsument aus eigenem Willen entziehen kann.

Eine zweite Vorlage betrifft die Erhöhung der Mineralölzölle, die einen Betrag von 65 Millionen Mark aufbringen, von denen 25 Millionen Mark dem Reich und 40 Millionen Mark den Ländern zufließen sollen. Hier wird es sich um eine Belastung handeln, die man als eine Heranziehung der Steuerleistung der Minderbemittelten nicht bezeichnen kann. Bemerkenswert ist der Einwand, daß diese Steuer auch die öffentlichen Verkehrsanstalten und durch sie die Minderbemittelten trifft. Hier wird es Aufgabe des Reichstags sein, zu untersuchen, ob für die Verkehrsgesellschaften nicht eine Rückvergütung eintreten kann. Zu fordern wäre auch, daß der Zoll durch eine innere Abgabe ergänzt wird, damit die Preisdifferenz nicht den Interessenten, sondern dem Reich zugute kommt.

Blutige Zwischenfälle.

Neue Niederlage der Kommunisten. — Drei Todesopfer.

Die Kommunistische Partei hat eine neue Niederlage erlitten. Der 6. März sollte zu einem internationalen revolutionären Tag werden — ein internationales Fiasko ist daraus geworden.

Am 4. März kündigten „Prawda" und „Iswestja" den 6. März als letzte Etappe an. Die „Prawda" schrieb:

„Die letzte Phase der Mobilisierung der Massen der Arbeitslosen unter Führung der Kommunistischen Partei und der revolutionären gewerkschaftlichen Organisation befindet sich vor ihrem Abschluß. . . . In den letzten Wochen fanden hunderte von Versammlungen Arbeitsloser statt, die der konkreten Vorbereitung zum 6 März galten. Zahlreiche Arbeiter in den Unternehmen haben ihre Bereitschaft kundgetan, sich den Arbeitslosendemonstrationen eine bis zwei Stunden vor Schluß der Arbeit anzuschließen. . . ."

Sie deklamierte, die KPD. müsse zeigen, daß das deutsche Proletariat die Macht habe, seine Forderungen durchzusetzen. Aufgabe der KPD. sei es, dieser Bewegung zum entschiedenen Siege zu verhelfen, der in der Schaffung eines „Sowjet-Deutschland" bestehe.

Die Deklamationen der „Prawda" wie die Parolen der deutschen kommunistischen Zentrale sind wirkungslos verpufft. Die Arbeiterschaft in den Betrieben und die Erwerbslosen haben die Drahtzieher allein gelassen. Nur verschwindend kleine Gruppen haben zu demonstrieren versucht. Kein einziger größerer Betrieb in Berlin hat auch nur eine Stunde früher geschlossen. Das Ergebnis des gestrigen Tages ist, daß die Kommunistische Partei ihre völlige Isolierung von den Massen aufgezeigt hat.

Die Kommunisten haben bei der Arbeiterschaft, in den Betrieben und bei den Erwerbslosen vollständig abgewirtschaftet. Diese Partei, die bei der letzten Reichstagswahl über drei Millionen Stimmen erhielt, hat keine wirkliche Demonstration zustande bringen können. Mit ein paar hundert Demonstranten in Berlin läßt sich das von Sowjetrußland ersehnte Sowjetdeutschland nicht errichten.

Ihre Stoßtrupps haben nichtsdestoweniger blutige Zwischenfälle provoziert. In Berlin wurden drei Demonstranten und ein Unbeteiligter lebensgefährlich verletzt, mehrere Demonstranten leicht verletzt. Die Polizei hat dreizehn Verletzte. In Halle-Ammendorf wurden zwei Personen getötet.

Die Schuld an den blutigen Zwischenfällen kommt aufs Haupt der kommunistischen Zentrale und ihrer Hintermänner. Sie haben sie gewollt, weil sie „die unmittelbar revolutionäre Situation" beweisen sollten. Wir wünschten wohl zu wissen, was Herr Krestinski, der Botschafter der Sowjetunion in Berlin, heute über die „unmittelbar revolutionäre Situation" in Deutschland nach Moskau berichten wird!

Wenn die „Rote Fahne" heute wiederum den Versuch machen wird, der Polizei die Schuld an den Zwischenfällen zu geben, so wird dies nur der Ablenkungsversuch eines Hauptschuldigen sein! Sie hat seit Wochen zu Zusammenstößen gehetzt. Sie hat triumphierend von angeblichen Siegen über die Polizei berichtet, von flüchtenden Polizeibeamten, von Polizeihelmen, die massenhaft den Schauplatz bedeckten, sie hat zum tätlichen Widerstand gegen die Polizei aufgefordert und damit systematisch ihre Anhänger zum Angriff auf die Polizei aufgestachelt.

Die Opfer des 6. März sind die Folge des verbrecherischen Treibens dieser Burschen und ihrer Hintermänner in Moskau!

Kommunistenfiasko im Reich.

Der Versuch der Kommunisten, am 6. März im ganzen Reiche große Demonstrationen zu veranstalten, ist kläglich gescheitert. Ueberall folgten nur ganz kleine Gruppen den kommunistischen Parolen. Zu ernsten Zwischenfällen ist es außer in Halle und Berlin nirgends gekommen.

Zwei Tote in Halle-Ammendorf.

Halle, 6. März.

In dem benachbarten Ammendorf wurde ein Demonstrationszug aufgelöst. Als die Teilnehmer dann wiederum versuchten, einen Umzug zu veranstalten, und die Polizei einschritt, wurden die Beamten tätlich angegriffen und niedergeschlagen. Ein Beamter, der seinem in höchster Not befindlichen Kameraden beisprang, mußte, wie der Polizeibericht meldet, von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch zwei Personen getötet und eine verletzt wurden.

(Siehe auch 2. Seite.)

Sehr große Bedenken muß die Mineralwassersteuer hervorrufen. Sie trifft den sehr bescheidenen Genuß auch der Minderbemittelten. Wenn aber das Mineralwasser besteuert werden soll, wie ist es mit dem Wein? Muß der dann nicht auch wieder besteuert werden, vielleicht in der Form, daß nicht mehr die Besteuerung beim Winzer eintritt, sondern im Handel beim Ausschank in der Restauration? Man wird daran denken müssen, eventuell überhaupt zugunsten der Gemeinden eine Getränkesteuer in Aussicht zu nehmen, wenn nicht der Entwurf überhaupt eine Ablehnung im Reichstag erfährt.

Ein weiteres Kapitel betrifft die Gestaltung der Einkommensteuer mit der Wirkung vom 1. April 1931. Hier ist eine Steuersenkung vorgesehen, die zunächst einmal die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages auf 1440 M. vornimmt und als Zuschläge für dieses steuerfreie Minimum für das erste Kind 480 M., für das zweite Kind 720 M., für das dritte und jedes folgende Kind je 900 M. in Ansatz bringt. Der Steuersatz für Ledige soll von 10 auf 9 Proz. erniedrigt werden, für Verheiratete und für Familien mit Kindern auf 8 Proz. Sodann ist eine Ermäßigung der Steuern für die mittleren Einkommen vorgesehen und der Höchststeuersatz, der bisher bei 80 000 M. in Anwendung kam, soll erst bei 270 000 M. in Wirksamkeit treten. Der Ausfall bei der Lohnsteuer wird auf 208 Millionen Mark jährlich berechnet, der Ausfall bei den übrigen Einkommensteuerpflichtigen auf 195 Millionen Mark. Sehr viel Anfechtungen wird die Bestimmung finden, daß rechnungsmäßig zu viel gezahlte Lohnsteuerbeträge nicht mehr zurückgezahlt werden sollen. Der Betrag wird an sich erheblich geringer durch die Heraufsetzung der steuerfreien Grenze. Auch soll der Betrag von 60 Millionen Mark, der hier in Frage kommen könnte, der Arbeitslosenversicherung zugewandt werden. Begründet wird diese Aenderung mit dem Hinweis, daß die Verwaltungskosten mit 15 Millionen Mark verhältnismäßig viel zu hoch sind. Auch hier wird der Reichstag zu prüfen haben, ob man diesem Verlangen des Finanzministeriums nachkommt oder ob man es nicht besser bei dem bisherigen Zustand beläßt.

Das ist der Inhalt der Steuervorlagen, die bei uns ungeteilte Zustimmung nicht finden werden und nicht finden können, die aber leider aus dem Zwang der Verhältnisse hervorgegangen sind. Mag man im einzelnen über sie urteilen wie man will, der Verpflichtung, den öffentlichen Haushalt in Ordnung zu bringen und damit die Grundlagen für ein normales Funktionieren unserer sozialen Institutionen, ja der Gesamtwirtschaft überhaupt, wiederherzustellen, werden wir uns so oder so doch nicht entziehen können!

Paul Hertz warnt!

Keine Versprechungen für 1931!

In einem Artikel des „Soz. Pressedienstes" bezeichnet Genosse Paul Hertz das Steuerprogramm der Regierung als eine Verlegenheitslösung, verursacht durch den volksparteilichen Widerstand gegen Besitzsteuern. Dieser Widerstand war die Ursache der Finanzkrise von 1929. Wie aber ging es weiter? Darüber schreibt Hertz:

Unter dem Eindruck dieser Krise war zunächst die Erkenntnis vorherrschend, daß die Jahre 1929 und 1930 zu einer gründlichen Sanierung des Reichshaushalts und der Kassenlage benutzt werden müßten und erst nach Erreichung dieses Zieles an die Durchführung von Steuersenkungen gedacht werden könne. Auch Herr Dr. Moldenhauer hatte ursprünglich diese Absicht. Er wollte im Jahre 1930 600 Millionen Schulden tilgen und damit die Kassenlage des Reiches künftig vor Erschütterungen bewahren. Um einer Besitzbelastung zu entgehen, ist aber dieses Ziel aufgegeben worden. Statt 600 Millionen werden nur 450 Millionen Schulden abgetragen, obwohl sich inzwischen herausgestellt hat, daß der ungedeckte Fehlbetrag des Jahres 1929 über 300 Millionen betragen wird, so daß die Reichsfinanzen und die Kassenlage wesentlich ernster sind, als Herr Moldenhauer im Januar bei der ersten Aufstellung für den Etat 1930 angenommen hat.

Aber unter dem Druck der Deutschen Volkspartei ist nicht nur die Schuldentilgung und damit die Kassensanierung verwässert worden. Auch die Sicherstellung der Arbeitslosenversicherung ist nicht endgültig erfolgt! Die Sozialdemokratie hat allerdings durchgesetzt, daß die Darlehnspflicht des Reiches gegenüber der Reichsanstalt bestehen bleibt. Um dieser Verpflichtung zu genügen, sollen im Rechnungsjahr 1930 150 Millionen durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn beschafft, ferner Steuermittel bereitgestellt und Beitragserhöhungen durchgeführt werden. Aber durch alle diese Maßnahmen ist die Deckung des Fehlbedarfs der Arbeitslosenversicherung nur für das Rechnungsjahr 1930 gewährleistet, denn ein Teil dieser Deckungsbeträge fällt 1931 fort. Woher sollen aber die Mittel im Jahre 1931 genommen werden, wenn jetzt durch Gesetz festgelegt wird, daß die Ausgaben 1931 um 600 Millionen niedriger sein müssen als 1930, und wenn über diese Beträge bereits jetzt, also ein Jahr vorher, verfügt ist?

Somit steht schon heute fest, daß die Sanierung der Reichsfinanzen im Rechnungsjahre 1930 nicht entfernt in dem Maße durchgeführt werden soll, als ursprünglich für notwendig erachtet wurde. Deshalb ist es leichtfertig, noch vor dem Beginn des Rechnungsjahres 1930 bei völlig unübersehbarer Entwicklung der Wirtschaftslage, der Steuererträge und der Ausgaben Steuersenkungen gesetzlich festzulegen. Das kann sowohl dazu führen, daß dieses Versprechen nicht gehalten wird, aber auch dazu, daß erneut ernste Finanzschwierigkeiten auftauchen. Dazu kommt, was das Regierungsprogramm völlig außer acht läßt, daß das Rechnungsjahr 1931 mit dem Fehlbetrag des Haushalts 1929 von über 300 Millionen und insgesamt mit einer schwebenden Schuld von mehr als 500 Millionen vorbelastet ist. Auch fallen die einmaligen Einnahmen von rund 300 Millionen, die zur Ausgleichung des Fehlbetrages im Haushalt 1930 herangezogen werden, im Jahre 1931 automatisch fort. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, 1931 für einen Mehrbedarf von rund 600 Millionen Deckung zu beschaffen.

Es ist unerfindlich, wie demgegenüber die Regierung es für möglich halten kann, für 1931 Steuersenkungen in Höhe von 600 Millionen in Aussicht zu stellen. Gewiß fällt die Schuldentilgung von 450 Millionen fort, damit aber keineswegs die Verpflichtung, die Finanz- und Kassensanierung weiter zu führen, was nur geschehen kann, wenn auch 1931 die Schuldentilgung fortgesetzt wird. Vielleicht ist es richtig, daß 1931 die Mindereinnahmen von 250 Millionen eintreten werden, mit denen die Regierung rechnet. Aber ihnen stehen ja zugleich 300 Millionen Mindereinnahmen gegenüber, für die sonst Ersatz geschaffen werden muß.

Gandhis Ultimatum.

Für radikale Reformen, ehe es zu spät wird.

London, 6. März. (Eigenbericht.)

Der indische Freiheitsführer Gandhi hat am Donnerstag den Wortlaut seines an den Vizekönig gerichteten Briefes, der von der Presse als ein Ultimatum bezeichnet wurde, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Brief ist ein historisches Dokument von großer Bedeutung. Er ist in der Sache fest, jedoch in einem überaus versöhnlichen Ton gehalten und redet den Vizekönig als „Lieber Freund" an.

Gandhi betont, daß er den Kampf seit vielen Jahren gefürchtet habe. Er habe nichts unversucht gelassen, um ihn zu verhindern. Aber er sei bereit, den Kampf zu beginnen, sobald er keinen anderen ehrenvollen Ausweg mehr wisse. Sein Gewissen sei rein.

„Ich halte die britische Herrschaft für ein Unheil

— so führt Gandhi wörtlich aus —, **aber ich beabsichtige nicht, auch nur einem einzigen Engländer ein Leid anzutun oder irgendwelche legitimen britischen Interessen in Indien zu verletzen."** Es liege heute klar zutage, so fährt der Brief fort, daß die verantwortlichen britischen Staatsmänner keinerlei Aenderung der britischen Politik planten, sofern diese Aenderungen in ihren Folgen den britisch-indischen Handel ungünstig beeinflussen oder eine unparteiische Prüfung des britischen Verhaltens gegenüber Indien möglich machen könnten. Falls dies nicht geschehe, um den Prozeß der Ausbeutung Indiens ein Ende zu bereiten, so werde das Land in immer steigenderem Maße ausgeblutet werden. Die Anhänger der Gewalt würden von Tag zu Tag mächtiger. Es wäre daher für ihn, Gandhi, als einen unerschütterlichen Anhänger der Gewaltlosigkeit eine Sünde, noch länger zu warten. „Ich weiß" — so fährt Gandhi wörtlich fort —, „daß ich mit der Proklamation der Gewaltlosigkeit ein Risiko auf mich nahm, das mit Recht als wahnwitzig bezeichnet werden kann. Aber Stimmen für das Recht werden niemals gewonnen, ohne daß man ein schweres Risiko auf sich nimmt. Dieser Brief will keineswegs eine Drohung sein, sondern er ist lediglich die Erfüllung einer einfachen und geheiligten Pflicht." Der Brief schließt mit folgenden Worten:

„Es steht Ihnen frei, meine Pläne aufzuhalten, indem Sie mich verhaften.

Aber ich hoffe, es werden dann Zehntausende aufstehen, bereit, das Werk in einer disziplinierten Weise für mich aufzunehmen."

Die Niederlage der Komintern.

Weltfiasko des „Welterwerbslosentages".

Ein deutscher Kommunist predigt in London.

London, 6. März. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der von den Kommunisten abgehaltenen Demonstrationen ist es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten gekommen. In London brachten die Kommunisten zwischen Parlament und Westminster Abtei etwa 500 bis 600 Demonstranten auf die Beine. Hauptsprecher war ein kommunistisches Mitglied des Preußischen Landtages. Wie der kommunistische Redner Pollitt behauptete, ist der Abgeordnete, der auf legitime Weise nach England gekommen sei, von der Polizei brutal behandelt und seines Passes beraubt worden. Nach der Demonstration marschierte der kommunistische Zug, von einem starken Polizeiaufgebot begleitet, nach dem Osten Londons. Hier kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Fünf Personen wurden verletzt.

In Glasgow brachten es die Kommunisten auf 200 Demonstranten. Vier Kommunisten, die entgegen den Anordnungen der Polizei auf dem Platz vor dem Rathaus Ansprachen zu halten versuchten, wurden verhaftet. In Manchester kam es vor dem Gebäude des Arbeitsnachweises zu erregten Szenen, die zur Verhaftung von fünf Personen führten. In Birmingham versammelten sich trotz tagelanger Agitation 50 Demonstranten. Angesichts dieses Fiaskos verzichtete man auf den geplanten Umzug.

In Irland kam es ebenfalls zu kleineren Zwischenfällen. In Dublin wurden fünf Kommunistenführer verhaftet.

In Paris überhaupt kein Aufmarsch.

Paris, 6. März. (Eigenbericht.)

Der Demonstrationstag der Kommunistischen Internationale ist vollkommen unbemerkt verlaufen. Starke Polizeiaufgebote schützten die Verkehrszentren, ohne daß sich überhaupt kommunistische Demonstranten gezeigt hätten. Alles in allem dürften 3000 Arbeiter in Paris und seinen Vororten gefeiert haben.

Das Fiasko in Wien.

Wien, 6. März. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Aufmarsch ist kläglich verlaufen. Von 15 Sammelplätzen aus zogen etwa 1500 Demonstranten mit roten Fahnen zum Schwarzenbergplatz. Auf dem Freiheitsplatz vor der Votivkirche löste sich der „revolutionäre Zug friedlich auf. Der angekündigte Zug aus der Provinz ist nahezu völlig ausgeblieben. Einige kleine kommunistische Gruppen, die aus der nächsten Umgebung nach Wien ziehen wollten, wurden an der Stadtgrenze angehalten und zur Umkehr bewogen.

Vor der Universität wurde der Zug von völkischen Studenten mit Heilrufen auf Schober und dem Deutschlandlied empfangen, was einige Zugteilnehmer mit Steinwürfen und der Durchbrechung des Polizeikordons erwiderten. Eine Schlägerei wurde durch Eingreifen der Polizei bald beendet.

Holland streikt nicht.

Amsterdam, 6. März. (Eigenbericht.)

Der kommunistische „Kampftag" gestaltete sich in Holland zu einem vollständigen Fehlschlag. Die Streikparole wurde nirgends befolgt. Ueberall wurde gearbeitet. Nennenswerte Demonstrationen waren nicht zu verzeichnen.

Zusammenstöße in Rumänien.

Bukarest, 6. März. (Eigenbericht.)

Der kommunistische „Kampftag" führte wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und arbeitslosen Demonstranten, ohne daß jedoch Verletzte zu verzeichnen gewesen wären. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Nichts Besonderes in Prag.

Prag, 6. März, 23 Uhr. (Eigenbericht.)

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die kommunistischen Demonstrationen in der ganzen Republik ziemlich harmlos verlaufen. In Prag brachten es die Kommunisten auf dem Wenzelsplatz, der stark von Gendarmerie besetzt war, nur zu kleinen Demonstrationen halbwüchsiger Burschen, die an einigen Stellen zu johlen und zu pfeifen anfingen, worauf die Gendarmerie einzelne verhaftete. In den Vorstädten gab es nur unbedeutende Demonstrationen, wobei mehrere Abgeordnete sichergestellt wurden, die Reden zu halten versuchten. Auch die Meldungen aus der Provinz besagen, daß die Demonstrationsversuche der Kommunisten überall sehr kläglich waren. In einzelnen Orten, so in Brüx, griffen übereifrige Gendarmen mit dem Bajonett an, ohne daß es jedoch zu größeren Zusammenstößen kam.

In New York mehr Neugierige als Demonstranten

New York, 6. März. (Eigenbericht.)

Die in New York auf dem Union Square veranstaltete Kundgebung der Kommunisten verlief völlig ruhig. Es hatten sich mehr Neugierige als Demonstranten eingefunden. Jede Zugbildung wurde von der Polizei unterdrückt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Wenn man an dem Plan der Finanzgesundung festhalten will, kann im Jahre 1931 eine Steuersenkung nur erfolgen, wenn mit absoluter Gewißheit feststeht, daß die Mittel dafür vorhanden sind. Verspricht man trotzdem heute eine solche Steuersenkung, so gibt man den Grundsatz des Vorrangs der Finanzsanierung auf. Und das ist die große Gefahr, die durch die Beschlüsse der Regierung hervorgerufen wird. Für die breiten Massen des Volkes, aber auch für die sogenannte Wirtschaft, ist die Finanzgesundung wichtiger als die Steuersenkung. Das war bis vor wenigen Wochen auch der Standpunkt von Dr. Moldenhauer. Die Deutsche Volkspartei aber gefährdet die Finanzgesundung durch die Steuersenkung, ihr Verhalten ruft neue Finanzkrisen hervor, unter deren Druck manche Wirtschaftskreise die langerstrebte Senkung der Ausgaben für soziale Zwecke zu erzwingen hoffen.

„Die Sozialdemokratie", schreibt Hertz zum Schluß, „darf in keiner Form Steuersenkungen für 1931 in Aussicht stellen oder gar gesetzliche Verpflichtungen dafür übernehmen, wenn und solange die Mittel für diese Steuersenkungen nicht zur Verfügung stehen, die Finanzgesundung nicht erreicht und damit die Sozialausgaben nicht gesichert sind."

Widerstand in Bayern.

München, 6. März. (Eigenbericht.)

Das regierungsoffiziöse Bayern ist von dem Finanzreformbeschluß des Reichskabinetts vollkommen unbefriedigt. Als Ursache dieser Unzufriedenheit wird angegeben, daß die Sanierungsaktion auf dem Rücken Bayerns durchgeführt werde. Denn durch die 75prozentige Erhöhung der Biersteuer ergibt sich für das Reich ein Gesamtertrag dieser Steuer von rund 650 Millionen, wovon Bayern allein 170 Millionen Mark aufbringe, während ihm nur 60 Millionen (20 Millionen Mark mehr als bisher) zurückgezahlt würden. In gleichem Maße unerträglich sei für Bayern auch die geplante Einkommensteuersenkung für 1931.

Die Bayerische-Volkspartei-Korrespondenz erklärt zu der Deckungsvorlage, daß die Bayerische Volkspartei ihren Widerstand gegen diesen Sanierungsversuch der Reichsfinanzen bis zum Schluß aufrechterhalten werde, und daß die Bayerische Volkspartei im Reichstag vor allem der Biersteuererhöhung ebensowenig zustimmen werde, wie ihr Vertreter im Reichskabinett, Reichspostminister Schätzel. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei stehe jetzt vor der entscheidenden Frage, ob sie sich noch weiterhin mit der Mitverantwortung für die Reichspolitik belasten könne.

Volkspartei will Finanzkompromiß ändern.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei faßte gestern nach vierstündiger Beratung folgenden Beschluß:

„Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Beschlüsse des Reichskabinetts in wesentlichen Punkten ihrem Beschluß vom 2. März 1930 nicht gerecht werden. Sie wird in den weiteren Verhandlungen auf die Erfüllung ihrer Forderungen im Interesse der Gesundung der Wirtschaft, die die Voraussetzung auch für die Minderung der Arbeitslosigkeit ist, dringen."

Präsident Masaryk 80 Jahre.

Glückwünsche aus Berlin.

Heute tritt T. G. Masaryk, der Präsident der tschechoslowakischen Republik, in sein achtzigstes Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hatten sowohl der Reichskanzler wie der preußische Ministerpräsident den Präsidenten beglückwünscht. Das Telegramm Otto Brauns lautet: Zum 80. Geburtstage sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich hoffe aufrichtig, daß es Ihnen vergönnt sein möge, sich noch lange zum Segen Ihres Landes guter Gesundheit zu erfreuen.

Neue Geständnisse.

Die Folgen der „Kollektivierung im Blitztempo".

Moskau, 6. März.

Nachdem Stalins Artikel das überstürzte Tempo der Kollektivierung so scharf gegeißelt hat, sind kritischen Stimmen nunmehr alle Tore geöffnet. Die Moskauer Blätter beginnen mit der Veröffentlichung von Berichten aus verschiedenen Provinzbezirken und besonders die „Prawda" teilt mit, daß sie ein reiches Material zur Verfügung hat, aus welchem hervorgehe, daß in vielen Bezirken „Verunstaltungen" der Richtlinien zu verzeichnen sind, die für die Kollektivierung maßgebend sein sollen.

Vor allen Dingen sei als gefährliche Verletzung dieser Richtlinien die Art zu bezeichnen, wie „der Kulak als Klasse liquidiert wird."

Einerseits geht die einmal gegen das Kulakentum mobil gemachte „Dorfarmut" bei der Einziehung des Kulakenlandes und des Inventars in so brutaler Weise vor, daß die enteigneten Kulaken vielfach Mitgefühl erwecken,

und zwar gerade bei der Klasse der sogenannten „Mittelbauern", welche die Sowjetregierung bekanntlich für die Kollektivwirtschaften gewinnen will. Zweitens wird

die Grenze zwischen Kulaken und Mittelbauern vielfach völlig verwischt.

und auch diese zweite Gruppe sieht sich von „gewissen klugen Köpfen" mit Liquidierungsmaßnahmen bedroht.

Mit den „klugen Köpfen" meint die „Prawda" offenbar die Sowjetbeamten und Parteiagenten, denen die Leitung der Kollektivierungsbewegung übertragen ist. Als abschreckendes Beispiel einer schädlichen Ueberstürzung nennt die „Pramda" den Bezirk Nowo-Odessa, wo 400 Bauernwirtschaften im Lauf einer einzigen Woche als „kulakisch" liquidiert worden sind. Das wirkte auf die Mittelbauern so einschüchternd,

daß sie in einer Panik ihr gesamtes Inventar und ihr Vieh verschleuderten,

da sie nach den beobachteten Vorgängen ähnliche Maßnahmen auch gegen sich selbst befürchteten.

*

In diesen Ausführungen liegt das Zugeständnis des völligen Zusammenbruchs des Stalin-Kurses, das Eingeständnis, daß dieser Kurs zu völliger Desorganisation der Landwirtschaft und zur Vernichtung unermeßlicher Werte an landwirtschaftlichem Betriebsvermögen geführt hat. Der Stalinsche Zickzackkurs führt das russische Volk immer tiefer ins Elend — aber Diktatur und Terror sichern das Regime vor jeder Verantwortung!

Unser Mitarbeiter Stalin.

Wir lesen in „Gegen den Strom":

„Der „Vorwärts" druckt den von uns behandelten Artikel Stalins in seiner Nummer vom 5. März unter der Ueberschrift „Stalin gegen Stalinkurs" wörtlich ab. Wenn die sozialdemokratische Presse einzelne Zitate aus den Schriften der kommunistischen Opposition bringt, dann brüllt die „Rote Fahne", die „Brandlerianer" seien „Mitarbeiter des Vorwärts", sie lieferten der Sozialdemokratie „Material". Nach der Logik der „Roten Fahne" ist Stalin heute ein Mitarbeiter des „Vorwärts", ein Lieferant von Material für die Zwecke der Sozialdemokratie.

Stalin, der jetzt „Mitarbeiter des Vorwärts" ist, müßte nun eigentlich befürchten, daß er im Sinne der Erklärung Piecks in der Berliner Stadtverordnetenversammlung „nach Eroberung der Macht" durch das ZK. der KPD. an die Wand gestellt werden würde. Aber bekanntlich darf Stalin alles. Was er tut ist immer leninistisch — wenn es andere tun, ist es eine antileninistische Abweichung."

Ein Erlaß Groeners.

Gegen kommunistische und nationalsozialistische Umtriebe.

Gegenüber kommunistischen und nationalsozialistischen Zersetzungsversuchen hat der Reichswehrminister folgenden Erlaß an alle Dienststellen gerichtet:

„Nach einer kurzen Spanne ruhiger Entwicklung steht die deutsche Republik wieder im schwersten Schicksalskampfe. In dieser Zeit schwersten Ringens treten die Kräfte wieder auf den Plan, die glauben, nur in radikaler Abkehr von den heutigen Zuständen sei der Weg in die Zukunft zu finden. Materielle Not und ideelle Enttäuschung werben in gleicher Weise für sie.

Die Kommunisten glauben die Zeit nähergerückt, wo sie den heutigen Staat und die heutige Gesellschaft umstürzen können. Sie sehen ihre erste und wichtigste Aufgabe mehr als je darin, die Machtmittel des Staates zu zersetzen. Sie wissen, daß sie nur auf diesem Weg den heutigen Staat zerschlagen und eine Diktatur nach russischem Muster errichten können.

Auch das Ziel der Nationalsozialisten — so unklar es auch ausgesprochen wird — liegt in derselben Richtung. Auch sie wollen die gewaltsame Zerschlagung des heutigen Staates und die Diktatur ihrer Partei. Sie unterscheiden sich von den Kommunisten nur durch die nationale Grundlage, auf der sie fußen. Sie geben vor, Deutschland von den Ketten von Versailles durch eine gewaltsame Zerreißung der Verträge befreien zu wollen, aber sie gestehen selbst ein, daß wir dazu nicht die Macht haben. In erster Linie erstreben sie daher den inneren Kampf, und darum werben sie um die Wehrmacht. Um diese für ihre parteipolitischen Ziele auszunutzen, spiegeln sie vor, die Nationalsozialisten vertraten allein die wahrhaft nationale Idee.

Nur einer starken Reichsgewalt wird es gelingen, Deutschlands Geschicke in der Zukunft zu meistern. In der einigen, geschlossenen, überparteilichen Reichswehr findet das Reich sein schärfstes und vornehmstes Machtmittel. In sich muß die Wehrmacht zusammengeschmiedet sein durch Gehorsam und Vertrauen. Dem Soldaten verkörpern die Vorgesetzten den Staat. Wer nicht auf diese, sondern auf radikale Schreier, gleichgültig wo sie stehen, blickt, ist ein Schädling: er wird in der Stunde der Entscheidung versagen.

Ich ersuche die Herren Kommandeure, diese Gesichtspunkte eingehend und wiederholt mit ihren Offizierskorps zu besprechen und dem inneren Zusammenhalt der Truppe ihre vornehmste Sorge zuzuwenden. In dieser Erziehungsarbeit sehe ich die wichtigste Aufgabe. Wer hier versagt, füllt seine Stellung in der Wehrmacht nicht aus. „Ueber solche Persönlichkeiten ist mir auf dem Dienstwege zu berichten."

Befehl ausgeführt!

In Röntgental machten Hakenkreuzler, die aus Berlin Zuzug bekommen hatten, auf Reichsbannerleute einen Feuerüberfall.

„Sie liegen! Und jetzt wieder schnell zum Bahnhof!"

Tardieu führt die Reaktion.

Die Kluft zwischen rechts und links vertieft.

Paris, 6. März. (Eigenbericht.)

Tardieu, der den Ehrgeiz hatte, die große Koalition aus den bürgerlichen Parteien auf die Beine zu bringen, ist überraschend bescheiden geworden. Der Ausgang der Kammersitzung vom Mittwoch, der seinem Kabinett eine wenn auch prekäre Existenz sichert, hat ihn zum Führer der Reaktion aller Schattierungen gestempelt. Er ist auch damit zufrieden, und die gesamte Rechtspresse weiß sich vor Siegesjubel kaum mehr zu fassen.

Tatsächlich hat die Mehrheit von 53 Stimmen, die das Kabinett am Mittwoch erhalten hat, ihre eigenen kühnsten Erwartungen übertroffen, nachdem man selbst in unmittelbarer Umgebung des Ministerpräsidenten mit nicht mehr als 20 bis 30 Stimmen gerechnet hat. Diese Stimmen sind ihm vor allem aus dem Lager der Mittelparteien zugefallen, dessen Radikale Linke sich aus Angst vor einer neuen Krise und ihren Folgen bestimmen ließ, bis auf neun Mann geschlossen ins Lager der Reaktion überzulaufen. Die Gegenrechnung für diesen neuen Verrat am eigenen Programm werden sie genau so erhalten, wie sie am Mittwoch die Ueberläufer aus den bürgerlichen Linksparteien erhalten haben, die um eines Portefeuilles willen ihre Ueberzeugung über Bord geworfen haben. Die Lektion, die ihnen die Linke erteilt hat, war bitter, aber wohl verdient, und die Dumesnil, Falcoz und Laval werden sicher gut daran tun, sich künftig nicht allzu häufig in der Kammer blicken zu lassen.

Die politische Bedeutung der Entscheidung am Mittwoch liegt vor allem in der Tatsache, daß Tardieu selbst die Trennungslinie zwischen rechts und links mit aller Schärfe gezogen und damit die Kluft zwischen sich und den Parteien der bürgerlichen Demokratie, die er immer wieder durch seine taktischen Künste zu überbrücken versucht hat, so tief gerissen hat, daß es eine Verständigung nicht mehr geben kann. Die beiden Redner der Radikalen Partei, Herriot und Dalimier, haben darüber nicht nur keinen Zweifel gelassen, sondern auch bereits die Konsequenzen daraus gezogen. Ihre Bemühungen gingen offensichtlich dahin, die seit Ende der Kartelle stark gelockerten Bande zwischen der bürgerlichen Linken und den Sozialisten neu zu knüpfen. Tardieu, der darauf spekuliert hat, daß der Uebertritt der Dumesnil und Genossen bei den Radikalen Nachahmung finden werde, sah sich in dieser Hoffnung schwer enttäuscht. Er steht einer geschlossenen Opposition gegenüber, die durch die Entwicklung der letzten 14 Tage eine beachtenswerte Konsolidierung erfahren hat. Daß diese Opposition keineswegs steril ist, zeigt sich schon aus der Tatsache, daß das Kabinett gezwungen war, sowohl in innere wie außenpolitischer Hinsicht sich ihre wichtigsten Programmforderungen zu eigen zu machen. „Noch ein paar Regierungskrisen" — konnte am Mittwoch Dalimier, der Interpellant der bürgerlichen Linken, ironisch ausrufen — „und unser Programm wird in seiner Gesamtheit verwirklicht sein."

Auch die Sozialisten hatten keinen Grund, mit der gegenwärtigen Situation unzufrieden zu sein. Die jüngste Nachwahl in Montdidier, wo es Tonnelier gelungen ist, eine der Hochburgen der gemäßigten Republikaner zu erobern, zeigt, daß die Massen bereits in voller Auflehnung gegen die Herrschaft der Reaktion sind. „Die sozialistische Partei" — schreibt Paul Faure am Mittwoch — „wird den Kampf unermüdlich fortsetzen. Sie wird die Geschäftspolitiker nicht länger ungestraft die Situation ausbeuten lassen. Sie wird die Arbeiter aufrütteln und alle Kräfte der Demokratie mobilisieren."

Erste Regierungsschlappe.

Paris, 6. März.

Die Regierung hat in der Kammer heute ihre erste Niederlage erlitten, die allerdings keine Folgen haben wird, da nicht die Vertrauensfrage gestellt gewesen war. Der sozialistische Abg. Vincent-Auriol verlangte in der Einzelberatung des Einnahmebudgets Zurückverweisung des Artikels über die Besteuerung bei Besitzwechsel an den Ausschuß mit der Forderung, den Besitzwechsel stärker, aber die kleinen Erbschaften geringer zu besteuern. Finanzminister Germain-Martin wollte sich im Einvernehmen mit dem Generalberichterstatter des Finanzausschusses zu einem Zugeständnis bereit erklären unter der Bedingung, daß sofort im Plenum eine Lösung gefunden werde. Dagegen wandte sich Vincent Auriol unter der Berufung auf die Tatsache, daß die Regierung sich den Standpunkt des Finanzausschusses in Steuerfragen zu eigen machen wolle. Er wurde in seiner Forderung durch den Vorsitzenden des Finanzausschusses Malvy unterstützt, so daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als den Antrag zur Abstimmung zu stellen. Der Antrag auf Rückverweisung in den Ausschuß wurde gegen den Willen der Regierung mit 363 gegen 266 Stimmen angenommen.

Die Industriebelastung.

Das Aufkommen fließt dem Reiche zu.

Der Reichsrat stimmte einem Gesetzentwurf über die Verwendung des ersten Teilbetrages der Aufbringungsleistungen 1930 zu. Es handelt sich um den am 20. Februar fällig gewordenen ersten Teilbetrag aus der Industriebelastung, nach dem Verteilungsschlüssel insgesamt 150 Millionen Mark. Die Abgaben der Industrie mußten bisher an die Bank für Industrie-Obligationen abgeführt werden. Nach dem Inkrafttreten des Young-Plans hört nach außen hin die Verpflichtung zur Reparationsleistung der Industrie auf. Der neue Gesetzentwurf bestimmt nun, daß der am 20. Februar fällig gewordene erste Teilbetrag für 1930 dem Reiche zufließen soll. Das neue Gesetz soll mit der Ingangsetzung des Young-Plans in Kraft treten.

Ferner erledigte der Reichsrat kleinere Vorlagen.

Alkohol wieder im Vormarsch.

Schankstättengesetz wieder verschlechtert.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages ist am Donnerstag die Relation im Schankstättengesetz, die eine Schankwirtschaft auf 400 Einwohner als Regel aufstellen wollte, gefallen. Das Zentrum erklärte sich gegen die Relation. Die Deutschnationalen, die ihr alkoholgegnerisches Mitglied Strathmann aus dem Ausschuß zurückgezogen haben, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei ließen erklären, daß sie gegen das ganze Gesetz stimmen würden, wenn die Relation bleibe. Genosse Sollmann führte aus, daß nach diesen Erklärungen eine Mehrheit für die Relation nicht zu erwarten sei. Die Sozialdemokratie mache ihre endgültige Haltung von der Gestaltung der weiteren Paragraphen, insbesondere des Arbeiter- und Jugendschutzes und der Konzessionssperre abhängig. Heute werden sie sich der Abstimmung enthalten. Die Relation wurde dann mit den Stimmen des Zentrums, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Volkspartei und der Deutschnationalen gegen die Stimmen der Kommunisten und der Volkskonservativen gestrichen. Ein Antrag Sollmann, die alkoholfreien Gaststätten von dem Bedürfnisnachweis zu befreien, wurde mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Herr Grüßner, Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, hat den Beifall der Stahlhelmleute gefunden. Der „Stahlhelm" druckt den moralinsauren Demaziationsbrief des Herrn Grüßner an leitender Stelle ab. Die anständigen Menschen wollen nichts mit ihm zu tun haben.

Brasilianische Präsidentenwahl. Nach den zuletzt bekanntgewordenen Ergebnissen der Präsidentschaftswahl haben Julio Prestes 893 976 Stimmen, und der Kandidat der liberalen Allianz Getulio Vargas 741 835 Stimmen erhalten. Der Sieg des Kandidaten der bisherigen Regierung erscheint demnach gesichert.

Amanullah macht wieder kehrt. Von Konstantinopel, wo er anscheinend auf dem Wege nach Kabul eingetroffen war, ist Amanullah wieder nach Rom zurückgereist.

Die Reisekosten Macdonalds. Staatssekretär Henderson teilte im Unterhaus mit, daß die Kosten des Besuches des Ministerpräsidenten Macdonald in den Vereinigten Staaten etwa 1600 Pfund Sterling betragen haben.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Obst

Eß- u. Kochäpfel 0.20
Glockenäpfel Pfd. 0.25
Krimäpfel . Pfund 0.38
Kalif. Aepfel Pfund 0.42
Apfelsinen helle u. Halbbl., Dtz. 0.75 0.65
Bananen 2 Pfund 0.75

Gemüse

Weißkohl dän., Pfd. 0.05
Möhren gewaschen 0.05
Zwiebeln . . Pfund 0.05
Rote Rüben Pfund 0.05
Rot- u. Wirsingkohl 0.12
Sellerie Pfund 0.09 0.18
Schwarzwurzeln 0.22

Wurstwaren

Dampf- u. Rotw. 1.00
Brühpolnische Pfd. 1.20
Fleischwurst Pfund 1.25
Hausm. Leberw. 1.25
Jagdwurst Pfund 1.45
Mettwurst Br. Art 1.45
Bierwurst . Pfund 1.50
Filetwurst . Pfund 1.70
Schinkenwurst Pfd. 1.70
Leberwurst feine 1.80
Teewurst . Pfund 1.80
Zervelat u. Salami 1.80
Speck fett 1.20 mager 1.60
Schinkenspeck Pfd. 1.90
Königstr. Rosenthaler Str. Moritzpl.:
Speckwurst Pfund 0.95
Berl. Mettwurst Pfd. 1.20
Poln. Wurst Pfund 1.45

Räucherwaren

Flundern Pfd. v. 0.30 an
Sprotten . . Pfund 0.35
Rogen . . . Pfund 0.42
Fleckheringe Pfd 0.45
Aale Pfd. 2.90 Bund von 0.35 an
Lachs in Stücken, Pfund von 1.25 an

Konfitüren

Keks Mischung Rekord Pfund 1.30
Borkenschok. . 1.30
Vollmilch-Schok. 3 Tafeln à 100 Gramm 0.70
mit ganz. Hasel-Nüssen 3 Tafeln 0.75
Schokolade extrabitter, 5 Taf. à 100 Gr. 1.00

Frisches Fleisch

Querrippe 0.84 Gulasch 0.95
Rinderkamm u. -Brust 0.86
Schmorfleisch mit Kn. 1.10 ohne Knoch. 1.30
Roastbeef mit Knochen, Pfund 1.10
Frische Rinderzungen Pfd. 1.20
Kalbskamm u. -Brust Pfd. 0.86
Kalbsnierenbraten Pfund 0.95
Kalbskeule ganz u. geteilt, bis 9 Pfd. 1.05
Kalbsschnitzel . . . . Pfund 2.10
Gehacktes 0.85 Liesen Pfd. 0.85
Schweinerücken u. Blatt, mit Beilage, 1.16
Schweineschinken u. Kamm mit Beilage, Pfund 1.24
Kaßler mild gesalzen . . . . Pfund 1.26
Pa. Nierentalg ausgelassen, Pfd. 0.50
Prima Gefrierfleisch
Rinderkamm u. Brust Pfd. 0.86
Hammelvorderfleisch Pfd. 0.88

Wein

Preise für 1/1 Flasche, ohne Glas

Johannisbeerwein feine Qualität, vom Faß, Liter 0.80
1928 Wöllsteiner guter Tischwein 0.80
1928 Gleiszeller Kirchberg Pfälzer Tischwein 0.90
1928 Mandeler Rosengarten süffig und blumig 1.20
1928 Ediger Sonnseit spritzig. Mosel 1.50
1924 Graves leichte Süße 1.80
1926 Rüdesh. Berg duftiger Rheingauer 2.00
1928 Ockfener Geisbg. Naturwein 1.80
Domaine St. Coloma . . Rotwein 1.10
1924 Chât. Reignac milder Bordeaux 1.40
1923 Beaujolais-Fleurie Burg. 1.50
Deutscher Weinbrand ** und Halb & Halb Hausmarke . . . 3.80

11 Sorten Wein vom Faß zu billigen Preisen

Konserven

	1/1 Dose		1/1 Dose
Karotten geschnitten	0..8	Kaiserschoten	1.65
Kohlrabi mit Grün	0.58	Haricots verts extra fein . . .	2.10
Brech- und Schnittbohnen .	0.60	Bruch-Spargel mittelstark . . .	2.70
Brech- und Schnittbohnen I	0.80	Pflaumen . . 0.60 ohne Stein	0.76
Leipziger Allerlei	0.88	Apfelmus . . . . 0.56 I	0.67
Gemischtes Gemüse mittelfein	1.10	Mirabellen	0.98
Junge Erbsen	0.65	Süße Kirschen ohne Stein 1/2 Dose 0.83	1.50
Junge Erbsen fein	1.20		

Konfitüre 1/1 Eimer Pflaumen 0.92 Johannisbeer 1.10
Orange 1.10 Aprikose 1.15 Kirsch 1.30 Himbeer 1.30 Erdbeer 1.40

Geflügel

Puten Pfund von 0.98 an
Suppenhühner frisch geschlacht. Pfd. 1.05 an
Wolgahühner Pfund von 1.05 an
Enten Pfund von 1.25 an
Schneehühner 1.65 an
Hasen zentr. u. ausgeword. Pfd. 0.88 an

Fische

Bratschollen 3 Pfd. 0.38
Schellfisch Pfund 0.28 an
Rotbars ohne Kopf 0.42
Fischfilet . von 0.45 an
Hechte frische, Pfund v. 0.65 an
Zander gefror., Pfund v. 0.60 an

Käse u. Fette

Ramadou . Stück 0.20
Limburger vollf. Pfd. 0.85, halbf. 0.45
Tilsiter Art ohne Rinde 0.72
Edamer vollf. Pfd. 1.05, halbf. 0.75
Briekäse . . vollfett 0.90
Schweizer dän., Pfd. 0.90
Tilsiter vollfett, v. 0.95 an
Holländer vollf., Pfd 1.05
Schweizer vollf., Pfd. 1.28 an
Margarine Pfund 0.50
Kokosfett 1-Pfd.-Taf. 0.50
Schmalz . . Pfund 0.65
Molkerei-Butter 1.64
Tafelbutter 1.72 1.84
Ia Dän. Butter billigst

Kolonialwaren

Viktoria-Erbsen Pfund 1.12 0.16
Grüne Erbsen Pfd 0.18
Kartoffelmehl Pfd. 0.18
Haferflocken Pfd. 0.19
Makkaroni Hartgrieß Bruch 0.42
Eier-Makkaroni Pfund 0.48
Amerik. Reis Pfd. 0.30
Pflaumen bosnische, ohne Stein 0.45
Aprikosen kalif., Pfd 1.15 0.85
Birnen kalifornische Pfund 1.15 0.82
Ital. Makkaroni u. Spaghetti Pfund 0.72

Blutorangen Kiste 60 u. 100 Stück **8 50**
Breslauer in Ringen, kalt u. warm zu essen, Pfund **1 10**
Kabeljau u. Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. v. **25 Pf.** an
Bücklinge Pfd. von **25 Pf.** an

Holländische Blumenzwiebeln

Gladiolen . . 10 Stck. von 0.25 an
Montbretien 10 Stck. 0.45
Begonien einfach 10 Stck. von 0.45 an
Begonien gefüllt 10 Stck. von 0.55 an
Anemonen einfach 10 Stck. von 0.55 an
Anemonen gefüllt 10 Stck. von 0.90 an
Sämereien . . . 3 Pakete 0.40
Kakteen reichhalt. Sortimente Top. von 0.35 an

Gänse gefroren, Pfund von **70 Pf.** an
10 Eier . . . . von **58 Pf.** an
Camembert vollfett, Schachtel 6 Portionen 0.55 **24 Pf.**
Gebr. Kaffee eigene Rösterei, Pfund von **2 M** an

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „**Venus**" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2,75.
Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A
Schwanen-Drogerie, N., Brüsseler Straße 12 — Drogerie Thiele, NO., Landsberger Allee 55 — Drogerie P. Neumann Nachf., C., Alexanderstraße 55. — Drogerie E. Horn, W., Linkstraße 46.

Fünfte Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

Vom 26. Februar 1930.

Auf Grund der §§ 1 und 10 des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Febr. 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 754) wird folgendes angeordnet:

§ 1

§ 1 der Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November 1925 (Gesetzsamml. S. 160) erhält folgende Fassung:

Auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von

a) 1 500 M. und mehr in Berlin,
b) 1 400 M. und mehr in den übrigen Orten der Sonderklassen,
c) 1 000 M. und mehr in den Orten der Ortsklasse A,
d) 700 M. und mehr in den Orten der Ortsklasse B,
e) 500 M. und mehr in den Orten der Ortsklasse C,
f) 300 M. und mehr in den Orten der Ortsklasse D

finden die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes mit Ausnahme der §§ 2 und 8 keine Anwendung; jedoch ist im Falle des § 8 die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

§ 2

§ 5 der Dritten Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 13. Oktober 1927 (Gesetzsamml. S. 195) erhält folgende Fassung:

Als Gemeinden ohne Wohnungsmangel im Sinne dieser Verordnung gelten:

a) die Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke) mit weniger als 15 000 Einwohnern;
b) im übrigen die von der Aufsichtsbehörde auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gemeindebehörde bezeichneten Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke).

§ 3

Diese Verordnung tritt am 1. April 1930 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Vierte Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 28. Mai 1929 (Gesetzsamml. S. 68) außer Kraft.

Berlin, den 26. Februar 1930.

(Siegel)

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden usw. zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen Verwandten, Freunden, Kollegen und Genossen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Wilhelm Kretschmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Willy Herzberg

geb. 10. Juli 1866, am 4. März gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 10. März, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 24. Februar starb unser Kollege, der Schmied

Franz Kerwien

geb. 25. August 1872.

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag 6. März 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 354391
14 Gewinne zu 3000 M. 70326 204169 238730 250603 277963 314671 327063
16 Gewinne zu 2000 M. 125318 126880 235733 275584 290041 309253 344160 370432
42 Gewinne zu 1000 M. 15900 32667 41784 52440 73511 81451 160390 183680 198476 209190 217123 219687 221615 223071 265006 278702 289734 329740 356488 382327 395327
108 Gewinne zu 500 M. 1046 4974 20629 32612 33355 38068 39290 50399 58941 83061 86074 93107 97859 100444 106530 108122 109229 112811 118403 121078 124858 128949 129304 136901 153420 160261 178946 187534 222680 223523 229067 241570 261788 262479 264245 282413 284402 290274 299090 312135 315799 313886 323881 327174 327286 332003 339039 358243 364171 372914 385170 395929 396737 399620

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 24370 60692 351165
6 Gewinne zu 3000 M. 177657 260104 306732
18 Gewinne zu 2000 M. 124258 150632 164522 213762 221206 238198 248741 272530 350602
40 Gewinne zu 1000 M. 20011 39742 63439 81104 110054 132113 135786 136396 175648 217508 274778 279766 281366 287151 320605 333077 338096 357771 376522 398044
70 Gewinne zu 500 M. 783 7146 13457 17482 18407 18881 34688 46554 57736 71857 94243 136922 165026 165425 166320 202219 209037 211096 213810 219756 222532 233404 236793 230670 257464 260561 269220 306011 314896 326911 356173 369471 370262 383400 396537

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, zu je 25000, 20 zu je 10000, 30 zu je 5000, 104 zu je 3000, 174 zu je 2000, 442 zu je 1000, 874 zu je 500, 2482 zu je 300 M.

Verkäufe

Webfehler-Teppiche.

Webfehler-Teppiche	2×3	18,—	Mark
" "	2×3	21,—	Mark
" "	2×3	28,—	Mark
" "	2 1/2×3 1/2	32,—	Mark
" "	2 1/2×3 1/2	40,—	Mark
" "	3×4	48,—	Mark
" "	3×4	52,—	Mark

Aberbach, Friedrichstraße 160, 1. Etage, Ecke Behrenstraße. „Vorwärts"-Leser 5 Prozent Rabatt.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Damenmäntel. Frühjahrsmäntel spottbillig. Wintermäntel 5,—, 10,—, 15,—, entzückende Modellmäntel 19,—, 29,—, 39,—, 49,—. Seidenkleider, Kostüme, Regenmäntel. Riesenauswahl. Schnedel, Gipsstraße 13. Bahnhof Börse.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50,—, Pelzmäntel 85,—, Sportpelze 85,—, Gehpelze 100,—. Keine Lombardware!

Von Kavalieren wenig getragene, teils auf Seide, und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Frackanzüge, Ulster, Paletots, Bauchanzüge, jede Figur passend. Herren- und Damenpelze, enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, Hallesches Tor.

Wenig getragene Jackettanzüge Spezialität blau, zweireihig, auf Seide 40,—. Smokinganzüge, Bauchanzüge, Ulster, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Rosenthalerstraße 49, 1 Treppe. Nähe Hackescher Markt. Wenig getragene Kavaliersanzüge, Paletots, Smokings. Gelegenheitskäufe neuer Garderoben, alle Weiten fabelhaft billig. Schendel.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bauchanzüge, Sommermäntel und Paletots, für jede Figur passend und in jeder Form stets vorrätig; außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschafts-Anzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105.

Möbel

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Chaiselongues, wie neu, 20 M. Pappelallee 12.

Patentmatratzen, Polsterauflagen, 8,—. Pappelallee 12, Pankow, Schmidtstr. 1.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Anrichteküchen, Emaillelack, 115,—, 145,— bis 250,—. Echte weißlackierte lasierte Küchen, 160 breit, 275,—. Metallbetten, Messingverzierung, extra stark, 18,—, 27,—. Bettbettstellen 12,—, 14,— bis 28,—. Kataloge werden nicht versandt, da die Preise sehr herabgesetzt. Lieferung erfolgt bis 100 Kilometer mit eigenen Autos frei Haus. Sehen und staunen. Schriftliche Garantie auf jedes Stück.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Schlafzimmer, echt Eiche, 475,—, 590,—, 180 breit 675,—. Echt Birke poliert mit Frisiertoilette, schwer gearbeitet, 180 breit, 765,—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Herrenzimmer, große Bibliothek mit Tauschtisch Nußbaum, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Lederstühle, Ledersessel, 475,—, 590,—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Ankleideschränke, Nußbaum, Eiche, weiß, 125,—, 160,— usw. Diplomaten-Schreibtische 79,—. Schreibsessel, echter Ledersessel, 29,—. Flurgarderoben 29,50. Plüschsofas 98,—. Stubebetten, Ia Material, 39,—, 45,—. Auszieheftische 39,—. Rohrstühle 5,95. Englische Bettstellen 36,—, 48,—, 60,—. Angebot nur kurze Zeit.

Rehfeld, 22 Jahre Badstraße 34, Hausnummer achten. Speisezimmer, Büfett mit runder Vitrine, großem Auszieh-tisch, Kredenz, echte Lederstühle, 495,—, 575,—, 685,—. Angebot nur kurze Zeit.

Möbelkäufer merkt Kredit und bar Möbelbasar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:
Schlafzimmer 465,—, Speisezimmer 517,—, Herrenzimmer 389,—, Spiegelschränke 118,—, Dielengarnitur 38,—, Anrichteküche 69,—, Messingbettstelle 66,—, Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 13,—. Sämtliche Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Möbel-Kling, Hauptgeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 95, Untergrundbahn; 4. Spezial-Abteilung: Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft: Kottbusser Straße 18, gegenüber Elitekonzert. Kataloge [illegible].

Zahlungs-Erleichterung ohne Preisaufschlag. Schlafzimmer 350,—, Speisezimmer 450,—, Herrenzimmer 300,—, Kleiderschränke mit Spiegel 95,—, Küchen, Polstermöbel. Möbelhaus Stein, Weinbergsweg Nr. 24.

Ohne Anzahlung bis 24 Monatsraten. Schlafzimmer, Küchen, Ankleideschränke, Metallbettstellen, Chaiselongues, Sofas, Federbetten, Antel, Große Frankfurter Straße 34 (Strausberger Platz).

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Nußbaum-Büfetts, Kredenzen, Schreibtische, Salonmbaue, Riesenauswahl, Spottpreise, Zahlungserleichterung.

Blumenesche, polierte Schlafzimmer, Ankleideschrank 180 Zentimeter, komplett mit Frisiertoilette, prima Zubehör, nur 680 M. Teilzahlung. Möbelhaus Olen, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Musikinstrumente

Kaufpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Emil [illegible]straße 35.

Hoffmann Pianos. Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente, Auswahl, anerkannte Tonschönheit, Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW., 19, Leipziger Straße 57 (Spittelmarkt).

Gelegenheiten, neue Pianos, gebrauchte 390,—. Teilzahlung. Herer, Prinzenstraße Neukölln.

Garantiepianos 750,—, gebrauchte 300,—. Monatsraten 20,— an. Pianofabrik Brunnmeyer, Invalidenstraße 1a.

Stadtpianos 750,—, gebrauchte 300,—. Monatsraten 20,— an. Pianofabrik, Große Frankfurter Straße 40a, Kirchdurchgang.

Fahrräder

300 gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Wachnow, Weinmeisterstraße 14.

Gebrauchte, Riesenauswahl. Winterpreise. Schlanow, Weinmeisterstraße vier.

Grundstücksverkäufe

Obstgarten mit Laube in Mahlsdorf, 300 Anzahlung, verkauft Müller, Naunynstraße 38a.

Kaufgesuche

Briefmarken-Sammlung, alte, kauft unter A. 100 Spedition Prinzenstraße 68.

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Heitestraße Adalbertstraße).

Verschiedenes

Genossen! Wer sein Schlaf- oder Speisezimmer billig aufpolieren lassen will, schreibe Postkarte an Carl Müller, Weinbergsweg 26.

Wäschereien

Großwäscherei und Feinplätterei Walter Unruh, Frankfurter Allee 221, Andreas 5087. Wäscht wie seit 1902 bekannt weiß, gut, daher billig, nur mit Seifenflocken, keine unmöglich erscheinende Versprechung. Versicherungsfreie Abholung von 3 Mk. an. Bettbezug 30, Laken 20, Kopfkissen, Damenhemd 15. Selbstabholer 5 Proz. Rabatt.

Märchblesse. Wäsche wird schneeweiß gewaschen. Großer Bezug 28, Leibwäsche 15, Handtücher 8. Abholung täglich. Harbwiger, Köpenick, Grünauer Straße 38a.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Verbandsjunghilfe, Volljurist, Doktor, Arbeitsrechtler, sucht Stellung, auch nebenbei (Vielsburg 1000).

Demonstration um jeden Preis.

Kommunisten gegen Polizei. — Acht Demonstranten und dreizehn Polizeibeamte verletzt.

Die für den gestrigen Nachmittag angesagten Demonstrationen der kommunistischen Drahtzieher hielten sich in sehr kümmerlichen Grenzen. Das Straßenbild erfuhr kaum eine Veränderung. Nur in den kommunistischen Agitationszentren machte sich die von den Hetzern fortgetriebene Bewegung der Arbeitslosen — fast durchweg Jugendliche — bemerkbar.

Im Verlauf des Nachmittags kam es zunächst am Bülowplatz vor dem Karl-Liebknecht-Haus, dem Parteigebäude der KPD., zu größeren Ansammlungen, die von der Polizei auseinander getrieben werden mußten. Gegen ¾4 Uhr nachmittags wurde ein Zug Erwerbsloser, etwa 40 Personen, an der Gollnow-Ecke Landsberger Straße von der Polizei aufgelöst. Von den Demonstranten wurde bei dieser Gelegenheit eine Schaufensterscheibe der in der Landsberger Straße 101 befindlichen Filiale der Dresdner Bank zertrümmert. Auch im Westen an der Ecke der Akazien- und Grunewaldstraße wurde von der Polizei ein Demonstrationszug von etwa 100 Personen aufgelöst. An anderen Stellen, so in der Chausseestraße, ergriffen die Demonstranten bereits beim Erscheinen der Polizei die Flucht. Um 4 Uhr randalierten etwa 80 Kommunisten vor dem Arbeitsnachweis in der Beuthstraße 1, im Zentrum der Stadt, so daß die Polizei eingreifen mußte, die kurz vorher einen Demonstrationszug von etwa 200 Kommunisten in der Alten Jakobstraße ohne viele Mühe aufgelöst hatte.

In Neukölln

war es am gestrigen Vormittag und Nachmittag fast vollkommen ruhig. Lediglich um ½5 Uhr mußte am Hohenzollernplatz gegen einen Demonstrationszug, der gegenüber der Polizei eine drohende Haltung annahm, eingeschritten werden. In der Prinz-Handjery-Straße versuchten etwa 50 Kommunisten einen Demonstrationszug zu bilden. Einzelne Polizeiposten wurden mit „Bluthunde" und „Mörder" beschimpft. Anführer dieser Horde war ein halbwüchsiger Bursche von etwa 20 Jahren. Sein Tatendrang fand aber ein jähes Ende, als plötzlich eine Arbeiterfrau auf den Trupp zulief, den Führer am Kragen packte und ihn ohrfeigte. Nach dieser nachdrücklichen Einladung, sich nach Hause zu scheren, folgte der Kommunistenhäuptling unter dem Gelächter der Straßenpassanten seiner Mutter. Auch auf die anderen Halbwüchsigen wirkte dieser Vorfall sehr ernüchternd.

Am Weddingplatz

mußte die Schupo wiederholt die Straße säubern. Einer der Beamten, auf den zwei Kommunisten mit Stöcken einschlugen, so daß er im Gesicht verletzt wurde, feuerte zwei Schreckschüsse ab, die jedoch niemanden trafen. Auch an der Ecke der Leipziger und Wilhelmstraße wurde ein Verkehrspolizist von Kommunisten überfallen und durch Stockhiebe verletzt. Zu schweren Ausschreitungen kam es am Kaiser-Wilhelm-Platz in Schöneberg. Dort hatten sich 300 bis 400 Kommunisten zusammengerottet, die den Versuchen der Schutzpolizei, den Platz zu säubern, ernsthaften Widerstand entgegensetzten. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen, während gleichzeitig Janhagel mehrere Fensterscheiben zertrümmerte und zu plündern versuchte. Erst durch sehr energisches Vorgehen der Schutzpolizei konnte dann Ordnung geschaffen werden. In Neukölln legten Jungkommunisten vor dem Hause Hermannstraße 56 Knallkapseln in die Straßenbahnschienen, die beim Vorüberfahren eines Wagens mit lautem Knall explodierten. Die Täter entkamen, als Polizei heranrückte. In der Müggelheimer Straße in Köpenick, in der Neuen Königstraße, in der Prenzlauer Straße, am Antonplatz in Weißensee, am Dönhoffplatz und in der Krausenstraße, in der Ottostraße, Turmstraße und Wilsnacker Straße in Moabit bildeten sich kleinere Züge, die von Beamten unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst wurden.

Wie zu erwarten war, haben die Kommunisten im Schutze der Dunkelheit eine erheblich stärkere Aktivität entfaltet, als während der Tagesstunden. Am Nachmittag wurden in der Nähe der Arbeitsnachweise die Parolen und Anweisungen für die Demonstranten ausgegeben. An den verbotenen Umzügen, die sporadisch in allen Teilen der Stadt auftauchten, beteiligten sich vor allem Mitglieder der „Antifa" (Antifaschistische Junge Garde) in blauen Hemden und Rotefrontkämpfer, die in der verbotenen Uniform erschienen. Es kam zu verschiedenen Zusammenstößen, die ernsteren Charakter hatten. Die Taktik der Kommunisten ging auch diesmal wieder dahin, die Polizei an möglichst vielen Stellen zu beschäftigen. Ueber die Lage in den Nachmittagsstunden gibt der Polizeipräsident folgende amtliche Meldung: Zugbildungsversuche haben in den letzten Stunden vermehrt eingesetzt. Sie sind jedoch überall schon in den ersten Stadien, teilweise unter Gebrauch des Polizeiknüppels aufgelöst worden. Ein ernsterer Zwischenfall, der sogar zum Gebrauch der Schußwaffe führte, ereignete sich an der Kreuzung der Goethe- und Grolmanstraße. Hier wurden Polizeibeamte durch 300 bis 400 Demonstranten so arg bedrängt, daß sie in der Notwehr scharfe Schüsse abgeben mußten. Hierdurch wurden drei Personen verletzt. Auch in anderen Fällen zeigte sich die Tendenz, den einschreitenden Beamten Widerstand zu leisten. Hierdurch sind bisher insgesamt fünf Beamte verletzt. Ein Beamter hat sich durch einen Unglücksfall mit der eigenen Waffe eine Verletzung am Oberschenkel beigebracht. Die Zahl der Zwangsgestellten hat sich inzwischen auf 73 erhöht. Ueber den

Zusammenstoß in der Grolmanstraße

in Charlottenburg erfahren wir folgende Einzelheiten: Gegen 5½ Uhr zog die Grolmanstraße ein Zug von etwa 200 Kommunisten, darunter vielen halbwüchsigen Burschen und Mädchen mit Hoch- und Niederrufen und die Internationale singend, entlang. An der obengenannten Straßenkreuzung traten den Demonstranten fünf Polizeibeamte entgegen, die in ruhigem Ton die Manifestanten aufforderten, auseinanderzugehen. Als Antwort fielen die Burschen über zwei etwas entfernt stehende Polizeibeamte her. Ein Schupowachtmeister wurde von zehn Männern überfallen, zu Boden geworfen und mit Schlagringen und Stahlruten bearbeitet, so daß er in wenigen Sekunden blutbedeckt war. Dem besinnungslos am Boden Liegenden wurden Revolver und Gummiknüppel, sowie das Seitengewehr entrissen. Auch der zweite Polizeibeamte wurde zu Boden geschlagen, konnte aber noch im letzten Augenblick seinen Revolver ziehen und feuerte auf die auf ihn einschlagenden Rowdys fünf Schüsse ab. Einer der Burschen erhielt einen Bauchschuß, ein zweiter einen Oberschenkelschuß, so daß beide zu Boden stürzten. Auf die Schüsse hin zerstoben die Demonstranten in wenigen Sekunden. Sie stürzten in die in der Nähe gelegenen Geschäfte und Hausflure, besonders als ein zufällig vorbeikommendes Patrouillenauto anhielt und die schwerbedrängten fünf Beamten nun Unterstützung erhielten. Leider wurde bei dem Ueberfall der Kommunisten auch ein Unbeteiligter verletzt. In dem Augenblick, als die Kommunisten die Beamten überfielen, mußte ein Postauto an der Straßenkreuzung halten. Eine abirrende Kugel traf den Kühler des Kraftwagens, prallte ab und fuhr dem Chauffeur in den linken Oberarm, so daß auch dieser, ebenso wie die beiden Kommunisten, in das Krankenhaus Westend gebracht werden mußten. Der eine der überfallenen Schupowachtmeister mußte wegen der Verletzungen, die er erhalten hatte, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Namen der Verletzten.

Soweit sich bisher übersehen läßt, sind bei den mehr oder weniger schweren Zusammenstößen in den Nachmittagsstunden elf Personen verletzt wurden. Bei dem Zusammenstoß an der Ecke Grolmann- und Goethestraße sind folgende Personen verwundet:

Albert **Lukas**, Hallerstr. 25 (Bauch- und Armschuß);
Karl **Zepernick**, Charlottenburg, Spielhagenstr. 16—18 (Oberschenkelschuß);
Postschaffner Oskar **Dahms**, Koppenstr. 46 (Oberarmschuß);
Erich **Richmann**, Schillerstr. 28 (Bauchschuß);
Herta **Richter**, Charlottenburg, Wielestr. (Beckensteckschuß);
Alfred **Oehls**, Charlottenburg, Oranienstr. (Durchschuß durch den rechten Fuß);
Willi **Zweig**, Pestalozzistr. 13 (Bauchschuß).

Diese Verletzten sind mit Ausnahme des Postschaffners, der wieder in die Wohnung entlassen werden konnte, ins Krankenhaus Westend gebracht worden. Bei dem Zusammenstoß in der Friedrichstraße wurde Georg **Karkowski**, Lichtenberg, Gürtelstr. 28 (Bauchschuß, Urbankrankenhaus) verletzt.

In der Rettungsstelle Vorbergstraße wurde außerdem ein Johann Liers aus der Frobenstr. 4 in Schöneberg mit Kopfschlagwunden und in der Rettungsstelle Neukölln ein Arbeiter Wilker aus der Prinz-Handjery-Straße 46 mit Arm- und Kopfwunden infolge von Schlägen eingeliefert.

Am Donnerstag nachmittag um 3.30 Uhr drangen Kriminalbeamte überraschenderweise in ein Lokal in der Seegefelder Straße in Spandau ein, wo sich 40 kommunistische Führer versammelt hatten, um eine Besprechung abzuhalten. Die Kriminalbeamten umstellten das Haus, und so gelang es, auch diejenigen Kommunisten festzunehmen, die durch ein Fenster der Gastwirtschaft auf den Hof geflüchtet waren. 40 Verhaftete wurden in Lastwagen ins Polizeipräsidium gebracht und von Beamten der Abteilung I A verhört.

In der Gormannstraße

war beim Arbeitsamt Berlin-Mitte am Nachmittag, als die kommunistische Demonstration stattfinden sollte, kaum ein Mensch zu sehen. Der Arbeitsnachweis war seit 12 Uhr mittags geschlossen, weil mehrere hundert Arbeitslose, die am Vormittag dort versammelt waren, gegen die vorbeikommenden schwachen Polizeistreifen einen Hagel von Mauersteinen von einer nahegelegenen Baustelle und von Beschimpfungen losgelassen hatten. Die Polizei hatte daraufhin geräumt, und um 2 Uhr, als die kommunistische Demonstration angesetzt war, herrschte lediglich der gewöhnliche Straßenverkehr. Im Rosenthaler Hof in der Rosenthaler Straße, wo eine Arbeitslosenversammlung der Kommunisten stattfinden sollte, war es vor Beginn der Versammlung zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einigen hundert Arbeitslosen und dem Wirt gekommen, weil die „Rote Fahne" den dortigen Saal als Versammlungslokal bekanntgemacht hatte, obwohl der KPD. mitgeteilt worden war, daß der Saal schon seit Wochen für diesen Nachmittag vergeben war. Nachdem die Aufregung der Arbeitslosen gegen den Wirt sich gelegt hatte, zog der größte Teil wieder ab, und zwar in Richtung Bülowplatz. Etwa 50 der „Demonstranten"

Aluizio Azevedo

36] **Ein brasilianisches Miethaus**

Darauf war Piedade nicht vorbereitet gewesen. Sie erbleichte, ein Schauer lief ihr über den Rücken, und böse Ahnungen ergriffen ihr Herz. Voller Angst stürzte sie nach Hause, öffnete zitternd die Tür und trat ein. Von Müdigkeit und Erregung übermannt, sank sie auf einen Stuhl. Sie hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen, — fühlte aber keinen Hunger. Es schwirrte ihr im Kopf, und ihre Beine waren bleischwer.

„Hat er so etwas tun können?" fragte sie sich immer wieder.

Sie versuchte, sich im Geiste zusammenzureimen, was sie so brockenweise erfahren hatte, aber vergebens, es ergab kein überzeugendes Bild von Jeronymos Treiben. Sie konnte nur einen einzigen Gedanken fassen und festhalten. Dieser eine Gedanke vertrieb alles andere aus ihrem Bewußtsein: „Wenn er Firmo getötet und dann, ohne nach Hause zu kommen, die Nacht hier in der Siedlung verbracht hat, so war es um Rita Bahiana, und er verläßt mich um ihretwillen."

Sie versuchte sich einzureden, daß so etwas unmöglich sei. Nein, nein, ihr Jeronymo, ihr Gatte, der Vater ihres Kindes, der Mann, den sie so treu liebte und der niemals Grund gehabt hatte, sich über sie zu beklagen, dem sie ihr ganzes Leben geweiht hatte — konnte sie doch nicht verlassen wegen — weswegen? Wegen einer — sie wußte nicht, wie sie sie benennen sollte; einen Teufel in Röcken, ein Geschöpf, das Kreti und Pleti zu gleicher Zeit gehörte, eine Buhlerin, die ihre Zeit mehr mit Musik und Tanz als mit Arbeit verbrachte, eine wertlose Person —.

Und doch, er war hier im Hause gewesen und hatte es geschehen lassen, daß ihr Herz stundenlang von Angst und Gram aufgezehrt wurde. Wo war er gewesen, wenn nicht bei Rita? Warum wollte er seiner Frau nicht in die Augen sehen? Warum hatte er seinen Koffer vom Krankenhaus abgeholt und wohin war er gegangen? Gott im Himmel, konnte es möglich sein, daß ihr Mann niemals zu ihr zurückkehren wollte?

Während all diese bitteren Gedanken Jeronymos Ehefrau bedrückten, kam auch die Frau, die er liebte. Ein kleiner Junge ging neben ihr her. Sie kam lächelnd und glücklich an, denn sie war mit Jeronymo zusammengewesen. Sie hatten sogar in einem kleinen Restaurant zusammen gegessen. Ihre Pläne waren fix und fertig; alles wurde für ihr zukünftiges Liebesnest vorbereitet. Sie sollte nicht sofort ausziehen, weil das im Hause zu viel Gerede geben würde. Jeden Tag sollte sie ein paar Sachen forttragen, das würde nicht auffallen. Morgens würde sie immer in Sao Romao sein und ihre Arbeit verrichten wie gewöhnlich, aber die Nächte würde sie bei ihrem neuen Liebhaber verbringen. In acht bis zehn Tagen sollte sie dann endgültig ausziehen, und die alte Umgebung würde sie nicht mehr zu sehen bekommen.

Der Steinbrecher seinerseits wollte Joao Romao einen Brief schreiben, um seine Stelle beim Steinbruch zu kündigen, und einen zweiten an Piedade, in dem er in freundlichem Tone erklärte, daß ihn das Schicksal, dem niemand entrinnen könne, zwinge, getrennt von ihr zu leben, daß er sie aber nach wie vor schätzte und die Kosten für ihr Töchterchen weiter bestreiten wolle. Wenn das geschehen war, konnte er mit seiner Mulattin ein neues glückliches Leben beginnen, ein Leben als Liebespaar, unabhängig und frei, in einem ewigen Freudenrausch.

Rita Bahiana hatte diesen Plan in allen Einzelheiten ausführlich im Kopf und ging, von dem Knaben gefolgt, an Piedades Tür vorbei, als letztere sie entdeckte und vom Stuhl sprang.

„Einen Augenblick, bitte."

„Was ist denn?" fragte Rita, die stehen blieb und sich umwandte, aber in ihrem ganzen Benehmen zu verstehen gab, daß sie nicht geneigt war, lange zu reden.

„Sagen Sie mir eins", stellte die andere sie zur Rede, „ziehen Sie aus"?

Auf so eine direkte, unverblümte Frage war die Mulattin nicht gefaßt und wußte nichts zu erwidern.

„Nicht wahr, Sie ziehen aus?" beharrte Piedade mit flammenden Wangen.

„Na, und was geht das Sie an, ob ich ausziehe oder nicht? Ihnen brauch ich doch keine Rechenschaft über meine Handlungen abzulegen. Kümmern Sie sich lieber um Ihre eigenen Angelegenheiten."

„Ich denke gerade an meine eigenen Angelegenheiten und an die Art, wie Sie sich einmischen, Sie hergelaufene Zigeunerin", schrie die Portugiesin und lief zur Tür.

„Was heißt das?" kreischte die Mulattin und wirbelte herum.

„Glauben Sie etwa, ich weiß nicht, was Sie getan haben? Sie haben meinen Mann gegen mich aufgehetzt, und jetzt haben Sie ihn herumbekommen, daß er mit Ihnen davonläuft. Wenn er ein bißchen Verstand im Kopf hätte, würde er was Besseres tun, als sich mit einer so dreckigen, schwarzen Schlampe wie Sie einzulassen!"

„Kommen Sie raus aus Ihrem Haus, wenn Sie es wagen, Sie Frauenzimmer", forderte sie die Bahiana auf.

Schon versammelten sich die Nachbarn, um den Streit mit anzusehen. Die Waschfrauen verließen ihre Arbeit, wischten sich die nackten Arme an ihren Schürzen ab und eilten herbei. Sie bildeten einen stillen Kreis, denn niemand hatte Lust, sich einzumischen, aber keine wollte sich eine Einzelheit entgehen lassen. Die Männer, die in der Nähe waren, lachten und witzelten wie immer, wenn es unter den Frauen Krieg gab.

„Los, los, ihr Frauen! Daß sich ja keine einfallen läßt, etwas zurückzunehmen."

Auf die Herausforderung der Mulattin hin stürzte Piedade mit einem ihrer hölzernen Tamancos bewaffnet heraus. Ein Stein traf sie unterwegs am Kinn, was sie mit einem Schlag auf Ritas Kopf erwiderte. Nun wurde es ein Kampf mit Zähnen und Nägeln. Keuchend vor Wut krallten sie sich ineinander, bissen sich und tanzten vor den murmelnden Zuschauern herum. Joao Romao eilte auf den Kriegsschauplatz, um sie zu trennen, aber die anderen protestierten. Mirandas Familie kam mit Kaffeetassen an das Fenster, denn sie waren gerade mit Essen fertig, schienen aber wenig aufgeregt zu sein. Solche Szenen waren für sie nichts Neues.

Als die Schlacht weiter wütete, teilten sich die Zuschauer in feindliche Lager. Die Brasilianer waren auf Ritas Seite, während die Portugiesen es mit Piedada hielten. Sie fingen an, über die kämpferischen Eigenschaften der beiden Rivalinnen lebhaft zu disputieren, und jede Partei stieß einen aufmunternden Schrei aus, wenn ihre Favoritin einen erfolgreichen Schlag ausführte oder ihrer Gegnerin eine blutende Kratzwunde beibrachte.

Aber unerwarteterweise verlor Piedada plötzlich das Gleichgewicht und lag jetzt mit dem Gesicht nach unten auf der Erde, während die Mulattin auf ihr hockte und Püffe auf ihren Nacken und ihre Schultern hageln ließ.

(Fortsetzung folgt.)

oder demonstrieren Wollenden blieben längere Zeit in einem der Vereinszimmer des „Rosenthaler Hofes" versammelt, um sich die revolutionären Reden eines ehemaligen Hilfsregisseurs von Piscator anzuhören; der größte Teil der „Versammlungsteilnehmer" bestand aber ebenfalls nur aus „revolutionären Intellektuellen", das heißt Stammgästen der Literatencafés des Berliner Westens.

Auch innerhalb der Bannmeile

versuchten Arbeitslose, sich zu Demonstrationen zusammenzurotten, so in der Leipziger Ecke Friedrichstraße. Beim Auseinandertreiben des Zuges mußte ein Polizeibeamter von der Schußwaffe Gebrauch machen und verletzte einen Demonstranten. Bald darauf gelang es, den Demonstrationszug zu zerstreuen.

Gegen 9 Uhr abends versuchten Demonstranten im Zentrum Berlins an der Münz- Ecke Schönhauser Straße eine Barrikade zu bauen. Sie schafften Müllkästen, Steine und Bretter herbei und löschten die Straßenlaternen aus. Beim Erscheinen der Polizei flüchteten die Täter.

*

Wie spät abends abschließend mitgeteilt wird, sind bei den gestrigen Zusammenstößen insgesamt 13 Polizeibeamte verletzt worden. Fünf von ihnen haben schwere Stich- und Hiebverletzungen erlitten, so daß ihre sofortige Ueberführung in das Polizeikrankenhaus erfolgen mußte. Ein Teil der anderen verletzten Schupobeamten ist für die nächste Zeit dienstunfähig. Die Zahl der bei den Zusammenrottungen durch Schüsse verletzten Demonstranten hat sich glücklicherweise nicht weiter erhöht. Sechs Personen haben im Westendkrankenhaus Aufnahme gefunden, sie befinden sich sämtlich außer Gefahr. Ein weiterer Verletzter liegt mit einem Bauchschuß im Urbankrankenhaus bedenklich darnieder.

Bis gegen 22 Uhr betrug die Zahl der Zwangsgestellten etwa 120. Wie von den Revieren aus allen Stadtteilen übereinstimmend mitgeteilt wurde, herrschte von 11 Uhr ab, ganz abgesehen von kleineren Zwischenfällen, wieder Ruhe, und die Straßen zeigten das gewohnte Bild.

Die Todesfahrt des Ehepaares Wollank.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die Chauffeure der beiden Autos, durch deren Zusammenstoß das Ehepaar v. Wollank zu Tode gekommen war, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung, und zwar Pohl zu acht Monaten und Gogel zu drei Monaten Gefängnis.

Van Kempen-Buschenhagen Sieger.

Schwacher Verlauf der letzten Stunden.

Mit dem Siege der Mannschaft van Kempen-Buschenhagen hat die Berliner Sechstagefahrt den erwarteten Ausgang genommen.

Nachdem Petri-Hürtgen um 6 Uhr abends die Bahn verlassen hatten, gingen sieben Paare, und zwar van Kempen-Buschenhagen, Rieger-Kroschel, Pijnenburg-Goebel, Preuß-Resiger, Gooßens-Deneef, Ehmer-Schön und Krüger-Funda in die letzte Wertung, die arm an Vorstößen war. Jeder Ausreißversuch war dank der Stärke van Kempens zum Scheitern verurteilt. Van Kempen-Buschenhagen konnten mit ihrem Berliner Erfolg das vierte Sechstagerennen — Stuttgart, Brüssel, Breslau und Berlin — in einer kurzen Saison gewinnen.

Das Ergebnis:

Van Kempen-Buschenhagen 222 Punkte, Rieger-Kroschel 125 Punkte, zwei Runden zurück: Pijnenburg-Goebel 350 Punkte, Preuß-Resiger 278 Punkte, Gooßens-Deneef 245 Punkte, Ehmer-Schön 190 Punkte, drei Runden zurück: Krüger-Funda 241 Punkte.

Unter reichem Jubel des Hauses — mit Blumen geschmückt — fuhren die Sieger ihre Ehrenrunden. Auch Rieger-Kroschel konnten hier lebhaften Beifall einheimsen.

Insgesamt wurden in 145 Stunden 3421,800 Kilometer zurückgelegt. Das letzte Stundenergebnis betrug 34,800 Kilometer.

700 Todesopfer der Ueberschwemmung.

30 000 Menschen ohne Obdach.

Paris, 6. März. (Eigenbericht.)

Die amtliche Statistik gibt vorläufig Totenziffern von 700 an, doch nennen private Schätzungen Zahlen von 3000 bis 4000. Der Sachschaden ist vollkommen unübersehbar. Alle industriellen Einrichtungen, die auf die Wasserversorgung angewiesen sind, namentlich die Elektrizitätswerke, sind zerstört. Etwa 1000 kleine Fabriken, Wollkämmereien und Färbereien sind vernichtet.

Etwa 30 000 Menschen sind ohne Obdach, über 10 000 Häuser zerstört. Der Präsident der Republik, Doumergue, und Ministerpräsident Tardieu werden am Freitag das Katastrophengebiet besuchen. Die Eisenbahngesellschaften „Midi" und „Orleans" teilen amtlich mit, daß es mindestens zwei Monate dauern wird, bis man den normalen Verkehr auch nur notdürftig wieder hergestellt habe.

Im Rahmen der Uraniavorträge spricht Dipl.-Ing. Gergacsevics, ein ehemaliger österreichischer Fliegeroffizier, Freitag, 7. März, 20¼ Uhr, im Langenbeck-Virchow-Haus über „Technische Geheimnisse des Weltkrieges". Hierbei werden mit Bewilligung des deutschen Reichswehrministeriums und des österreichischen Bundesministeriums für Heereswesen bisher öffentlich noch nicht gezeigte Filme und Lichtbilder vorgeführt.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Voranzeige!

Sonntag, 16. März, 11½ Uhr, Film-Matinee im Phöbus-Palast, Königgrätzer Straße (am Anhalter Bahnhof). Uraufführung des Films: „Ohne Auto durch Afrika", außerdem „Im Schatten der Maschine". Eintritt 40 Pf. Die Gruppen müssen die Karten sofort vom Sekretariat abholen.

Abteilungsmitgliederversammlungen, heute 19½ Uhr:

Hansa: Heim Bochumer Str. 8b. — **Moabit I:** Schule Waldenserstr. 19/20. — **Moabit II:** Heim Lehrter Str. 18—19. — **Arnimplatz:** Schule Sonnenburger Straße 20, Zimmer 17. — **Falkplatz II:** Schule Sonnenburger Str. 20, Zimmer 3. — **Baltenplatz:** Heim Tilsiter Str. 4—5. — **Friedrichshain:** Heim Tieffelmeierstraße 3—6. — **Stralauer Viertel:** Heim Gollnowstr. 61. — **Warschauer Viertel:** Heim Litauer Str. 18. — **Warschauer Viertel** (N.-F.): Heim Litauer Str. 18, Zimmer 1. — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. — **Köpenick:** Heim Dahlwitzer Straße. — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 18. — **Johannisthal:** Rathaus. — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. — **Rudow:** Schule Adolfstr. 25—26. — **Neu-Lichtenberg:** Heim Hauffstraße. — **Lichtenberg-Nord:** Heim Guntzerstr. 44. — **Borsigwalde:** Heim Sommerfelder Straße.

*

Köllnischer Park: Treffpunkt zur Werbebezirksmitgliederversammlung um 19¼ Uhr vor dem Heim Waisenstraße 18. — **Arnswalder Platz:** Heim Rastenburger Straße. Vortrag: „Die materialistische Geschichtsauffassung". — **Arnswalder Platz II:** Schule Bossestr. 44—46. Vortrag: „Auf- und Abrüstung". — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 7. Vortrag: „Religion und Sozialismus". — **Hohenschönhausen:** Heim Freienwalder Str. 6. Vortrag: „Der Borna-Prozeß". — **Humannplatz:** Schule Scherenbergstr. 7. Bericht von der Generalversammlung. — **Nordosten I:** Heim Danziger Str. 62, Baracke 2. Vortrag: „Die Frau und der Sozialismus". — **Andreasplatz:** Heim Brommystr. 1. Arbeitsgemeinschaft: „Historischer Materialismus". — **Süden** (Jüngere): Heim Nordstr. 11. Vortrag: „Erlebtes und Erlauschtes auf Fahrt". — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. Vortrag: „Arbeiterführer Bebel". — **Schöneberg IV:** Heim Hauptstr. 15. Vortrag: „Unsere Osterfahrt". — **Schöneberg V:** Heim Bergstraße 15. Lichtbilder: „Heinrich Zille". — **Wilmersdorf** (Aeltere): Heim Wilhelmsaue 122. Bericht von der Generalversammlung. — **Lichterfelde:** Heim Albrechtstr. 14a. Vortrag: „Bub und Mädel". — **Mariendorf** (N.-F.): Alte Schule, Dorfstr. 7. Vortrag: „Unsere Kampflieder". — **Stralau** (N.-F.): Heim Paulsenstraße. Heimabend. — **Neukölln III:** Heim Zietenstr. 58. Vortrag des Genossen Hannemann. — **Neukölln IX:** Schule Mariendorfer Weg 2, 38. Vortrag: „Konsumgenossenschaft". — **Neukölln XI:** Heim Flughafenstr. 46. Vortrag: „Jugendgenossen untereinander". — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße. Literarischer Abend. — **Niederschönhausen** (Aeltere): Blankenburger Str. 40/70. Vortrag: „Arbeiterführer".

Werbebezirk Mitte: Werbebezirksmitgliederversammlung um 20 Uhr im Vortragssaal, Brunnenstr. 181. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Werbebezirk Wedding: Erdgenheim Schönstedtstr. 1 (Berufsvertreter-Sammelsaal). 20 Uhr. Vortrag des Genossen Graske: „Fünfjahresplan".

Werbebezirk Neukölln: Ausstehende Abrechnungen müssen umgehend beim Genossen Pleßke, Jansstr. 27, bei Ramdelhardt, vorgenommen werden.

Morgen, Sonnabend, 8. März:

Werbebezirk Westen: Wochenend-Führerinnen-Kursus in Briefelang. Thema: „Sozialistische Erziehung". Referent: Genosse Zedow.

Werbebezirk Lichtenberg: Wochenend-Funktionärversammlung in der Jugendherberge „Gamensee" in Tiefensee. Treffpunkt 15 und 20 Uhr Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Werbebezirk Pankow: Wochenendkursus in Rüdersdorf. Treffpunkt 17¼ Uhr Müller- Ecke Berliner Straße. Autofahrer Sonntag, 7½ Uhr Marktplatz Pankow.

Marienfelde-Lichtenrade: Proletarische Feierstunde in Liens Festsälen, Marienfelde. Festrede: Genosse Eduard Bernstein. Eintritt 20 Pf.

Gesundbrunnen I: Fahrt nach Bukow-Berg. Treffpunkt 17½ und 20 Uhr am Bahnhof Gesundbrunnen. Schlafsäcke nicht vergessen. — **Charlottenburg-Westend:** Treffpunkt zum Wochenendkursus um 19 Uhr am Bahnhof Westend.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Freitag, 7. März. Tiergarten. Jungbanner 20 Uhr Heimabend bei Schlesinger. Wichtige Besprechung. Pünktliches Erscheinen Pflicht. Eintritt nur für Mitglieder des Jungbanners. **Kreuzberg.** Kameradschaft Görlitz. 18 Uhr treffen sich sämtliche Jungkameraden Görlitzer Bahnhof zur Beerdigung des Kremainciums Baumschulenweg. Rathaussteig 19½ Uhr vor dem Krematorium. **Weißensee** (Ortsverein). 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Berliner Hof". Vorstand eine Stunde früher. **Rosenthal** (Kameradschaft). 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Lücke, Niederstraße. — **Sonnabend, 8. März. Friedrichshain.** Kameradschaft Warschau. 20 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Bahn, anschließend Tischbannerweihe. — Kameradschaft Petersburg. 20 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Busch, Tilsiter Straße, anschließend gemütliches Beisammensein. **Lichtenberg.** Kameradschaft Gustav Tempel. 20 Uhr Sitzung bei Hänow, Frankfurter Allee 262, mit Angehörigen. Gäste willkommen.

Verein der Thüringer zu Berlin (Zweigverein des Thüringer-Wald-Vereins). Nächste Zusammenkunft Sonnabend, 8. März, 20½ Uhr, in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße 28. Landsmann Oberlehrer Schmidt spricht über: „Die Bedeutung der Familienforschung für unsere Vereinsarbeit". Am 29. März feiert der Verein sein Stiftungsfest.

Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt E. V. (WGL.) Flugtechnischer Sprechabend Freitag, 14. März, 20 Uhr, im großen Saal des Flugverbandshauses, Berlin W 35, Blumeshof 17, II. Vortrag des Herrn Ingenieur Erich Offermann: „Der Flug ohne Horizont".

Schutz der Ordnung.

Kommunisten und Nationalsozialisten klagen über — „Terror".

Weil die Berliner Polizei sich bemüht, gegen die Gewalttätigkeit politischer Parteien die öffentliche Ordnung zu schützen, ist sie den Kommunisten und den Nationalsozialisten unbequem und verhaßt. All' ihren Grimm und ihre Wut auszuschütten, fanden sie Gelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung bei der Beratung ihrer Anträge gegen die Berliner Polizei und gegen das preußische Innenministerium, die dem Treiben der beiden Parteien entgegengetreten sind. Die in der vorigen Sitzung begonnene Debatte über diese Anträge wurde gestern fortgesetzt mit der Rede unseres Genossen Lempert, der als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion eine sehr gründliche Abrechnung mit den Kommunisten vornahm. Er kennzeichnete das in Wirklichkeit arbeiterschädigende Treiben der Kommunisten und brandmarkte sie als Förderer der Klassenfeinde des Proletariats, denen sie in die Hände arbeiten. Unser Redner nahm Bezug auf die gestrigen Straßendemonstrationen der Kommunisten und stellte fest, daß es der kommunistischen Hetzarbeit nicht gelingt, einen nennenswerten Teil der Arbeiterschaft auf die Straße zu bringen. Der Kommunist Pieck ließ merken, daß die Hiebe gesessen hatten. Er antwortete dem sozialdemokratischen Redner mit dem üblichen Geschimpf.

*

Die Bänke der Kommunisten waren gestern bei Beginn der Sitzung leer, die fehlenden Stadtverordneten waren offenbar mitten bei der für gestern angesetzten Weltrevolution, nur der Parteivorsitzende Pieck, Herr Stadtrat in spe Fritz Lange, Herr Landtagsabgeordneter Schwenk und Stadtverordneter Bänsch, der das Glück hatte, einige Anfragen begründen zu müssen, waren vom Tod auf der Barrikade freigestellt. Das Fehlen der Kommunisten hatte wenigstens das eine gute, daß die Tagesordnung zu einem sehr erheblichen Teil erledigt werden konnte. — In einem Schreiben gab die Stadtverordnete Frau Rosenthal (Komm.) eine Gegenerklärung zu den Behauptungen des Stadtv. Pieck (Komm.) in der letzten Sitzung. Frau Rosenthal stellt fest, daß sie nicht deswegen aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen sei, weil sie sich „für eine Beamtenstelle an die SPD. verkauft" hätte. Der Ausschluß erfolgte wegen der Unterzeichnung der bekannten Flugblätter gegen den verrückten Kurs der KPD.-Zentrale. Frau Rosenthal erklärt ferner, sie habe weder eine Beamtenstelle inne, noch eine solche zu erwarten; den Posten als Fürsorgerin habe sie bereits dreieinhalb Jahre inne. (Stürmische Hört-hört-Rufe, Zuruf: Ehrenpieck, was sagt Pieck?) — Ein Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion, dem allerdings die vorzugsweise Behandlung versagt wurde, wendet sich gegen die für diesen Sommer geplante

Festspielwoche in Berlin.

Dieser Antrag, dessen vollen Wortlaut abzudrucken wir uns noch vorbehalten, nimmt darauf Bezug, daß ein privater sogenannter Festausschuß die Geschmacklosigkeit besitzt, in einer Zeit steigender Erwerbslosigkeit eine Festspielwoche zu veranstalten, die bei außerordentlich erhöhten Eintrittspreisen nur für einen kleinen Teil der Berliner Bevölkerung bestimmt ist. Der Antrag protestiert dagegen, private Kunstabsichten in Verbindung zu bringen zu ernsten künstlerischen Einrichtungen der Stadt, ohne daß man es für nötig gehalten hat, deren Körperschaften oder Beauftragte rechtzeitig und eingehend zu unterrichten.

Eine weitere Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion verlangt Aufklärung über **Vorgänge im Landerziehungsheim Scheuen,** wo bei einer Schlägerei unter den Zöglingen Verletzungen und sogar ein Todesfall vorgekommen sein sollen. Nach der Angabe eines kommunistischen Morgenblattes soll an den Vorgängen der Direktor schuld sein. Die **Vorgänge im städtischen Jugendland Zossen,** wo wegen einiger Scharlachfälle die elterlichen Besucher ferngehalten wurden, benutzten die Kommunisten zu einer Anfrage. **Stadträtin Weyl** (Soz.) erklärte: Die Heimleitung und die Stadt Berlin mache sich strafbar, wenn gegen den Willen der Aerzte Besucher eingelassen werden, noch dazu solche mit Kindern. Die Besucher, deren Sorge um die Kinder an sich verständlich war, stürmten den Zaun, schlugen einen Beamten, schlugen die Fenster ein, hinter denen ihnen die Kinder gezeigt werden sollten und stiegen in die Säle ein. Dadurch wurde die Gefahr der Verschleppung und Einschleppung der Krankheit vergrößert. Ebenso schnell wurden Anfragen der Kommunisten und Deutschnationalen wegen der Nichtbestätigung eines kommunistischen Oberstudiendirektors, der die Verfassung ablehnte und wegen der Dienstreise eines Schulrates nach Frankreich erledigt. Dazu erklärte **Stadtschulrat Nydahl** (Soz.): die Reise diente dem Schüleraustausch, also der praktischen Völkerverständigung. (Lärm rechts im Hause!) — Die Bilanzen des Stadtreinigungs- und Fuhramtes, der Freibädergesellschaften und des Werkes Buch wurden ohne Debatte genehmigt. — Dem Freibad Müggelsee wurde der Kredit auf weitere fünf Jahre belassen.

In der fortgesetzten Debatte über die Anträge der Kommunisten wegen des Demonstrationsverbots und der Durchsuchung des Liebknecht-Hauses — ähnliche Anträge lagen von den Nationalsozialisten vor — sprach

Stadtv. Lempert (Soz.),

der sich zunächst mit Pieck und dem Nationalsozialisten Engel, den Rednern vom Dienstag, auseinandersetzte. Noch nie habe ein Sozialdemokrat geglaubt, der Sozialismus werde uns wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Nur im Kampf einer einigen Arbeiterklasse sei er zu erreichen, nicht aber, wenn die Arbeiterschaft von den Kommunisten gespalten und zur Ohnmacht verdammt ist, wie in Italien und Frankreich. (Lärm bei den Kommunisten und den Nationalsozialisten.) Die Kommunisten seien die Schützlinge der Klassenfeinde der Sozialisten. Wo der Verstand versagt, da herrschen die Fäuste — so ist es immer gewesen, so sieht auch der Klassenkampf der Kommunisten aus.

Herr Pieck und Herr Lange sitzen heute in der Etappe,

während draußen die aufgeputschten Massen gegen die Polizei geführt werden. (Sehr richtig bei den Soz.) — Man zeigt mit Fingern auf die Genannten!) Im Weltkrieg ließ man die Toten im Massengrab verfaulen, die KPD. von heute veranstaltet mit gekauften Leichen Demonstrationszüge. Wir sind allerdings für eine Bereinigung des politischen Lebens, weil wir nicht glauben, daß die Kommunisten mit ihren Methoden eine „Diktatur des Proletariats" aufrichten könnten, aber sie als die Schrittmacher des Faschismus betrachten. Sie sind Todfeinde der Verfassung, der Demokratie; verlangt man etwa, daß sich die Republik freiwillig morden läßt? (Sehr richtig bei den Soz.) Wo ist der bolschewistische Staat, der sich solches gefallen ließe? Tausende Arbeiter hat man in Rußland erschossen. (Widerspruch des Stadtv. Pieck.) „Kennen Sie", — zu Pieck gewendet — „nicht die Hilferufe internationaler Sozialisten gegen die Greuel in Rußland?" Der Redner zog Vergleiche zwischen dem Wüten der Tscheka in Rußland und dem Langmut der Deutschen Republik. Deutsche Arbeiter bedanken sich für russische Methoden. Als Pieck den Zuruf „Sklarek!" macht, sagt ihm Lempert: „Seien Sie still mit dem Sklarek-Skandal, der Dreck in Ihren eigenen Reihen steht Ihnen selbst bis an den Hals!" (Sehr richtig bei den Soz.) Auf die Frage Lemperts, ob Pieck sagen wolle, wieviel Arbeiter in Rußland erschossen wurden, blieb der Gefragte die Antwort schuldig. Am Schluß seiner eindrucksvollen Ausführungen erklärte der Redner, daß die sozialdemokratische Fraktion selbstverständlich die Anträge ablehne. Ein Wort an die bürgerlichen Parteien:

Die Not der Erwerbslosen ist aufs höchste gestiegen, es wird jetzt höchste Zeit, daß die besitzenden Kreise ein Notopfer bringen!

Treiben Sie die Erwerbslosen nicht zu Gewalttaten, vor denen wir sie dann wirklich nicht zurückhalten können! (Lebhaftes Bravo bei den Soz.) In einer Erwiderung verherrlichte Stadtv. **Pieck** (Komm.) den russischen Sowjetstaat. In Deutschland übe die Sozialdemokratie die Funktion aus, die ihr von der bürgerlichen Gesellschaft zugewiesen wurde. — Für die Deutschnationalen sprach Stadtv. **Merkel.**

Als der Nationalsozialist **Engel** noch einmal das Wort nimmt, fragt ihn Stadtv. Riese (Soz.) in fortgesetzten lauten Zurufen: „Wo kriegen Sie Ihre Parteigelder her?" Aber Engel und seine Leute blieben auf diese Frage stumm. Nach der Rede des Stadtv. **Klinckhardt** (D. Vp.) wird die Abstimmung vertagt. — In vorgerückter Stunde begann die Beratung eines deutschnationalen Antrages wegen Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der prüfen soll, wieweit städtische Wirtschaftsbetriebe aufzulösen sind, und eines demokratischen Antrages wegen Aenderung des Gesellschaftsvertrages der Brennstoffgesellschaft. Verbunden mit der Beratung dieser Anträge sind Anträge der Nationalsozialisten auf Auflösung der Berliner Anschlaggesellschaft und der Demokraten auf Nachprüfung der Verträge mit der Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft. Stadtv. **Bublitz** (Soz.) lehnte die Anträge bis auf den zuletzt genannten ab. Die Anträge bedeuten den bereits gewohnten Angriff auf die öffentliche Wirtschaftsführung.

Bei den **Abstimmungen** über die am Dienstag beratenen Anträge wurden angenommen der Zusatzantrag der Sozialdemokraten zum Antrag wegen der Aufhebung der Nachttarife bei den Verkehrsmitteln. (**Ueber die Beratung dieser Anträge haben wir in der Mittwochmorgenausgabe berichtet.**)

Hebamme Frau W.

genießt überall dort, wohin sie gerufen wird, größtes Vertrauen. Mit der Energie und Entschiedenheit ihres Wesens verbinden sich Güte und aufopfernde Hilfsbereitschaft. Wie manche Mutter verdankt ihrem erprobten Rat das Gedeihen ihres Lieblings und das eigene Wohlergehen

„Sie wissen nun – sagt sie oft – daß Coffein in die Muttermilch übergeht; das ist wissenschaftlich festgestellt. Störungen bei Säuglingen sind nicht selten auf starken Kaffeegenuß der Mutter zurückzuführen.

Trinken Sie deshalb Kaffee Hag, der von anderem allerfeinsten Bohnenkaffee in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden, dabei aber coffeinfrei und völlig unschädlich ist.

Auch späterhin gibt es auch für Sie, Ihren Mann und die Kinder kein besseres Familiengetränk."

Kurbelt die Bautätigkeit an!

Entwicklung des Kapitalmarktes immer bedrohlicher

Kürzung um 1,5 Milliarde schafft Hunderttausende von Erwerbslosen

Aus Anlaß der großen Kundgebung „Wohnungsbau und Bauwirtschaft", die der Reichsverband deutscher Wohnungsfürsorgegesellschaften gestern veranstaltete, erscheint in der Dewog-Zeitschrift „Wohnungs-Wirtschaft" ein überaus beachtenswerter Artikel über die augenblickliche Wirtschaftslage des Baumarktes. Wir veröffentlichen den nachstehenden Auszug, weil die Darlegungen wegen ihrer Wichtigkeit das Interesse aller verantwortlichen Stellen beanspruchen dürfen.

Die Zahl der verfügbaren Baufacharbeiter beträgt bereits über 460 000. Tatsächlich trennen uns nur wenige Wochen von dem Beginn der eigentlichen Bauzeit, aber leider nimmt die Entwicklung des Kapitalmarktes für die Bauwirtschaft immer bedrohlichere Formen an. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt den Gesamtumfang des in der Bauwirtschaft in den beiden letzten Jahren investierten Kapitals auf jährlich mindestens 8,8 Milliarden Mark, was ungefähr ein Viertel der industriellen Wertschöpfung und ein Achtel des deutschen Volkseinkommens entspricht.

Im Jahre 1928 wurden rund 330 000 Wohnungen fertiggestellt. Für das Jahr 1929 liegen abschließende Zahlen noch nicht vor, aber man darf sicher annehmen, daß es immerhin 320 000 Wohnungen sind, falls nicht die Vorjahrszahl wieder erreicht werden sollte. Während aber im Jahre 1928 die für die Finanzierung dieser Wohnungsmenge erforderlichen Kapitalien innerhalb des Baujahres aufgebracht wurden, **fehlen für die endgültige Finanzierung des Baujahres 1929 mindestens 500 bis 600 Millionen Mark.** In der gleichen Höhe sind Zwischenkreditmittel in den Vorjahrsbauten festgefroren und fehlen für die Inangriffnahme neuer Bauvorhaben im Jahre 1930. Diese für die Finanzierung des Wohnungsbaues im Jahre 1929 fehlenden 500 bis 600 Millionen Mark müssen erst aus dem Kapitalmarkt des Jahres 1930 gewonnen und für die Beleihung der bereits im Vorjahr fertiggestellten Bauten verwendet werden. Die Verhältnisse auf dem privaten Kapitalmarkt haben sich seit ungefähr 1½ Jahren ständig verschlechtert, und es ist noch nicht abzusehen, wann eine grundlegende Aenderung in dieser Entwicklung eintreten wird. Andere Hoffnungen gründen sich auf den ausländischen Kapitalmarkt. Aber auch hier dürfte eine vorsichtige Kurzsichtung mehr als berechtigt sein.

Auffallend ist der starke Rückgang bei der Zunahme des Pfandbriefumlaufs im Jahre 1929. Man wird von seiten der privaten Hypothekenbanken und der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute wie im Vorjahre mit höchstens 400 bis 450 Millionen Mark an ersten Hypotheken auch für das Jahr 1930 rechnen dürfen. Die Sparkassen weisen ebenfalls einen Rückgang ihres Einlagenzuwachses auf. Auch bei vorsichtigster Schätzung wird man mit einem Ausfall von mindestens 250 Millionen Mark bei den Sparkassen rechnen müssen. Die Sparkassen werden daher an Wohnungsneubauhypotheken selbst mit höchstens ungefähr 300 Millionen Mark für das Jahr 1930 zu veranschlagen sein.

Rechnet man die einzelnen Positionen für den Wohnungsbau des Jahres 1930 zusammen, so wird man auch bei optimistischer Schätzung einschließlich des Eigenkapitals für den Wohnungsbau höchstens mit einer Summe von ungefähr 2,2 Milliarden Mark rechnen dürfen, gegenüber ungefähr 2,7 Milliarden Mark im Jahre 1929 und 3,2 bis 3,3 Milliarden Mark im Jahre 1928. Wie eingangs bereits angeführt wurde, müssen aber von diesen 2,2 Milliarden Mark 500 bis 600 Millionen Mark für die Restfinanzierung des Wohnungsbaues des Jahres 1929 verwendet werden, so daß insgesamt für den eigentlichen Wohnungsneubau des Jahres 1929 nur ungefähr 1,6 bis 1,7 Milliarden Mark neu zur Verfügung stehen würden. Zusammen mit den freiwerdenden Zwischenkreditmitteln werden daher für das Jahr 1930 rund 2 bis 2,1 Milliarden Mark zur Verfügung stehen, d. h.

der Gesamtumfang des Wohnungsbaues muß gegenüber dem Vorjahre um rund ein Drittel eingeengt werden.

Was bedeutet eine Verkürzung des Wohnungsbaues um eine Milliarde und eine Kürzung des öffentlichen Baues um eine halbe Milliarde Mark? Nimmt man für alle am Wohnungsbau Beschäftigten einen runden Stundenlohn von 1,25 Mark, also für den vollen Arbeitstag rund 10 Mk. an, so würde ein Ausfall von 1 Milliarde Mark Löhne bedeuten, daß 100 Millionen volle Arbeitstage verloren gehen. Eine Kürzung der Bautätigkeit um 1,5 Milliarde Mark bedeutet also, **daß über 400 000 Bauarbeiter während einer vollen Bausaison von 40 Wochen erwerbslos bleiben.** Werden aber die im Wohnungsbau beschäftigten Bauarbeiter brotlos, so ist es selbstverständlich, daß die Ansprüche an die **Arbeitslosenversicherung** dementsprechend steigen. Man kann einschließlich der Familienzuschläge rechnen, daß 40 bis 50 Proz. des Lohnes an Unterstützung gezahlt werden. Das heißt also: Eine Kürzung der Bauaufträge um 1,5 Milliarden Mark hat einen Lohnausfall von einer Milliarde Mark und Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung in Höhe von 400 bis 500 Millionen Mark zur Folge. Der Ausfall an Steuern soll hier nur angedeutet werden. Allein in den letzten vier Jahren dürften im Baumarkt 300 000 bis 400 000 Arbeiter neu untergekommen sein. Das Bau- und Baunebengewerbe umfaßt heute schätzungsweise 1,7 bis 1,8 Millionen Personen. Durch das Baugewerbe als Schlüsselindustrie dürften insgesamt jedoch ungefähr drei Millionen Erwerbstätige ihren Unterhalt verdienen. Bei der heutigen Lage des gesamten Arbeitsmarktes ist es völlig ausgeschlossen, daß die Arbeitskräfte, die beim Rückgang der Bautätigkeit freigesetzt werden, in anderen Berufen Unterkunft finden. Sie werden vielmehr völlig der Arbeitslosenversicherung bzw. der Krisenfürsorge oder der gemeindlichen Wohltätigkeit zur Last fallen.

Die Losung darf nicht lauten: die Finanzen der öffentlichen Wirtschaft auf Kosten der Bauwirtschaft zu sanieren, sondern durch eine starke Unterstützung der Bautätigkeit die Wirtschaft im Gange zu halten, und damit die Steuerkraft unseres Volkes zu erhalten. Darum nochmals unsere Forderung: keine Beschränkungen in den öffentlichen Haushaltungen, die auf Kosten der Bauwirtschaft, vor allem des Wohnungsbaues gehen. Vergessen wir gleichzeitig nicht, daß im Jahre 1930 nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung der Zugang der Haushaltungen, die eine eigene Wohnung brauchen, von 225 000 auf 250 000 steigt und in dieser Höhe die nächsten fünf Jahre bleiben wird.

Aus der Arbeit der Bezirke.

Soziale Aufgaben werden durchgeführt.

5. Bezirk — Friedrichshain.

Nach Erledigung eines Tagesordnungspunktes in nichtöffentlicher Sitzung sollten noch 15 weitere Punkte in öffentlicher Sitzung zur Beratung kommen. Es hat den Anschein, daß die Kommunisten besonderen Fleiß aufbringen, um nachzuweisen, daß es unmöglich sei, in den Bezirksversammlungen positive Arbeit zu leisten. Nicht weniger als 4 Stunden beschäftigte sich die Versammlung mit einer Anfrage über die Auswirkung der Sparmaßnahmen im Bezirk.

Ueber die Auswirkung der Sparmaßnahmen im Bezirk gab Bürgermeister Genosse Mielitz eine eingehende Darstellung. Für die außerordentlich kritische Zeit der Kassenschwierigkeiten am Schluß des vergangenen und zu Beginn des neuen Jahres sind dem Bezirksamt rund 1 300 000 M. überwiesen worden. Unzulässig waren nur Ausgaben für neue Aufgaben oder für Verbesserungen sowie zur Inangriffnahme von Neubauten. Im Januar hat das Bezirksamt die Mittel vom Magistrat zugewiesen erhalten, die unter Berücksichtigung der Sparmaßnahmen angefordert wurden. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres 1929 hat das Bezirksamt sogar 721 455 M. mehr erhalten. Zahlenmäßig kann eine Ersparnis kaum festgestellt werden. Vergleicht man die Ausgaben mit dem Monatsdurchschnittshaushaltssoll, so ergibt sich, daß **die sozialen Aufgaben des Bezirks auch in der Zeit der größten Krise vom Bezirksamt durchgeführt wurden.** Beträgt das Monatsdurchschnittshaushaltssoll für das Unterstützungswesen rund 983 000 M., so betrug die Istausgabe im Januar rund 1 697 000 M., also rund 700 000 Mark mehr. Die Mehrausgaben sind auch in der Jugendwohlfahrt, beim Krankenhaus, Hospital und Stadtbad zu verzeichnen. Lediglich beim Straßenbau ist eine Minderausgabe festzustellen, die jedoch auf die geringere Ausführungsmöglichkeit in den Wintermonaten zurückzuführen sei. Straßenreinigung und Straßenbeleuchtung haben gleichfalls Mehrausgaben zu verzeichnen. Selbst ein Vergleich mit dem Dezembermonat ergibt erheblich höhere Ausgaben, so daß sich das Bezirksamt von dem Vorwurf frei weiß, auf Kosten unserer von der Not besonders stark heimgesuchten Bevölkerung gespart zu haben. Im übrigen habe das Bezirksamt beim Magistrat die Freigabe der gesperrten Mittel beantragt und weiterhin die für 1929 gestrichenen Mittel für den Haushalt 1930 angemeldet. Die Opposition von rechts und links machte sich dieser Feststellungen reichlich verdunkelte Gesichter. Der deutschnationale Stadtverordnete Bartels bekräftigte sich lediglich auf eine Begründung eines Dringlichkeitsantrages, der die Aufhebung der Kündigung von 32 Aushilfsschwestern verlangte. Er stellte die Behauptung auf, daß der Kündigung nur die Schwestern zum Opfer gefallen wären, die sich für das Volksbegehren eingetragen haben. Bürgermeister Genosse Mielitz widersprach dieser Behauptung und teilte die Ursachen der Entlassungen mit. Eine stark verunglückte kommunistische Rede gab den Sozialdemokraten Gelegenheit, einmal gründlich mit den Schwätzern abzurechnen. Zunächst war es Stadtrat Genosse Rosin, der das heuchlerische Treiben der Kommunisten kennzeichnete. Nach dem Genossen Rosin setzte Genosse Klingler die Stäupung der Kommunisten fort. Die Schlußabrechnung vollzog dann der Genosse Stadtrat Günther. Um ½11 Uhr fand endlich ein Schlußantrag und danach der deutschnationale Antrag wegen der Kündigung der Schwestern mit Hilfe der Kommunisten Annahme.

Wahl des zweiten Bürgermeisters.

7. Bezirk. — Charlottenburg.

Das Ereignis der Mittwochsitzung war die Wahl des zweiten Bürgermeisters und des Stadtschulrats. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des verstorbenen Genossen Seifert; es erfolgte die Einführung der neuen unbesoldeten Stadträte, von der Sozialdemokratischen Partei Alfred Witt und Dr. Sußmann. In einer vertraulichen Sitzung wurden dann die Kandidaten für die besoldeten Stadtratsposten besprochen, und um 10 Uhr erfolgte die Wahl. Den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters, den seinerzeit die Sozialdemokratie mit Paul Hirsch besetzt hatte und den seit seinem Fortgang der demokratische Landtagsabgeordnete und Schulrat Otto bekleidete, erhielt mit 33 Stimmen von 61 Stadtrat Zimmermann (Sp.), die Kommunisten wählten ihren Kasper, die sozialdemokratische Fraktion stimmte für Horlitz und reklamierte, allerdings ohne Erfolg, die alte Stellung für sich. Zum Stadtschulrat wurde mit 36 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten Oberschulrat Dr. Moeller (Dem.) gewählt. Moeller war lange Jahre in Pommern, ihm schossen die Kappisten die Wohnung ein; jetzt erhielt er die Stimmen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, nur aus Angst, es könnte ein reformhungriger Schulrat gewählt werden. Die Sozialdemokraten wünschten Aufrechterhaltung des Bauhofes, und als das abgelehnt wurde, die Erhaltung einer Reparaturwerkstatt. Gegen die Schließung der Männerabteilung des Obdachs protestierte die Versammlung einmütig. Der sozialdemokratische Antrag, der sich mit den Sparmaßnahmen im Schulwesen beschäftigte, ging an den Haushaltsausschuß.

Bolschewismus / Demokratie

In einer sozialdemokratischen Mitgliederversammlung des Kreises Schöneberg sprach Genosse Mark Abramowitsch über „Bolschewismus und Demokratie".

Ohne auf den schon oft behandelten Gegensatz zwischen bolschewistischen und demokratischen Regierungsmethoden einzugehen, versuchte der Referent zunächst eine Klarstellung der beiden Begriffe Diktatur und Demokratie. Wegen der Verfälschung des ursprünglichen Inhalts des alten marxistischen Begriffs der „Klassendiktatur des Proletariats" durch die Kommunisten, die die bolschewistische Faust- und Parteidiktatur mit proletarischer Diktatur gleichsetzen, fürchte man sich in der Partei vor dem Wort „Diktatur". Fälschlicherweise werde dann oft Demokratie in Gegensatz zur Diktatur gebracht, während doch in der demokratisch organisierten Gesellschaft immer Klassenherrschaft oder Diktatur der sozialen Mehrheit über die soziale Minderheit bestehe. Die zahlenmäßige Mehrheit der Arbeiterklasse, die heute noch soziale Minderheit ist, weil breite Proletariermassen sich noch ideologisch im Schlepptau des Bürgertums befinden, durch den Klassenkampf zur sozialen Mehrheit zu machen, das sei die umwälzende revolutionäre Aufgabe der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats auf demokratischem Wege. Das Bürgertum, einst revolutionär und darum demokratisch, sieht heute durch die Demokratie seine Herrschaft bedroht und wende sich darum dem Faschismus zu.

Das bolschewistische Faustregime dagegen habe nichts mit proletarischer Diktatur zu tun, sondern sei die Parteidiktatur einer kleinbürgerlichen Intellektuellenschicht. Die Illusionen, die in der Ideologie der bolschewistischen Partei über den Charakter ihrer Politik und ihrer Herrschaft existieren, haben ihren Ursprung in dem historisch entstandenen, weit hinter Westeuropa zurückgebliebenen Klassenaufbau des Rußlands der Vorkriegszeit.

Schützt eure Gesundheit!

Oeffentliche Aufklärungsvorträge vom 1. bis 20. März.

Die Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungsträgern Groß-Berlins (Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Invaliden- und Angestelltenversicherung) und das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin veranstaltet in der ersten Hälfte des März 38 öffentliche Aufklärungsvorträge in Berlin und Vororten. Es wird über die nachstehenden sechs Themen gesprochen:

1. „Dein Heim und deine Gesundheit."
2. „Verhütung von Gesundheitsschädigungen der Frau in Beruf und Haus, unter Einschluß der Krebskrankheit." (Nur für Frauen.)
3. „Was tue ich, bis der Arzt kommt?"
4. „Eigenschutz durch Selbsthilfe."
5. „Gesunde Lebenshaltung in Haus und Beruf."
6. „Ehe und Aufzucht."

Die Vorträge, die durch neue Lichtbildserien illustriert werden, behandeln sowohl die persönliche Gesundheitspflege als auch das Gebiet der sozialen Hygiene. Sie finden in Schulaulen und öffentlichen Sälen um 20 Uhr statt (im Kulturtheater des Deutschen Metallarbeiterverbandes bereits um 19 Uhr). Der Eintritt ist für jedermann frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Die Vorträge über Frauenkrankheiten (Thema 2) sind nur für Frauen bestimmt. Näheres ist aus Plakaten, die an den Säulen der einzelnen Bezirke erscheinen, ersichtlich. Auf die Vorträge soll auch durch Verteilung von Flugblättern noch besonders hingewiesen werden.

Berlins kritische Finanzlage.

Auf einer Funktionärversammlung des 1. Kreises referierte Stadtverordneter Genosse Loewy über aktuelle Fragen der Kommunalpolitik. Er schilderte zunächst die Vermögenslage der Stadt Berlin. Die nur vorläufig so kritische Lage erfordert einerseits eine Einschränkung der kommunalen Ausgaben und andererseits die Erschließung neuer Einnahmequellen. Vor allem ist es nötig, das Berliner Aufkommen an Hauszins- und Kraftfahrzeugsteuer, das durch einen ungünstigen Verteilungsschlüssel nur zu einem Bruchteil wieder nach Berlin zurückfließt, uns voll zu überweisen. Es wäre besonders Aufgabe unserer Landtagsfraktion, hier für Aenderung der unhaltbaren Zustände zu sorgen. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der Wohnungsluxus- und der Hausangestelltensteuer erörtert worden. Wer diese Steuern ernsthaft fordert, darf sich jedoch nicht der Täuschung hingeben, daß durch die Einführung dieser Steuern die Finanzlage der Stadt wesentlich gebessert würde. Dazu ist der Ertrag solcher Steuern viel zu gering. Genosse Loewy streifte dann kurz die Oberbürgermeisterkrise und die Frage der hohen Gehälter, für deren Reduzierung die Sozialdemokratie eintrete. — In der äußerst sachlichen und interessanten Debatte kam die Auffassung der Mitgliedschaft zu den angeschnittenen Problemen klar zum Ausdruck und es zeigte sich, daß die Arbeit unserer Stadt- und Bezirksverordneten, von kleinen Differenzen abgesehen, die volle Zustimmung der Parteimitglieder findet.

Der 3. Kreis Wedding hat am 1. März in der „Vorwärts"-Spedition Hönisch, Müllerstr. 34a (Eingang Utrechter Straße), eine Geschäftsstelle und Beratungsstelle für die arbeitende Bevölkerung des 3. Kreises eröffnet. Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr wird Auskunft in allen Mieter-, Jugend- und Arbeiterwohlfahrtsfragen erteilt.

Wenn Schmerzen .....
Togal-Tabletten!

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.** Pt. notar. Bestätig. anerkennen über 3000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren die gute Wirkung des Togal. Keine unliebsamen Nachwirkungen! Entfernt die Harnsäure! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken ℳ 1.40. 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,5 Acid. acet. sal. ad. 100 Amyl.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte. Heute, Freitag, 7. März, 19½ Uhr, findet im Sitzungssaal des Bezirksamts Mitte, Klosterstr. 68, der 2. Kursusabend des Genossen Regierungsrat Krebs statt. Gäste herzlich willkommen.

> 20. Kreis Reinickendorf. Heute, Freitag, 7. März, 20 Uhr, Kreisfunktionärkonferenz im Wittenauer Vereinshaus, Wittenau, Oranienburger Str. 68/69, am Nordbahnhof. Vortrag: „Verwaltungsreform Groß-Berlin". Referent: Bürgermeister Karl Leib. Erscheinen sämtlicher Funktionäre dringend erforderlich. Einlaß nur mit Funktionärausweis und gleichlautendem Parteimitgliedsbuch.
> Achtung! Die Sitzung des Kreisbildungsausschusses muß wegen der Kreisfunktionärsitzung auf acht Tage verlegt werden. Dieselbe findet nun Freitag, 14. März, 20 Uhr, im Volkshaus, Reinickendorf-West, Scharnweberstr. 114, statt.

Heute, Freitag, 7. März:

10. Abt. 20 Uhr Sitzung aller SPD.-Freidenkergenossen bei Gerdom, Flensburger Str. 3.
21. Abt. Achtung, Bezirksführer! Die Adressen der arbeitslosen Genossen sind bis Sonnabend, 8. März, in der Geschäftsstelle, Utrechter Str. 21, abzugeben. Sonntag, 9. März, von 9 bis 14 Uhr, Freidenkerwahlen. Wahllokal ist Seestr. 62, Ecke Müllerstraße, Lokal Adler.
27. Abt. Alle erwerbslosen Parteimitglieder melden sich umgehend bei ihren Bezirksführern.
38. Abt. 20 Uhr bei Schmidt, Fruchtstr. 34a, Kreisdelegiertenkonferenz mit dem Abteilungsvorstand. Die Bezirksführer melden dabei die arbeitslosen Genossen ihres Bezirks.
43. Abt. 18 Uhr wichtige Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus. Abholung des Materials von Janeckit, Reichenberger Str. 78a.
46. Abt. Alle arbeitslosen Genossen werden gebeten, ihre Adressen unverzüglich bei dem Abteilungsleiter Rudolf Schmidt, Laborstr. 2, Seitenfl. 1, oder beim Genossen Feinbold Urban, Filiale Lausitzer Platz, abzugeben.
77. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Jürgens, Barbarossastr. 54, Funktionärsitzung.
81. Abt. Friedenau. 20 Uhr bei Kiebe, Handjerystr. 60–61, wichtige Funktionärsitzung.
86. Abt. Mariendorf. Die Bezirksführer geben sofort dem Abteilungsleiter die noch fehlenden Meldungen über die erwerbslosen Genossen an.

Neukölln. 95. Abt. 20 Uhr bei Krusch, Marerstr. 18, außerordentliche Sitzung sämtlicher Funktionäre mit Vorstand. Einladen. — 96. Abt. 19½ Uhr bei Lohann, Wipperstr. 18–19, Funktionärsitzung.

> 108. Abt. Friedrichshagen. Pünktlich 19½ Uhr in der Aula des Oberlyzeums, Bruno-Wille-Straße, öffentlicher Filmabend. Gezeigt wird der Film: „Kreuzung des Weibes". Voraus geht der Filmaufführung eine Ansprache der Reichstagsabgeordneten Marie Kunert. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. erhoben.

128./130. Abt. Pankow. 20 Uhr in Nemms Bierhallen, Berliner Str. 118, Funktionärsitzung.

Morgen, Sonnabend, 8. März:

1. Abt. 19½ Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Spiegel, Ackerstr. 1. Die Bezirksführer müssen die Sammellisten abrechnen.

> 19. Abt. 19½ Uhr Akte-Abend mit Lichtbildern und Rezitationen. Vortragender Genosse H. Keil. In der Aula der Grauen Schule, Gothenburger Straße. Alle Genossen und Gesinnungsfreunde sind eingeladen. Eintritt frei.

25. Abt. 19½ Uhr bei Kramer, Cothenienstr. 3, Funktionärsitzung. Abteilungsvorstand pünktlich um 19 Uhr ebendort.
31. Abt. 19½ Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36, Funktionärsitzung. Von den Bezirksführern darf niemand fehlen, da für Sonntag Arbeitseinteilung erfolgen muß. Sonntag, 9. März, treffen sich alle arbeitsfreudigen Mitglieder um 9½ Uhr bei Meißner, Schivelbeiner Ecke Sonnenburger Straße.
83. Abt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Bode, Kaiserin-Augusta-Allee 32, Funktionärsitzung.

Neukölln, 94. Abt. 19½ Uhr bei Schröder, Steinmetzstr. 32, Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht. Die Schullisten sind mitzubringen. — 97. Abt. 19 Uhr Funktionärsitzung bei Rahr, Siegfriedstr. 28–29.

120. Abt. Schöneberg. 20 Uhr bei Tempel, Gubenerstr. 7, geselliges Beisammensein aller Genossen mit ihren Angehörigen. Konzert, Tanz, humoristische Vorträge usw. Eintritt und Tanz frei.
128. Abt. Rosenthal. 20 Uhr bei Neumann, Schönholzstraße, wichtige Funktionärsitzung.

Sonntag, 9. März:

Alle Genossinnen und Genossen treffen sich zur Wahlhilfe für die Freidenkerwahlen in den nachstehend angegebenen Lokalen:

17. Abt. 9 Uhr bei Schreiber, Triftstr. 68.
37. Abt. Auskunftslokal ist bei Raschke, Wartenstr. 14. Dort versammeln sich alle Helfer.
47. Abt. Abteilungswahllokal bei Emsch, Stallschr. Str. 126. Wahlarbeit ab 8½ Uhr. Von 11 Uhr an wird geschleppt.
136. Abt. Friedrichsfelde. 13 Uhr bei Aiebig, Prinzenallee 80. Heute, Freitag, 7. März, Funktionärsitzung bei Schwarz, Caprivistraße 104.

*

Alt-Landsberg. Montag, 10. März, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Wiesdorf. Wegen der Dringlichkeit ist Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich.

Frauenveranstaltungen am Freitag, 7. März:

3. Kreis Friedrichshain. Der letzte Kursusabend der Genossin Dr. Fabian über: „Strafrechtsreform", fällt heute aus, und findet umständehalber erst am 14. März im Lokal Tonera, Gubener Str. 19, statt.
27. Abt. 19 Uhr Führung durch das Frauenkundemuseum, Charlottenburg, Berliner Str. 137. Treffpunkt pünktlich 18 Uhr an dem Hochbahnhof Knobring. Eingang Kopenhagener Straße.

Frauenveranstaltungen am Sonnabend, 8. März:

137. Abt. Reinickendorf-West. 20 Uhr im Volkshaus, Scharnweberstr. 114, wichtige Funktionärinnensitzung. Erscheinen ist Pflicht.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

3. Kreis Wedding. Die Sitzung der Delegierten für die Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt findet am Sonnabend, dem 8. März, 17 Uhr, im Ledigenheim Schönstedtstr. 1, V. Stock, Sitzungssaal, statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Jungsozialisten.

Gruppe Schöneberg. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 13, Schwabenlandzimmer, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft Dr. Denecke. Abrechnung der Karten für den „Roten Karneval" hat heute zu erfolgen.

Gruppe Wedding-Gesundbrunnen: Heute, Freitag, 19½ Uhr, im neuen Jugendheim, weltliche Schule, Bank- Ecke Wiesenstraße, Zimmer 44, Vortrag: „Die Frau im Kapitalismus und Sozialismus". Referentin: Elfe Michaelis. Gäste willkommen.

Gruppe Süden. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Bockstr. 11, literarischer Abend. Jeder Genosse bringt etwas zum Lesen mit.

Gruppe Charlottenburg. Sonntag, 9. März, 16 Uhr, bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6, Vorbereitungen für den „Roten Karneval". Pünktlich sein. Sonnabend, 8. März, Treffpunkt der Teilnehmer am Wochenendkursus um 16½ Uhr am Untergrundbahnhof Wilhelmplatz.

Gruppe Südost. Wir tagen ab heute immer Freitags im Jugendheim Wrangelstr. 129, Zimmer 4. Heute, Vortrag: „Kapitalistische Wirtschaft". Referent: Genosse Ahlfeld.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Gruppe Landsberger Platz. Jugendheim Diestelmeyerstr. 5–6. Montag bis Freitag von 18 bis 20 Uhr. Heute Donnerstag Aussprachabend. Freitag wichtige Probe für die Feier. Alle Gruppenkinder erscheinen. Sonntag Gruppenfahrt nach Hermsdorf. Treffen 8¼ Falkenecke, oder 8¾ Uhr Ringbahnhof Landsberger Allee. Kosten 45 Pf. Ende 19 Uhr. — **Achtung, Eltern!** Einige Karten für die Gemeinschaftsfeier sind noch erhältlich im Jugendheim. Die Feier findet am Freitag, dem 14. März, in der Schulaula Diestelmeyerstraße 5–6, statt. — **Osterfahrt!** Vorgesehen ist Fahrt nach Joachimsthal am Werbellinsee. Hinfahrt Donnerstag. Dauer 4 Tage. Kosten etwa 5 M. Anmeldung kann schon jetzt erfolgen. Kein Schlafsackzwang.

Die Facharbeitsgemeinschaft für Musik beteiligt sich an der Offenen Singestunde des Bezirksamts Kreuzberg am Freitag, dem 7. März, um 20 Uhr, in der Schule Wittenwalder Str. 37 (Untergrundbahnhof Gneisenaustraße).

Kreis Neukölln. Achtung, Falkenrat! Montag, 10. März, 17 Uhr, im Jugendheim Ganghoferstraße. — **Gruppe Hasse.** Der Elternabend findet bestimmt am Sonnabend, dem 8. März, 20 Uhr, im Jugendheim Böhmische Straße, statt. Alle Eltern sind herzlich eingeladen.

Kreis Kreuzberg. Heute, Freitag, Kreishelfersitzung im Jugendheim Wassertorstr. 9, 20 Uhr. Die Gruppen werden gebeten, die Karten für die 350 abzurechnen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

20. Abt. Unserem Genossen Ernst Dombrowski zu seinem 50. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche der Abteilung.
38. Abt. Unserem alten bewährten Genossen Hermann Reisbetans, Richthofenstr. 32, zu seinem 65. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

128./130. Abt. Pankow. Unser Genosse, Stadtrat a. D. Hermann Weiß in Heinersdorf, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Beerdigung am Sonnabend, dem 8. März, 13½ Uhr, auf dem städtischen Heinersdorfer Friedhof, Kronprinzenstraße 36. Wir bitten um rege Beteiligung.

Allgemeine Wetterlage.

Der größte Teil Deutschlands wurde am Donnerstag von etwas kühleren und feuchten Luftmassen überflutet. Dabei kam es in der nordöstlichen Hälfte des Reiches zu einzelnen leichten Regenfällen und Schauern. Im Südwesten Deutschlands, der außerhalb des kühlen Luftkörpers lag, stieg das Thermometer wieder vielfach bis 13 Grad Celsius, während die Höchsttemperaturen an der ostpreußischen Küste nur 1 bis 2 Grad Celsius betrugen. Das flache europäische Hochdruckgebiet zieht sich jetzt langsam nach Südosten zurück. Sein Einfluß dürfte jedoch hinreichen, uns zunächst noch vorwiegend trockenes Wetter zu sichern.

*

Wetter für Berlin: Meist wolkig ohne wesentliche Niederschläge, etwas milder, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Nordosten noch kühl und unbeständig, in Mitteldeutschland wolkig und etwas milder, im übrigen Reiche keine wesentliche Aenderung des herrschenden Witterungscharakters.

BESSER ESSEN · WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH:

KARSTADT LEBENSMITTEL

Mengenabgabe vorbehalten

Dän. Butter	Pfd.	1.86
Pflaumen o. Stein	Pfd.	0.48
Apfelsinen	4 Pfd.	0.86
Tafeläpfel Tiroler	2 Pfd.	0.88
Kronensardinen	1/2 Ltr.-Ds.	0.75
Bratheringe	1-Ltr.-Ds.	0.75
Rollmops	1-Ltr.-Ds.	0.75
Fetter Speck	Pfd.	1.10

Mengenabgabe vorbehalten

Junge Erbsen	1/1 Ds.	0.35
Stangenspargel dünn	1/1 Ds.	1.95
Grünkohl	1/1 Ds.	0.50
Karotten geschnitten	1/1 Ds.	0.32
Schnittbohnen junge	1/1 Ds.	0.50
Pflaumen o. Stein	1/1 Ds.	0.30
Apfelmus	1/1 Ds.	0.60
Mirabellen	1/1 Ds.	1.00

Delikatessen

Räucherlachs frisch 1/4 Pfd.	0.75
Seelachs in Oel 1/4 Pfd.	0.45
Gabelbissen Dose	0.55
Appetitsild Dose	0.55
Ochsenmaulsalat Dose	0.50
Hors D'Oeuvre Dose	0.80
Senfgurken ca. 1-Pfd.-Dose	0.65
Senfgurken ca. 2-Pfd.-Dose	1.10
Essiggewürzg. ca. 1-Pf.-Dose	0.50
Salzgurken ca. 4 Pfd. Ds.	0.95
Portug. Oelsardinen Ds.	0.50
Portug. Oelsardin. gr. Ds.	0.70
Franz. Oelsardinen Ds.	0.80
Franz. Oelsardin. gr. Ds.	1.20

Fische u. Räucherwaren

Bratschellfisch Pfd.	0.23
Schellfisch mit Kopf Pfd.	0.32
Kabeljau mittel m. K. Pfd.	0.24
Kabeljau-Filet Pfd.	0.48
Dorsch Pfd.	0.24
Bratscholle Pfd.	0.30
Grüne Heringe 3 Pfd.	0.45
Plötzen, lebend Pfd.	0.55
Bücklinge lose Pfd.	0.22
Bücklinge 3-Pfd.-Kiste	0.65
Sprotten lose Pfd.	0.40
Sprotten 1-Pfd.-Kiste	0.38
Flundern extra groß Pfd.	0.55
Schellfisch geräuchert Pfd.	0.38

Konfitüren

Burgm. Vollm.-Schok. 100 gr Tf.	0.25
Burgm. Speise-Schok. 100 gr Tf.	0.25
„Argenta" Sahne, Herb, Tf.	0.50
Burgm. Pral. 400 gr 1.00 200 gr	0.50
Burgm. Kakao Pfd.	1.20
Teegebäck-Mischg. Pfd.	1.00
Keksringe Pfd.	0.55
Keks-Mischung Pfd.	0.60
Kokosmakronen Pfd.	1.00
Malzbonbon Pfd.	0.48
Brustkaramellen Pfd.	0.50

Blumensamen

Blumensamen 4 Btl.	0.25
Gemüsesamen 4 Btl.	0.25
Buschrosen starke 3 Stck.	1.00
Kletterrosen 3 Stck.	1.00
Pfingstrosen Stck.	0.25
Gladiolen 6 Stck.	0.25
Dahlien Georginen 3 Stck.	0.50
Lilien orange, gelbgefleckt 3 Stck.	0.50
Jap. Iris Stauden 3 Stck.	0.25
Dicletra (blut. Herz) 3 Stck.	1.00
Maiglöckchen keime 10 St.	0.50

Obst u. Gemüse

Blutapfelsinen Pfd.	0.25
Krimäpfel Pfd.	0.38
Bananen 2 Pfd.	0.35
Zitronen groß Dtz.	0.35
Rhabarber ca. 2 Pfd.-Bund	0.35
Blumenkohl Kopf an	0.35
Neue Kartoffel Algier Pfd.	0.15
Schwarzwurzeln Pfd.	0.20
Rot-u. Wirsingkohl 2 Pfd.	0.25
Weißkohl Pfd.	0.04
Kohlrüben Pfd.	0.04
Mohrrüben gew. Pfd.	0.04
Sellerie Pfd. a. 0.08	0.10
Rote Rüben Pfd.	0.05

Wild u. Geflügel

Suppenhühner Pfd. an	0.98
Ung. Masthühner Pfd. an	1.18
Wolgahühner Pfd. an	1.20
Ung. Poulets feinste Pfd. an	1.20
Mast-Enten 3-4 Pfd. Pfd. an	1.25
Puten 4-11 Pfd. schwer Pfd. an	0.95
Gänsepökelfl. Pfd. an	0.80
Hasen gestr. u. ausgen. Pfd. an	0.65
Reh-Keulen Pfd.	2.30
Reh-Rücken Pfd.	1.90
Reh-Blätter Pfd.	1.30
Hirsch-Blätter Pfd.	1.35
Wildragout Pfd.	0.65
Wildkaninchen Stck.	1.75

Billige Weine u. Spirituosen

Apfelwein	Ltr. 0.48	1928er Frankenweiler Fl.	0.85
Edenkobener	Ltr. 0.95	1926er St. Martiner Berg Fl.	0.90
St. Martiner Goldm.	Ltr. 1.10	1927er Edenkobener Fl.	1.20
Gaubickelheim	Ltr. 1.20	1928er Uerziger Rieslg. Fl.	1.50
Schloß Böckelheim	Ltr. 1.80	1927er Olewiger Fl.	1.70
Tarragona	Ltr. 1.00	Liebfraumilch Fl.	2.10
Muskat	Ltr. 1.10	1928er Kallstädter Rotw. Fl.	1.00
Samos	Ltr. 1.10	1928er Utiel Rotwein Fl.	1.10
Malaga	Ltr. 1.20	Macon Fl.	2.00
Wermuth-Wein	Ltr. 1.30	1927er Beaujelais Fl.	2.40
Douro Portwein	Ltr. 2.00	Wermuth Acossato Fl.	1.85
Dürkheimer Rotw.	Ltr. 0.90	1924er Sauternes Fl.	2.25
Utiel Span. Rotwein	Ltr. 1.00	Reiner Weinbr. 1 Ltr. Fl.	4.60
Johannisbeerwein	Ltr. 0.75	Weinbr.-Versch. 1 Ltr. Fl.	4.10
Obstschaumwein Fl.	1.25	Alt. Wacholder 1 Ltr. Fl.	4.40
Erdbeersekt Fl.	1.95	Rum-Verschnitt 1 Ltr. Fl.	4.80

Telefonische Bestellungen bereits ab 8 Uhr durch unsere Bestellkasse (Baerwald 0012)

Wurstwaren

Frische Blut- u. Leberw. Pfd.	0.82
Bresl. Dampfw. Pfd. 0.88	0.94
Hausm. Leberw. Pfd. 1.38	0.90
Sülzwurst Pfd.	0.98
Speckwurst Pfd.	0.88
Berl. Mettwurst Pfd.	1.00
Fleischwurst Pfd.	0.98
Wiener Würstchen Pfd.	1.15
Jagdwurst Pfd.	1.18
Gutsleberwurst Pfd.	1.10
Feine Leberw. i. Fettd. Pfd.	1.30
Streichmettwurst Pfd.	1.48
Bierwurst Pfd.	1.28
Schinkenpolnische Pfd.	1.48
Filetwurst Pfd.	1.68
Braunsch. Plockw. Pfd.	1.68
Grobe Teewurst Pfd.	1.58

Butter und Käse

Molkereibutter Pfd.	1.68
Finnische Butter Pfd.	1.78
Margarine an Pfd.	0.50
Pflanzenfett Pfd.	0.50
Bratenschmalz Pfd.	0.68
Eier an 10 Stck.	0.58
Bayr. Schweizer Pfd.	1.48
Dänisch. Schweiz. Pfd.	0.88
Tilsiter 30% Pfd. 0.88 20%	0.65
Edamer 40% Pfd. 0.88 20%	0.68
Tilsiter Art n. Rd. 1 Pfd.-Pak.	0.88
Schweiz. Art n. R. 1 Pfd.-Pak.	0.88
Steinbuscher vollfett Pfd.	0.98
Blockkäse Tilsiter Art Pfd.	0.75
Camembert 45% Stck.	0.58
Harzer 1 Pfd.-Pak.	0.38
Frühstückskäse vollfett Stck.	0.28

Kolonialwaren

Mehl Weizen 000 Pfd.	0.19
Mehl Auszug 5-Pfd.-Btl.	1.15
Kartoffelmehl Pfd.	0.22
Burma-Reis Pfd.	0.22
Moulmein-Reis Pfd.	0.28
Erbsen Viktoria Pfd.	0.24
Erbsen grün Pfd.	0.20
Linsen Pfd.	0.26
Bohnen weiß Pfd.	0.28
Hartweizengrieß Pfd.	0.28
Pflaumen getrocknet an Pfd.	0.50
Aprikosen gets. an Pfd.	0.88
Prünellen getrocknet Pfd.	1.00
Birnen getrocknet an Pfd.	1.00
Sultaninen an Pfd.	0.60
Auslese-Kaffee Pfd.	1.90
Konsum-Mischg. Pfd.	2.40

Konserven

Gemischt. Gemüse 1/1 Ds.	0.95
Gem. Gemüse mittl. 1/1 Ds.	1.25
Junge Erbsen fein 1/1 Ds.	1.35
Jg. Wachsbohnen 1/1 Ds.	0.90
Brech-Spargel dünn 1/1 Ds.	1.75
Spargelköpfe weiß 1/1 Ds.	2.95
Prinzeßbohnen mittl. 1/1 Ds.	1.05
Pfifferlinge 1/1 Ds.	2.20
Pfirsiche ganze Frucht 1/1 Dose	1.10
Gem. Früchte 1/1 Dose	1.45
Quitten gelb und rot 1/1 Dose	1.30
Aprikosen span. 1/1 Dose	1.55
Pflaumen-Marm. ca. 1 Pfd. Gl.	0.50
Aprikosen-Marm. ca. 1 Pfd.	0.50
Vierfrucht ca. 5 Pfd. Eimer	1.95
Himbeer-Konf. lose Pfd.	0.85
Preißelbeeren lose Pfd.	0.60

Im Speisesaal III. Stock: Mittagessen im Abonnement

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

200000 im Berliner Konsum!

Aber Arbeitslosigkeit drückt den Umsatz.

Der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend schlossen sich im Februar 1930 weitere 2712 Haushaltungen an; es wurde damit eine Mitgliederzahl von 199 906 erreicht. Sicher wird im März die Berliner Verbraucherorganisation als erster deutscher Konsumverein eine Mitgliedschaft umfassen, die das zweite Hunderttausend überschreitet. Die zurückliegenden acht Monate des 31. Geschäftsjahres (Juli 1929 bis Februar 1930) erbrachten einen Zugang von insgesamt 28 921 Mitgliedern.

Der Gesamtumsatz des Monats Februar bezifferte sich auf 6 348 398 M.; im Vergleich zum Februar des Vorjahres ergibt sich ein Mehrumsatz von 618 513 M. = 10,8 Proz. Steigerung. Das Tempo der Umsatzerhöhung hat sich gegenüber den vorhergehenden Monaten verringert; der Durchschnittsumsatz je Mitglied mit 31,75 M. blieb hinter dem Ergebnis des vorjährigen Februar etwas zurück. Diese Erscheinungen dürften auf drei Ursachen zurückzuführen sein: Die vorjährige starke Frostperiode führte zu erhöhten Vorauseinkäufen, die im diesjährigen Februar ausblieben; eine Anzahl von Waren weist Preissenkungen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auf; und endlich hat sich die Wirtschaftslage empfindlich verschlechtert; die außerordentliche, in solchem Umfange noch nie in Berlin zu verzeichnende Arbeitslosigkeit lähmt die Kaufkraft breiter Verbraucherschichten auf das empfindlichste.

Die Einlagen der konsumgenossenschaftlichen Sparkasse erhöhten sich im Monat Februar um 913 626 M.; der Einlagenbestand belief sich am Ende des Monats auf 43 602 770 M.

Paneuropa der Elektrizität.

Norwegischer Strom über die Ostsee.

Kürzlich wurde über den Plan eines norwegisch-deutschen Stromaustauschs berichtet, dessen Verwirklichung berufen wäre, eine neue Periode der europäischen Elektrizitätswirtschaft einzuleiten. Soweit bisher bekannt, handelt es sich um folgendes Projekt: in Südnorwegen sollen Wasserkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von etwa 600 000 Kilowatt errichtet und der dort erzeugte Strom in einer Spannung von 300 000 Volt über Südschweden und die dänischen Inseln nach Norddeutschland etwa in die Gegend von Lübeck transportiert werden, von wo er dann nach anderen norddeutschen Gebieten weitergeleitet werden könnte. Einer WTB.-Meldung zufolge hat sich die Siemens-Schuckert-Werke AG. bereits mit der Ausarbeitung der Einzelheiten beschäftigt.

Zum Verständnis

der erwähnten Zahlen sei an folgendes erinnert: die gesamte Leistung der Werke der Bewag (Berliner Städtische Elektrizitäts-Werke) beträgt gegenwärtig rund 500 000 Kilowatt. Die höchste bisher in Deutschland verwendete Spannung beträgt 220 000 Volt; es ist dies die im Herbst vorigen Jahres in Betrieb genommene Fernleitung von Köln-Knapsack über Mannheim bis nach dem westlichen Tirol.

Die Kosten des gesamten Projekts, d. h. der Kraftwerke sowie der Fernleitungen und Kabel, werden mit rund 500 Millionen Kronen angegeben entsprechend etwa 560 Millionen Mark. Wie es heißt, hofft man diese gewaltige Summe in Form einer Dollar-Anleihe aufnehmen zu können.

Es ist zwar noch nicht sicher, ob dieser Plan nun wirklich in absehbarer Zeit durchgeführt wird; denn zu den großen technischen und finanziellen Schwierigkeiten werden vielleicht auch noch politische Bedenken treten. Hiervon abgesehen, ist auf alle Fälle mit einer Bauzeit von einer ganzen Reihe von Jahren zu rechnen. Dennoch hat aber die deutsche Oeffentlichkeit das größte Interesse daran, sich schon heute über die Bedeutung dieses Projektes klar zu werden.

Die Sprengung der Grenzen.

Die elektrizitätswirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte bedeutete den Sieg der Großkraftwerke über die ursprünglichen kleinen Kraftzentralen. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden bei den Stromerzeugungsmaschinen Leistungen von einigen hundert Pferdekräften (PS.) noch als Rekorde bewundert, während z. B. die beiden kürzlich in Betrieb genommenen Turbogeneratoren des öffentlichen Großkraftwerks Zschornewitz Leistungen von je etwa 125 000 PS. aufweisen.

Parallel mit der Möglichkeit, immer größere Strommengen zu erzeugen, lernte man auch immer größere Spannungen zu beherrschen. 1882 wurde bei München erstmalig eine Leistung von 2 PS. über eine Entfernung von 57 Kilometer übertragen, was damals in ganz Europa größte Aufmerksamkeit erregte. Ein sonst sehr weitsehender Forscher meinte aber damals, dies Ereignis sei wohl von großer Bedeutung, aber er halte es für unmöglich, daß man je eine Spannung von mehr als 1000 Volt technisch beherrschen könne. Noch nicht ein Jahrzehnt später war man jedoch bereits imstande, 16 000 Volt zu bewältigen. Heute haben die großen Fernleitungen in Deutschland wie auch in anderen Ländern Spannungen von 100 000, 110 000, 132 000 und 220 000 Volt. Erst bei solchen Spannungen wird eine Uebertragung über Entfernungen von Hunderten von Kilometern wirtschaftlich tragbar.

Diese technischen Fortschritte ließen schon seit einer Reihe von Jahren die Frage auftauchen, ob es nicht zweckmäßig sei, die großen Wasserkraftvorräte der Alpen (von 6 Millionen PS.), die verskandinavischen Länder (über 15 Millionen PS.), die verhältnismäßig billig auszubauen sind, der deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen. Die Einleitung einer solchen, die nationalen Grenzen überschneidenden Elektrizitätspolitik wäre technisch und wirtschaftlich lediglich die unmittelbare Fortsetzung der bisherigen Entwicklung, die in der Hauptsache innerhalb der nationalen Grenzen vor sich gegangen ist.

Außenhandel mit Elektrizität.

Der Uebergang eines großen Teiles der Elektrizitätserzeugung in die öffentliche Hand, insbesondere der Länder und des Reichs, bedeutete gegenüber der vorher herrschenden Zersplitterung einen ungeheuren Fortschritt; erst die organisatorische Vereinheitlichung machte die Ausnutzung der technischen Fortschritte möglich. Schon heute ist aber Elektrizität verschiedentlich auch zur Außenhandelsware geworden. Rund eine Viertelmilliarde Kilowattstunden bezog Deutschland im Durchschnitt der letzten Jahre aus den Nachbarländern, davon den größten Teil aus der Schweiz. Die Schweiz führt außerdem auch nach Frankreich und nach Italien Strom aus; rund der fünfte Teil der in der Schweiz erzeugten Elektrizität wird bereits jetzt exportiert. Auch zwischen Deutschland und Oesterreich, Frankreich und der Tschechoslowakei und Polen findet ein Austausch elektrischer Energie statt, ebenso zwischen Frankreich und Italien; aus Kanada werden gegenwärtig rund 2 Milliarden Kilowattstunden jährlich nach den Vereinigten Staaten ausgeführt.

Immerhin machte insgesamt bei den meisten Ländern die Elektrizitätsein- und -ausfuhr doch immer nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Elektrizitätserzeugung aus. Schon vor Jahren aber wurde von sachverständiger Stellen, so z. B. vom Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie, auf die wirtschaftliche Notwendigkeit hingewiesen, die großen europäischen Wasserkraftvorkommen

Norwegens, Schwedens und des Alpengebietes

so auszubauen, daß die gewonnene Energie in Mittel-, West- und Südeuropa verbraucht werden könnte. Man denkt hierbei daran, etwa in Deutschland große künstliche Speicheranlagen nach dem Vorbild von Herdecke oder Niedermartha bei Dresden zu errichten, d. h. die eingeführte, verhältnismäßig sehr billig zu gewinnende elektrische Energie soll dazu benutzt werden, um große Wassermengen in künstliche Speicher zu leiten, damit man die Möglichkeit hat, die aufgespeicherten Wassermengen in den Zeiten des größten Strombedarfs (Spitzenstrom) wieder in Elektrizität zurückzuverwandeln. Die Folge wäre gegenüber heute eine wesentlich größere Wirtschaftlichkeit in der Elektrizitätsversorgung.

Ein Weg zur Europawirtschaft.

Durch die Vielzahl der Länder ist Europa in dieser technisch und wirtschaftlich erforderlichen Entwicklung gegenüber den großen einheitlichen Wirtschaftsgebieten der Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion im Nachteil. Trotz einiger Völkerbundsbeschlüsse haben immer wieder Regierungen der mit Wasserkräften reich gesegneten Länder dem Gedanken großzügiger Elektrizitätsausfuhr Widerstand geleistet. Man wird Hemmungen dieser Art zu überwinden haben.

Jedenfalls sollte man sich darüber im klaren sein, daß es sich bei Projekten wie der erwähnten Stromausfuhr aus Norwegen nach Deutschland keineswegs nur um technisch und finanziell interessante und neuartige Erscheinungen handelt. Vielmehr ist die ganze europäische Bevölkerung auch politisch an einer solchen Entwicklung aufs stärkste interessiert. Eine wirtschaftliche Bindung dieser Art zwischen europäischen Staaten würde ein ebenso festes Friedensband um sie schließen wie die Völkerbunds-, Locarno- und Kellogg-Verträge. —h.

Heute Diskontsenkung.

Der Zentralausschuß der Reichsbank einberufen.

Die gestrige Diskontermäßigung in London (ihr folgten auf dem Fuße Stockholm und Kopenhagen) waren für Deutschland eine große Ueberraschung, nachdem England bisher so lange gezögert hatte. Die Konsequenzen für die Reichsbank ergeben sich von selbst. Das Reichsbankdirektorium hat den Zentralausschuß der Reichsbank für heute vormittag einberufen, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Reichsbank den Diskont von 5 auf 3½ Prozent senken wird.

Es ist bedauerlich, daß die Reichsbank diesen Entschluß sich von außen hat aufzwingen lassen. Bankmäßig und mit Rücksicht auf die Geldmarktlage wäre diese deutsche Diskontermäßigung schon früher möglich gewesen und hätte auch der deutschen Wirtschaft entsprechende Dienste geleistet. Nachdem in diesen Tagen die Annahme der Young-Gesetze im Reichstage erfolgen wird und auch über die Steuerfragen Klarheit vorläufig geschaffen ist, darf man mit einiger Bestimmtheit voraussagen, daß die jetzige Diskontermäßigung trotz ihrer bedauerlichen Verspätung auf die Wirtschaftsentwicklung noch einen sehr günstigen Einfluß ausüben wird. Freilich darf man nicht allzu optimistisch sein, denn die Erschwerungen für die verarbeitende Industrie, die von den hochgehaltenen Kartellpreisen ausgehen und die rückgängige Konjunktur auf dem Weltmarkt werden zusammen mit den auf dem Kapitalmarkt noch immer recht beträchtlichen Zinssätzen eine sehr schnelle Erholung der Wirtschaft wohl kaum ermöglichen. Doch auch da sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß auch die Bundesreservebank in New York ihren jetzigen Diskontsatz von 4 Prozent nach dem Vorgehen der Bank von England auf 3½ Prozent ermäßigen wird. Es wird dann Paris mit 3 Prozent den niedrigsten Diskont haben, dann folgt New York mit 3½ Prozent, London und Amsterdam mit 4 Prozent und nach der heute bei der Reichsbank zu erwartenden Diskontsenkung — Deutschland mit 5½ Prozent. Gegenüber London und Amsterdam besteht dann eine Spanne von 1½, gegenüber New York von 2, gegenüber Paris sogar eine Spanne von 2½ Prozent. Die reichen sicher aus, um den Zufluß ausländischer Gelder nach Deutschland bei der allgemeinen Flüssigkeit auf dem Weltmarkt nicht zu verringern.

Bedrängter Wohnungsbau.

Kundgebung der Gemeinnützigen Wohnungswirtschaft.

Der Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften nahm gestern in einer Kundgebung zu der brennenden Tagesfrage „Wohnungsbau und Baumirtschaft 1930" Stellung. Unter den zahlreichen Behördenvertretern bemerkte man auch den Reichsarbeitsminister Wissell und den Staatssekretär des Preußischen Landwirtschaftsministeriums Krüger.

Der Abgeordnete Graßmann vom ADGB. wies in seinem Referat auf die ausschlaggebende Bedeutung des Bauwesens für die gesamte Wirtschaft hin. Der Produktionswert im Hoch-, Tief- und Straßenbau hätte sich in den letzten Jahren auf etwa je 9 Milliarden Mark gestellt. Hiervon entfielen 3,3 Milliarden auf die etwa 300 000 Neubauwohnungen, die im Durchschnitt der letzten Jahre festgestellt wurden. Der Beschäftigungsgrad der im Baugewerbe tätigen 3 bis 3½ Millionen Menschen beeinflusse den Stand des Arbeitsmarktes entscheidend. Es sei daher äußerst bedenklich, daß Ende Dezember die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe mit 420 000 Erwerbslosen um fast 9 Proz. höher lag gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres. In der Behebung der Wohnungsnot solle man sich keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Auch wenn künftig, wie in den letzten Jahren, jährlich ein Zuwachs von 300 000 Wohnungen eintrete, so könnte mit einer Deckung des gesamten Fehlbedarfs im Laufe des nächsten Jahrzehnts noch nicht gerechnet werden. Angestrengteste Arbeit tue daher not, um die Wohnungsnot, die Wurzel des sozialen Elends, zu lindern.

Prof. Busching-München stellte fest, daß die gemeinnützige Bautätigkeit heute etwa die Hälfte des gesamten Wohnungsbaues umfasse und auch künftig der stärkste Träger des Kleinwohnungsbaus bleiben werde. Dies um so mehr, als kein anderer wirtschaftlicher Faktor vorhanden sei, der diesen materiell wenig lohnenden Zweig des Wohnungsbaus so intensiv bearbeite. Neben der Frage der Beschaffung der Mittel sei ein schweres Problem, die Gestehungskosten der Wohnungen mit dem erzielten Ertrag in Einklang zu bringen. In dieser Beziehung beständen die schwersten Sorgen. Es sei Tatsache, daß trotz der Wohnungsnot zahlreiche Klein- und Mittelwohnungen infolge fehlender Kaufkraft nicht anzubringen sind.

In einer Entschließung wurde die Bereitstellung billig verzinslicher öffentlicher Mittel für den Wohnungsbau gefordert, sowie die gesetzliche Sicherstellung von Hauszinssteuermitteln in bezug auf ihren Umfang und ihre Dauer. Für die Heranziehung von Auslandskrediten müßten Erleichterungen geschaffen werden. Durch planmäßige Wohnungs- und Siedlungspolitik sowie tragbare Mieten müsse mit den verfügbaren Mitteln der höchste soziale und wirtschaftliche Nutzen erzielt werden.

In der Debatte ergriff auch der Reichsarbeitsminister Wissell das Wort, der in den letzten Monaten seine immer wieder bedrohte Position auch zugunsten des Wohnungsbaus in harten Kämpfen zu verteidigen hatte. Seit langem habe ihn die Finanzierung des Wohnungsbaus mit ernster Sorge erfüllt, und er habe um jede Million gekämpft, die Wohnungsbau und Baumirtschaft entzogen zu werden drohte.

Die Reichspost in der Wirtschaftsdepression.

In der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost stellte der Reichspostminister Dr. Schätzel für fast alle Betriebszweige der Reichspost in den Monaten von April bis Dezember eine Verkehrssteigerung fest, die aber hinter der vorjährigen durch die veränderte Wirtschaftslage zurückbleibt. Obwohl die Finanzlage der Reichspost zur Zeit angespannt sei, solle doch mit Rücksicht auf geringe industrielle Beschäftigung keine wesentliche Einschränkung der Aufträge erfolgen, die mit rund 400 Millionen Mark für 1930/1931 nicht viel geringer sind als im Vorjahre.

Starke Zunahme des Kaliabsatzes. Im Monat Februar stellte sich der Absatz des deutschen Kalisyndikates auf 2,02 gegenüber 1,44 Millionen Doppelzentnern Reinkali im Februar vergangenen Jahres. Da auch die Abladungen des Kalisyndikates im Januar mit 1,86 gegen 1,64 Millionen Doppelzentner weit über den Ziffern des Januar 1929 lagen, ergibt sich in den ersten beiden Monaten dieses Jahres ein Mehrabsatz von etwa 27 Prozent gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres. In den ersten zehn Monaten des laufenden Düngejahres (Mai bis April) wurden 11,35 gegen 10,9 Millionen Doppelzentner Reinkali abgesetzt.

Rentable staatliche Braunkohlengruben. Die von der Preußischen Elektrizitäts-A.-G. und den Reichselektrowerken gemeinsam beherrschte Braunschweigische Kohlenbergwerke A.-G. hat im letzten Jahr ihren Reingewinn trotz Heraufsetzung der Abschreibungen auf 1,4 Millionen Mark auf 1,6 gegen 1,39 Millionen Mark erhöhen können. Es wird hieraus wieder eine Dividende von 10 Prozent, wie im Vorjahr, verteilt. Die Leistungen der Belegschaft, die mit rund 3380 Köpfen fast unverändert geblieben ist, haben auch im Berichtsjahr eine weitere Steigerung erfahren, die in der Erhöhung der Rohkohlenförderung von 4 auf 4,29 Millionen Tonnen zum Ausdruck kommt. Der Brikettabsatz stellte sich auf 1 gegen 0,97 Millionen Tonnen. Einen sehr starken Aufschwung nahm im Berichtsjahr die Stromerzeugung, die von 141 auf 152 Millionen Kilowattstunden stieg. Hiervon wurden für öffentliche Stromversorgung 98,5 Millionen Kilowattstunden abgegeben. — Daß die Verwaltung trotz der offensichtlichen Rationalisierungserfolge in den Abbaubetrieben Kohlenpreiserhöhungen gegen sozialpolitische Fortschritte ausspielen will, spricht nicht für die volkswirtschaftliche Einstellung der Leiter dieses von der öffentlichen Hand kontrollierten Unternehmens.

Absatzstockung und Haldenbildung im Braunkohlenbergbau. Die seit drei Jahren anhaltende starke Konjunktur im deutschen Braunkohlenbergbau hat durch den außergewöhnlich milden Winter in Verbindung mit der allgemeinen industriellen Depression einen scharfen Rückschlag erfahren. So wies auf der Generalversammlung der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G., die für 1929 eine von 7 auf 8 Proz. erhöhte Dividende auszahlt, der Vorsitzende des Aufsichtsrats auf die zunehmende Absatzstockung bei den Braunkohlenbetrieben der Gesellschaft hin, die sogar jetzt im Winter zu größeren Haldenbildungen gezwungen hätten. Auch in den eisenverarbeitenden Betriebszweigen des Konzerns, im Maschinen- und Eisenkonstruktionsbau, hätten Feierschichten eingelegt werden müssen. Da die Hauptbetriebe des Mitteldeutschen Stahltrusts, die Stahl- und Walzwerke in Riesa und Brandenburg, in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wurden, läßt sich daraus schließen, daß die Beschäftigung in diesen Abteilungen sich noch auf der bisherigen Höhe erhalten hat.

Dauerarbeitslosigkeit.

Die Folgen der Kreditabschnürung auf dem Arbeitsmarkt.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland hat bedrohliche Formen angenommen. Die Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung bringt eine Verelendung der am stärksten von ihr betroffenen Arbeitnehmerkreise mit sich, sie untergräbt die Kaufkraft eines großen Teils der Bevölkerung und wirkt damit lähmend auf die Produktion zurück. Ohne die gegenwärtige Arbeitslosigkeit ausschließlich auf den Machtmißbrauch des Reichsbankpräsidenten Schacht zurückführen zu wollen, erweist sich dessen Politik doch als böse Tat für den Arbeitsmarkt, deren Fluch es ist, fortzeugend die Arbeitslosigkeit zu verschlimmern.

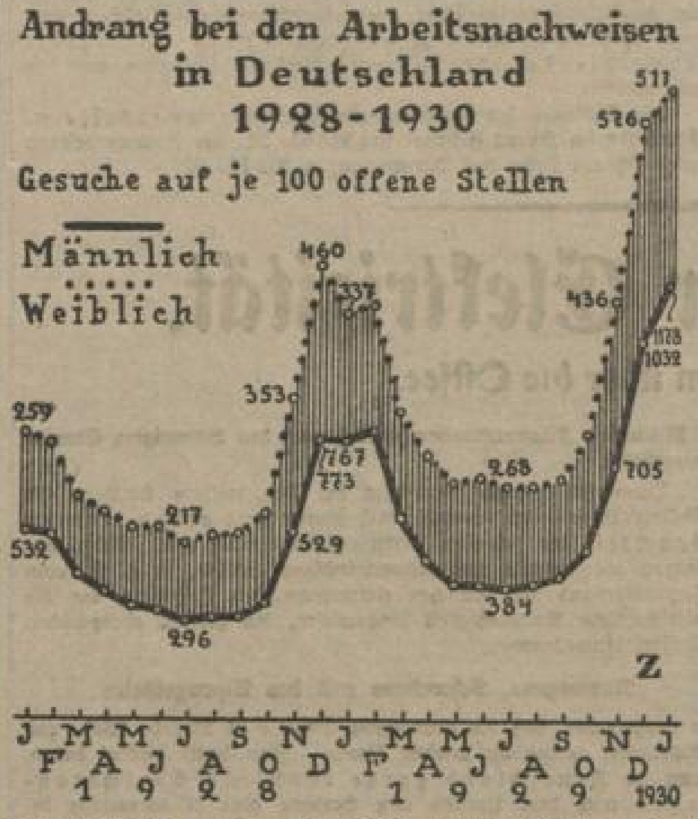
Im Jahre 1925, nach der Stabilisierung der Mark und der Beruhigung im Wirtschaftsleben Deutschlands war die Arbeitslosigkeit ziemlich gering. Als aber Ende 1925 durch die vom Reichsbankpräsidenten Schacht eingeleitete Kreditrestriktion die deutsche Wirtschaft gedrosselt wurde, da wuchs auch die Arbeitslosigkeit. Mit der Zuführung neuer Mittel an die deutsche Wirtschaft nahm die Arbeitslosigkeit zusehends ab. Seit 1928 aber, nachdem

die Wirtschaftslage in Deutschland erst eine Stagnation und dann allmählich auf eine abschüssige Bahn geriet, stieg auch die Arbeitslosigkeit in Deutschland wieder.

Charakteristisch ist in dieser Beziehung die Entwicklung des Andranges bei den Arbeitsnachweisen. Die Graphik zeigt, daß bei der steigenden Tendenz der Arbeitslosigkeit seit 1928 der Andrang des weiblichen Elements viel stärker ist als der des männlichen. Andererseits aber ist der Andrang überhaupt seit November 1929 ein ganz gewaltiger, wie er in diesem Ausmaß bisher noch nie beobachtet worden ist.

Von je 100 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern waren im Januar dieses Jahres 22 arbeitslos und 11 arbeiteten verkürzt. Auf je 100 offene Stellen kamen im Januar 1928 532 männliche und 259 weibliche Arbeitsuchende, im Januar 1930 jedoch, unter den denkbar günstigsten Witterungsverhältnissen 1178 männliche und 511 weibliche Arbeitsuchende.

Die Parteien der Unternehmer wissen offenbar kein anderes Mittel, um den wirtschaftlichen Folgen der ungeheuren Arbeitslosigkeit beizukommen als die Verschlechterung der Arbeits-



losenversicherung. Wenn dabei nur der Nimbus unserer „Wirtschaftsführer" geschwunden wäre, würde diese Wirkung zu ertragen und zu begrüßen sein. Es genügt nicht, der parteipolitischen Ausschlachtung der Arbeitslosennot durch die KPD. zu begegnen, wichtiger und notwendiger ist, der verheerenden Arbeitslosigkeit mit allen geeigneten Mitteln zu steuern, sowohl durch Arbeitsbeschaffung wie durch die infolge der Rationalisierung bedingte Verkürzung der Arbeitszeit.

Durchbrechung des Bildungsmonopols.

Zur Reform der Gewerbelehrer-Ausbildung.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber hat jetzt in einer Pressekonferenz nähere Angaben über seinen Reformplan für die Ausbildung der Gewerbelehrer gemacht. Ganz allgemein gesehen, bietet der Reformplan des Ministeriums eine breite Basis für den Aufstieg der aus der Praxis kommenden Anwärter in den Beruf des Gewerbelehrers.

Bei der Frage über die Vorbildung des Gewerbelehrers mußte berücksichtigt werden, daß dieser Lehrerstand in der Lage sein muß, die berufliche, charakterliche und staatsbürgerliche Ertüchtigung der Fachschüler zu leiten. Die Vorbildung muß daher durchaus nach praktischen Gesichtspunkten orientiert sein. Die Reform sieht daher nicht den Zwang des Abituriums vor, wie er von den Gewerbeschullehrer-Verbänden gefordert worden ist. Praktiker, Meister, Facharbeiter haben zum Besuch der berufspädagogischen Institute eine Eignungsprüfung abzulegen, die den Nachweis einer ausreichenden Allgemeinbildung zu erbringen hat. Der Absolvent der höheren Fachschule soll am berufspädagogischen Institut ohne besondere Prüfung zugelassen werden. Damit soll zum Ausdruck kommen, daß der Absolvent der höheren Fachschule dem Abiturium gleichwertig ist. Es wird also hiermit zum ersten Male

das Bildungsprivileg der höheren Schulen durchbrochen.

Im letzten Jahr ist ein vollständiger Wechsel in bezug auf die Anwärterschaft zum Gewerbelehrerberuf eingetreten. Dem unverkennbaren Rückgang der Volksschullehrer steht ein starkes Anschwellen der Absolventen höherer Fachschulen und der Praktiker gegenüber. Dieser Entwicklung folgend, hat sich die Handels- und Gewerbeverwaltung von Anfang an darauf eingestellt, dem Gewerbelehrer der Zukunft in stärkerem Umfange der Praxis zu entnehmen. Die Ausbildung an den vier berufspädagogischen Instituten hat in Anlehnung an die Handelshochschulen oder die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten anderer Hochschulen zu erfolgen. Die Immatrikulation an diesen Hochschulen verleiht nur das Recht zur Ausbildung als Gewerbelehrer, so daß von einer Hochschulinflation in diesem Sinne nicht gesprochen werden kann.

Die Anlehnung der berufspädagogischen Institute an die Hochschulen wird aus dem Grunde für notwendig erachtet, weil der Gewerbelehrer in verschiedenen Wissensgebieten, der Volkswirtschaft und dem Arbeitsrecht, sich die notwendigen allgemeinen Grundauffassungen aneignen muß. Es wird dadurch auch kein neuer Zustand geschaffen, sondern die schon jetzt bestehende Ausbildung soll nur legalisiert werden.

Da die Dozenten und auch die entsprechenden Räume an den Hochschulen vorhanden sind, würden hieraus keine besonderen Unkosten erwachsen. Entscheidend ist schließlich noch, daß nur durch diese Verbindung mit dem Hochschulstudium ein

wirklich entscheidender Durchbruch des Bildungsmonopols

möglich ist. Im anderen Fall wäre tatsächlich nichts erreicht. Die Dauer der Ausbildung soll auf vier Semester beschränkt werden, eine Zeit, die bei dem umfangreichen Stoff, den der künftige Gewerbelehrer zu bewältigen hat, nicht als zu lang bezeichnet werden kann.

Der Reform ist in ihren Grundzügen durchaus zuzustimmen, da gerade in einem Beruf, der die Aufgabe hat, der Schule entwachsene junge Menschen für den harten Kampf im Wirtschaftsleben vorzubereiten, dem Anwärter mit Volksschulbildung und dem Praktiker, der Aufstieg wesentlich erleichtert wird.

Klage gegen die Verkehrs-A.-G.

Beschluß des Arbeitsgerichts.

In dem arbeitsgerichtlichen Termin am 27. Februar hatte der Vertreter der BVG. die Legitimation des Arbeiterrats zur Vertretung der Klage der entlassenen Arbeiter bestritten. In dieser Streitfrage hat das Arbeitsgericht am 6. März folgenden Beschluß verkündet.

Dem Arbeiterrat wird aufgegeben, nachzuweisen, daß er in der Sitzung, welche den Einspruch der Entlassenen billigte, auch beauftragt ist, Klage für die Entlassenen zu erheben, oder daß er generell ermächtigt ist, in allen Fällen, wo er Einsprüche Entlassener billigt, Klage für diese zu erheben, und daß die Beklagte **bei der Auswahl der Entlassenen wirtschaftlich stärkere zum Nachteil wirtschaftlich schwächerer Arbeiter bevorzugt hat.**

Der Beklagten wird aufgegeben, nachzuweisen, daß die Entlassungen wegen Arbeitsmangel erfolgt sind.

Ein neuer Termin wird am 18. März abgehalten.

Ein Komplice der Sklareks.

Verlangt vom Konkursverwalter Gehaltszahlung.

Buchhalter Lehmann, der seinerzeit von der KBG. zur Firma Sklarek übergegangen ist, wurde nach dem Zusammenbruch der Firma in Untersuchungshaft genommen und hat vor dem Untersuchungsrichter Angaben gemacht, durch die er sich selbst als Helfer bei den Schwindeleien der Gebrüder Sklarek schwer belastet.

Auf Grund dieser Angaben hat der Konkursverwalter Dr. Reitzel den Lehmann fristlos entlassen. Lehmann focht die Entlassung durch Klage beim Arbeitsgericht an. Er verlangt Zahlung seines Gehalts von 1300 M. monatlich von Oktober bis einschließlich März, im ganzen 7800 M.

Dem Arbeitsgericht lag ein Protokollauszug des Untersuchungsrichters vor, aus dem hervorgeht, daß Lehmann seiner eigenen Angabe nach Rechnungen, Lieferzettel und Bestellscheine gefälscht hat, die dann als Unterlagen für Zahlungen der Stadtbank an Sklarek benutzt wurden.

Lehmann behauptet, er habe das auf Verlangen der Sklareks getan und er habe geglaubt, es handele sich nur um eine zwischen Sklarek und der Stadtbank vereinbarte Formsache.

Dr. Reitzel führte dagegen aus, es sei sicher anzunehmen, daß sich Lehmann der betrügerischen Absicht bewußt war und daß er als Helfershelfer Sklareks gehandelt habe. Dafür spreche auch, daß er das ungewöhnlich hohe Monatsgehalt von 1300 M. bezog und außerdem wertvolle Geschenke erhielt, während andere Angestellte in gleichen Stellungen Monatsgehälter von 400 bis 500 M. erhielten.

Das Gericht erkannte auf Abweisung der Klage mit der Begründung, es könne eine offene Frage sein, ob der Kläger strafbare Handlungen begangen habe, wegen deren er sich ja vor dem Strafgericht zu verantworten habe. Zur fristlosen Entlassung genüge ein wichtiger Grund, und der sei gegeben durch das Verhalten des Klägers, wie er es vor dem Untersuchungsrichter zugegeben habe.

Die Firma Sklarek würde die Handlungsweise des Klägers nicht als Entlassungsgrund geltend machen können. Aber der Konkursverwalter sei nicht Rechtsnachfolger der Firma, sondern amtlich beauftragter Vertreter der Gläubiger; ihm konnte eine Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses mit dem Kläger nicht zugemutet werden.

Kommunisten gegen Verelendung.

Ein elendes Treiben.

Die Organisation der Brauereiarbeiter in Metz wurde 1920 von den Kommunisten zerschlagen. Ihre Löhne gingen bis auf die Hälfte der Brauereiarbeiter des Saargebiets zurück. Die französische Gewerkschaft griff vor einigen Wochen ein und organisierte die Brauereiarbeiter in Metz wieder, trotz der kommunistischen Quertreibereien.

Aus Rache darüber machten die Kommunisten die Brauereidirektoren gegen die Organisation scharf, mit dem Erfolg, daß **18 Vertrauensleute der Organisation gemaßregelt** wurden. Die Brauereiarbeiter forderten als Gegenmaßnahme die Arbeiterschaft auf, während der Dauer des Konfliktes **das Bier dieser Brauereien zu meiden.**

Daraufhin erklärten die Kommunisten in ihrem Organ, die Befolgung des Bierboykotts käme nur auf **eine totale Verelendung der Massen — Wirte und Geschäftsleute** hinaus und würde nur zum Vorteil des Kapitals werden, das gerade eine Verelendung der Massen haben wolle.

Eine Verteidigungsaktion der Gewerkschaften um die Anerkennung des Koalitionsrechts durch die Brauereidirektoren, die Rückgängigmachung der Maßregelung der 18 Vertrauensleute der organisierten Brauereiarbeiter — diene zum Vorteil des Kapitals.

Gibt es noch eine Gemeinheit gegen die freien Gewerkschaften, der die Kommunisten nicht fähig wären?

Die Moskauer in London.

Ihr Erfolg bei den Bekleidungsarbeitern.

In London wurde unter der Führung von Sam Elsburg eine Sonderorganisation der Bekleidungsarbeiter gegründet. Es dauerte nicht lange, da lagen sich die Spalter selbst in den Haaren. Zehn Monate nach Gründung der Spaltungsorganisation wurde Elsburg von der Kommunistischen Partei beschuldigt, er habe den Verband als ein Instrument für ein gutes Gehalt und nicht als eine Waffe der Arbeiter in ihrem Kampf betrachtet. Elsburg, der aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, machte seinem Herzen mit folgendem Bekenntnis Luft:

„Ich bin noch nie in irgendeiner Partei Zeuge jener ekelhaften Intoleranz gegenüber anderen gewesen, wie sie sich in der ganzen Kommunistischen Partei offenbart."

Elsburg klagt darüber, daß die Kommunistische Partei der Spaltungsgewerkschaft 400 Pfund für Streikunterstützung versprochen hatte, als er aber gegangen sei, um das Geld zu holen, habe man ihm gesagt, daß nichts da wäre. —

Die englischen Bekleidungsarbeiter zogen aus der kommunistischen Pleite die richtige Lehre: **sie schließen sich fester zusammen!** Vorschläge zur Verschmelzung sind von den Hauptvorständen der Bekleidungsarbeiter, der Schneider und der Damenschneider bereits gemacht worden. Man will zunächst ein Jahr lang in engster Verbindung miteinander arbeiten und dann die Verschmelzung vornehmen, bei der die bereits vereinbarten Tarifverträge übernommen werden sollen.

Der australische Gewerkschaftskongreß hat nach Meldungen aus Melbourne vor kurzem beschlossen, die australische Bundesregierung um sofortige Wiederherstellung des Gewerkschaftsaktes zu ersuchen.

In der Zwischenzeit wird auf dem Verfügungswege die Wiederherstellung uneingeschränkter Bevorzugung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in den australischen Häfen verlangt.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, ihr Aufbau und ihre Aufgaben, ist als Heft 1 der Fortbildungsschriften für das Personal der Arbeitsämter, von Fritz Schröder, Vorstandsmitglied der Reichsanstalt, bearbeitet und im Verlage des Zentralverbandes der Angestellten (O. Urban, Berlin SO 36, Oranienstr. 40/41) erschienen. Als Heft 2 erscheint demnächst: „Die Arbeitsvermittlung" vom Vorsitzenden des Arbeitsamtes Oberhausen, Hermann Jülich. Das vorliegende Heft behandelt auf 88 Seiten nach einer instruktiven Einführung in das Gebiet der Sozialpolitik, die Organisation des Arbeitsmarktes, den Arbeitslosenschutz und die Selbstverwaltung. Der Schrift ist eine Deutschlandkarte beigegeben, auf der die Grenzen und Sitze der 13 Landesarbeitsämter, der 361 Arbeitsämter der Länder und Provinzen sowie der unteren Verwaltungsbezirke verzeichnet sind, die auch im Text aufgeführt sind. Der ZdA. hat sich mit der Herausgabe dieser Fortbildungsschriften ein Verdienst erworben, das ihm aus den Reihen der Angestellten der Arbeitsämter sicherlich neue Anhänger zuführen wird. ex.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen folgende Gruppen: **Rosenthal:** Jugendheim Schule [illegible] Str. 21, „Berliner Witz in Wort und Lied." — **Hermannplatz:** Gruppenheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Heimbesprechung. Wanderliederabend. — **Süden, Südwesten:** Gruppenheim Wasserturm, 9. v. pt. Gesellschaftsspiele nach freier Wahl. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Heimbesprechung. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Gerichtstraße (Eingang Turiner Straße). Heimbesprechung. Liederabend. — **Wedding:** Gruppenheim Schule Pank- Ecke Wiesenstraße. Heimbesprechung. Heimausweis- und Verbandsbuchkontrolle. — **Baumschulenweg:** Jugendheim Ernststr. 18. Jahresheimbesprechung. — **Achtung, [illegible]!** Wanderleiter! Sonntag, 9. März, Treffen vor der Kirche in Britz, Chausseestraße, zur Exkursion: „Der Süden von Berlin" (Britz — Buckow — [illegible]dorf). — Sonntag, 9. März, in der Aula des Luisenstädtischen Gymnasiums, Steinmetzstr. 49. Vortrag: „Mensch und Maschine in hundert Jahren deutscher Dichtung". Schriftsteller Gustav W. [illegible]. Film: „Im Schatten der Maschinen". Einlaß 18½ Uhr. Beginn 19 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Oberspree:** Jugendheim Laufener Str. 2. Berufskundliche Arbeitsgemeinschaft: „Wir stellen eine Kalkulation auf". — **Köpenick:** Jugendheim [illegible] Str. 15 (Gasanstalt am Bahnhof Köpenick). Heim- und Leseabend. — **Südwest:** Jugendheim Bergstr. 11, II. Hof, Quergebäude 1 Treppe, Zimmer 5. Aussprachabend: „Zweck und Ziel der Jugendbewegung". — **Ab 20 Uhr Berufskundliche Arbeitsgemeinschaft der Jugendbezirke Neukölln und Urban im Jugendheim Neukölln, Böhmische Str. 1—4, und der Jugendbezirke Osten und Lichtenberg im Jugendheim Lichtenberg, Gunterstr. 44.**

Georges Courteline: Ehrlichkeit

Als ich unlängst über den Platz de la Concorde fuhr, sah ich Provins quer über den Platz laufen und sich vor eine Straßenbahn werfen. Der Fahrer konnte den Wagen noch rechtzeitig abbremsen, Provins kam mit dem Schrecken davon. Ein Menschengetümmel umstand den Aermsten, der schmerzlich lächelnd seinen Körper betastete. Aber scheinbar war ihm nichts Ernstliches zugestoßen, denn als ein Schutzmann wichtigtuend sich Bahn durch die Neugierigen brach, lief Provins davon. Lief ganz einfach davon.

Ich gab meinem Chauffeur Anweisung, ihm zu folgen, und mein kleiner Renauld hatte den Flüchtenden bald eingeholt.

„Um Himmelswillen, wie siehst du aus? Ich habe diesen Zwischenfall auf dem Platz de la Concorde angesehen, es sah verteufelt nach . . .“

„Selbstmord aus Ja mein Lieber, es war auch ein Selbstmordversuch!“

„Armer Kerl, wahrscheinlich deine Frau . . ?“

„Amelie? Nein, die hat nichts damit zu tun. Hör zu. Ich habe eine Brieftasche gefunden. Inhalt 1000 Dollar und ein paar hundert Franken.“

„Und da willst du dich umbringen, Unseliger.“

„Da ich sie auf dem Boulevard Hausmann fand, brachte ich sie pflichtgemäß auf das Bezirkspolizeikommissariat. Ein Schutzmann ließ mich in das Zimmer des Kommissars eintreten. Der Beamte schlief. Ich räusperte mich, ist hustete, klopfte an die Tür, scharrte mit den Füßen. Der Mann schlief seelenruhig weiter. Die von der Polizei müssen ein verteufelt gutes Gewissen haben, daß sie während der Dienststunden so gut schlafen können. Endlich riß mir die Geduld und ich schrie: „Herr Kommissar!“

Da schlug er langsam die Augen auf und fragte mich vorwurfsvoll:

„Zum Teufel, was lassen sie mich nicht in Ruhe sch . . . nachdenken, ich wollte gerade die mysteriöse Mordaffäre vom Boulevard Hausmann lösen!“

„Vom Boulevard Hausmann wollte auch ich sprechen. Ich habe eine Brieftasche gefunden!“

Mißtrauisch sah er mich an: „Gefunden?“

„Zu dienen, auf der Straße. Ich ging so für mich hin und da lag sie!“

„So so, so mir nichts dir nichts, lag sie auf der Straße?“

„Jawohl, am Trottoir des Boulevards Hausmann!“

„Sie sagten eben auf der Straße, und nun auf dem Trottoir. Das sind Widersprüche, die sie aufklären müssen! Wo ist die Brieftasche? Haben Sie nachgesehen was sie enthält?“

„Selbstverständlich! 1000 Dollar und . . .“

„Herr! Sie finden angeblich eine Brieftasche mit 1000 Dollar Inhalt, — mir ist das noch nicht passiert —, dann nehmen Sie sich die Freiheit heraus, und untersuchen den Inhalt. Sie hätte doch Briefe, Liebesbriefe oder Staatsgeheimnisse enthalten können. Sehr verdächtig, Herr, sehr verdächtig Sie sagten, daß diese Tasche 1000 Dollar enthält. Von den 745 Franken sprachen Sie kein Wort, wahrscheinlich wollten Sie diese Summe unterschlagen!“

„Sie lassen mich ja nicht zu Wort kommen, Herr Kommissar!“

„Was erlauben Sie sich? Sie machen noch Vorschriften. Ein Mensch der unter so verdächtigen Umständen zur Polizei gebracht wird . . .“

„Ich kam doch als ehrlicher Finder selbst sofort . . .“

„Das ist gleichgültig. Sie heißen?“

„ Francois Provins.“

„Können Sie beweisen, daß Sie Francois Provins heißen?“

„Hier meine Papiere!“

„So, so, die Papiere sind ganz in Ordnung, Sie haben sich ja gut auf das Verhör vorbereitet. Sonderbar! Was hatten Sie auf dem Boulevard Hausmann zu suchen. Man geht doch nicht ohne Grund über den Boulevard Hausmann!“

„Das ist doch gleichgültig, ich habe diese Brieftasche gefunden, habe sie bei ihnen abgegeben. Auf Finderlohn mache ich keinen Anspruch. Adieu!“

Na, da hättest du den Kommissar sehen sollen. Funken sprühten aus seinen Augen und wutentbrannt schrie er:

„Hiergeblieben! Tribouller, schließen Sie die Türe! Und Sie antworten mir sofort auf meine Frage, oder ich setze Sie gleich in Arrest!“

„Ich war, nun ich war bei meiner Geliebten.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Leider!“

„Und Sie haben eine Geliebte!!!“

„Gott sei Dank!“

„Na, Sie haben ja nette Ansichten. Sind Sie vorbestraft?“

„Erlauben Sie mal . . .“

„Sind Sie vorbestraft? Ja oder Nein?“

„Nein!“

Auf einen Druck auf die Klingel erschien ein untergeordnetes Organ. Ich mußte meine Daten bekannt geben, Name, Alter, Stand, Konfession, Schulbildung. Impfdaten usw. Damit ging er. Nach ein paar Minuten erschien er wieder und reichte den Zettel dem Kommissar. Dieser sah mich triumphierend an.

„Sie haben angegeben, daß Sie nicht vorbestraft sind?“

„Stimmt!“

„Sie sind vor zwei Jahren zu 10 Franken Strafe verurteilt worden wegen Verunreinigung der Straße.“

„Ich habe einen Straßenbahnfahrschein weggeworfen!“

„Gleichgültig. Warum haben Sie diese Strafe verschwiegen?“

„Aber bitte, ich wußte nicht . . . ich habe nicht gedacht daß . . . Es wäre mir gar nicht eingefallen zu verschweigen, wenn . . .“

„Stottern Sie nicht, Sie sind ja ganz verlegen. Ja, ja, mein Lieber, Sie machen sich sehr verdächtig. Zuerst verwickeln Sie sich in Widersprüche, verschweigen einen Teil der Fundsumme, dann entdecke ich Ihren liederlichen Lebenswandel, zum Schluß verleugnen Sie Ihre Vorstrafe!“

„Herr Kommissar, ich sitze jetzt schon zwei Stunden bei Ihnen, ich habe eine wichtige Besprechung und das Verhör beginnt mich zu langweilen!“

„Was ist das. Der Herr langweilt sich? Der Herr ist unzufrieden. Er hat ein Rendezvous? Weiß vielleicht Ihre Frau Gemahlin davon? Ich werde nicht verabsäumen, ihr mit der Mitteilung Ihrer Verhaftung . . .“

„Verhaftung?“

„Jawohl, Verhaftung, ihr auch Aufklärungen über Ihren Lebenswandel zu machen. Ich sage es Ihnen ins Gesicht, Sie haben die Brieftasche — vielleicht auch noch andere Dinge gestohlen. Sie haben den Einbruch auf dem Boulevard Hausmann auf dem Kerbholz. Drückt Sie nicht das Gewissen über den Mord am armen Juweler Laubat? Sie erbleichen? Sie gestehen . .?!“

Wenn nicht unser Klubkollege, der Oberkommissar Combet, zufällig eingetreten wäre, ich glaube, er hätte mich noch auf die Guillotine gebracht.

Wenn ich aber noch einmal etwas finden sollte, dann . . .

Seine unzweideutige Handbewegung erstarrte in meinem Gelächter. Wie unsagbar komisch sind doch diese Vertreter der beiden ältesten und heftigsten Feinde der Menschheit: Obrigkeit und Gesetz.

(Deutsch von J. Baxton.)

S. Meisels: Bilder der Sprache

Allzuhäufig angewandte Worte und Begriffe gleichen den Münzen, die durch viele Hände gegangen sind und infolgedessen ihre ursprüngliche Kopf- und Wappenseite verloren haben. Auch in der Sprache scheint ein Expansionsgesetz zu herrschen, das Worte und Begriffe zur Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit treibt. Auch ein Wort erfährt im Wechsel der Zeiten seine Ausdehnung, das heißt eine Häufung von Bedeutungen und Anwendungen. Der Begriff „mein und dein“ hat seit Aristoteles bis auf Proudhon die verschiedensten Deutungen erfahren. Dem Worte „Liebe“ sind seit Platon bis auf Goethe in Philosophie, Kunst und Poesie die verschiedenartigsten Erklärungen zugekommen. Zwischen dem „Zweifel“ eines Koheleth und dem Michel de Montaignes ist eine Kluft, die nur mit äußerster Mühe zu überbrücken wäre. Die „Natur“ der Peripatetiker ist nicht die Spinozas, und seine „Natur“ nicht die der Monisten. Die Begriffe „gut“ und „böse“ hatten bei den Griechen eine Bedeutung, als ob sie Synonyma wären mit „stark“ und „schwach“, „schön“ und „häßlich“. Besonders über die metaphorischen Ausdrücke haben im Laufe der Zeiten einen Bedeutungswandel erfahren, der des Wortes ursprüngliches Bild und Gleichnis fast völlig verwischt hat. Die Bildworte von ehemals haben sich vom Sinnlichen ins Geistige, vom Sichtbaren ins Abgezogene gewandelt.

Die Sprache spricht in Bildern; wie in einer prächtigen Kunsthalle sind in ihr Wortbild an Wortbild gereiht. Der Sprechende indes hört oder sieht nur das Wort; er gebraucht es, wendet es an, verbindet damit irgendeinen Begriff, ohne freilich an das Bild zu denken, das im Rahmen des Wortes steckt. Wir loben es an manchem Schreiber, daß er eine bilderreiche Sprache schreibt, und wissen es nicht einmal, daß fast jedes zweite Wort und jede dritte Wendung im allergewöhnlichsten Sprachgebrauch ein Bild in geradezu plastischer Form hinmalt An den Bildern der Sprache könnten sich Auge und Ohr ergötzen, wenn sie leicht wahrnehmbar wären. Sie sind aber schwer wahrzunehmen, weil die vergangenen Lebensformen und verschollenen Gegenstände und vergessenen Tätigkeiten, deren Merkzeichen und Sinnbilder die Worte sind, heute nicht mehr lebendig vor Augen stehen. Wir schlagen irgendein Buch auf und sehen darin die „Buchstaben“ lediglich als Schriftzeichen an, die dazu bestimmt sind, gelesen zu werden; unter „lesen“ verstehen wir aber nichts anderes, als Gedrucktes in Gedachtes oder Gesprochenes umzusetzen. Sprachgeschichtlich hat der Buchstabe mit dem Buch ebensowenig zu tun, wie das Lesen mit dem Gedruckten. Buchstaben sind „Stäbe der Buche“, jenes Baumes, in dessen abgebrochene Zweige die alten Priester ihre Runen ritzten; es ist also ein Wortbild, das an die Entstehung der ältesten Schriftzeichen erinnert. Der Vorgang beim Bücherlesen aber ist genau derselbe wie der beim Aehrenlesen; hier lesen wir (mit der Hand) die einzelnen Aehren auf und bilden sie zu Garben, dort lesen wir (mit den Augen) die einzelnen Buchstaben auf und fügen sie zu Wort- und Satzgebilden.

Schon aus diesem einen Beispiel können wir ersehen, auf welch natürliche und zugleich erfinderische Weise der Genius der Sprache sich seine Wortbilder schafft. Der Bilderreichtum der Sprache ist derart groß, daß wir, freilich ohne es zu wissen, fast immer in Bildern reden. Der deutsche Sprachforscher Ernst Wasserzieher unternimmt in seinen trefflichen Büchern „Leben und Weben der Sprache“ und „Bilderbuch der deutschen Sprache“ einen Rundgang durch die Wortbildgalerie der Sprache; der Rundgang ist kurz und kurzweilig, gar nicht ermüdend und höchst amüsant und obendrein lehrreich. Am Eingang der Wortbildgalerie überrascht uns eine Sängerin, die ein Lied vorträgt. Hierzu macht der Verfasser folgende Bemerkung: „Wenn Johanna d'Arc die Fahne dem Heere vorträgt, so ist das im wirklichen Sinne gemeint; ein Lied, ein Gedicht vortragen aber bezeichnet nicht Wirkliches, sondern Bildliches. Und wenn wir von einem Vortrag in der Zeitung lesen, so stehen wir vor einem zwiefachen Bild.“ Nämlich: vortragen und lesen. Wenn wir aber in der Zeitung lesen, daß dem Vortragenden reichlich „Beifall“ gespendet wurde, so stehen wir vor einem dreifachen Bild. Beifall gehört zu einem nicht mehr gebrauchten Zeitwort beifallen; jemand beifallen heißt, seiner Meinung spontan beitreten. Nehmen wir ein anderes Beispiel: Jemand tritt über einen Bach, das ist etwas Wirkliches; jemand hat ein Gesetz übertreten, das ist Symbolik der Sprache. Selten nur begeht man einen Weg, sehr häufig jedoch begeht man ein Fest, eine Sünde, eine Dummheit. Und daß man so häufig eine Dummheit begeht, das ist wahrlich kaum zu fassen. Ja, „fassen“. Man faßt einen Edelstein in Gold, man ist gefaßt bei einer traurigen Nachricht, man ist auf etwas nicht gefaßt, man faßt leicht auf, man verfaßt schließlich ein Buch, das zusammenfassend die zahlreichen Wortbilder oder Bildworte behandelt, deren Sinn bisher nicht richtig erfaßt worden ist. Gesetzt nun, ich würde ein solches Buch empfehlen und sagen, es sei wert, „auswendig“ gelernt zu werden. Was bedeutet das? Das heißt, man kann das Buch schließen und nur die Außenseite, die Außenwand, sehen und weiß doch alles, was es enthält.

Mannigfach ist die Symbolik der Sprache, mannigfaltig ihr Bilderreichtum. Das Mannigfache liegt in verschiedenen Fächern, das Mannigfaltige in verschiedenen Falten versteckt; „ein Schrank und ein Frauenkleid haben das Bild geliefert“. Aehnlich verhält es sich mit einfach und einfältig. Der einfache Mensch ist ein biederer Mensch mit gesundem Menschenverstand, der Einfältige aber, dessen Herz ohne Falte ist, wird gar leicht übertölpelt und obendrein noch als Tölpel ausgelacht. Das ereignet sich sehr oft. Ereignet? Hier stocke ich wieder einmal; ist etwa „ereignen“ ebenfalls ein Bildwort? Es ist eines. Ereignen hat nichts mit eigen gemein, es leitet sich vielmehr vom Auge her: was sich vor den Augen zuträgt, was man sehen kann, das eräugnet sich (Lessing schrieb noch eräugnen). Ueberhaupt spielen Auge und Ohr in der Metaphorik der Sprache eine große Rolle: Das Auge spiegelt die Seele des Menschen; ein Kind ist der Mutter wie aus den Augen geschnitten; etwas fällt, springt, sticht einem in die Augen; man spitzt die Ohren (obwohl diese Fähigkeit dem Menschen abhanden gekommen ist), und man haut einem übers Ohr, das heißt, man übervorteilt ihn.

In der Tat: wir sind allenthalben von Bildern umgeben, wir achten nur nicht darauf. „Wir haben ja auch keine Zeit, bei jedem Wort darüber nachzudenken, was es eigentlich bedeute; die Sprache denkt für uns.“ Die Sprache tut aber auch noch etwas anderes. Es ist manchmal recht ergötzlich, zu beobachten, wie die Sprache sich über ihre eigene Lehre, die Sprachlehre, hinwegsetzt und den Gesetzen der Logik ein Schnippchen schlägt. Wenn im Mittelalter der Ritter nach siegreichen Kämpfen nach Hause kam und die Rüstung ablegte, so war er entrüstet. Wir aber sind entrüstet, wenn wir in Harnisch geraten, das heißt eine moralische Rüstung anlegen. Wer sich jedoch nicht entrüsten kann, entpuppt sich als ein schlechter Mensch, als wäre er ein Schmetterling. Der bessere Mensch aber, wenn er nicht in der Lage ist, ganz weit draußen das Wochenende zu verbringen, macht zum mindesten am Sonntag einen Ausflug, als wäre er ein Vogel, der ausfliegt. Im Grünen fühlt er sich behaglich, das heißt wie in einem Hag gehegt und geschützt.

Lincolns Humor

Abraham Lincoln ist wohl der größte Humorist gewesen, der je Oberhaupt eines großen Staates war. Noch jetzt lebt sein Andenken in den Witzen und Geschichten fort, die er in unerschöpflicher Fülle zu erzählen wußte und die heute in den amerikanischen Lesebüchern stehen. Wie in seiner Persönlichkeit das Volk selbst sich einen ewigen Typus geschaffen hatte, so war in seiner Denk- und Redeweise der Mutterwitz des gemeinen Mannes ausgeprägt, der mit einem Lachen oder einem Scherz sich am besten über schwierige Situationen hinweghilft und durch drastische Vergleiche und Bilder schwer verständliche Dinge verdeutlicht. Dieser seiner genialen Kunst der Erzählung und des Humors verdankte der Holzfäller und Flößer viel von seinem märchenhaften Aufstieg, und wie bei jedem großen Komiker blühte auch bei ihm dieser befreiende Humor aus dem Urgrund einer tiefen Melancholie hervor.

Auf diesen Grundton ist die Biographie gestimmt, die Emil Ludwig soeben bei Ernst Rowohlt in Berlin über den Erretter der amerikanischen Einheit erscheinen läßt. Wie ein roter Faden durchzieht dieses Buch die Anekdotenkunst seines Helden, der es seine glücklichsten Formulierungen und Lichter verdankt. Der Humor leuchtet neben tiefem Ernst immer wieder aus seinen Reden, seinen Briefen, seinen Bemerkungen und seinen Handlungen. Als Verkäufer hinter dem Ladentisch, als Postmeister und Landmesser, als Advokat, als Abgeordneter und schließlich als Präsident erzählt er stets seine nachdenklichen und überraschenden Histörchen und gewinnt damit die Herzen der Menschen. Als Rechtsanwalt hat er mit diesem Mittel seine besten Erfolge errungen. Er verschmäht auch komische Gesten nicht, springt mit seiner überlangen Figur in seinen schlotternden Kleidern wie ein Hund herum, um die Geschworenen einmal zum Lachen zu bringen; ein andermal hat er mit seinem scharfen Blick gemerkt, daß sein Gegner in einem Pferdeschwindelprozeß, Loghan, sein neues Hemd verkehrt angezogen hat. „Jetzt hat Herr Loghan“, so beginnt er seine Gegenrede, „eine Stunde über Pferde gesprochen. Wie aber können Sie seiner Pferdekenntnis vertrauen, wenn er nicht einmal versteht, sein Hemd richtig anzuziehen?“ Und er zeigt auf den anderen, macht ihn lächerlich und schlägt ihn.

Für die besondere Art des Lincolnschen Humors seien einige Proben angeführt, in denen sich die seltsame Mischung von Tiefsinn und Volkstümlichkeit, von schlagendem Witz und scheinbarer Platitude offenbart. Während des Bürgerkrieges, dessen ganze Last und Verantwortung auf seinen Schultern liegt, sitzt er gern auch noch des Nachts im Telegraphenzimmer des Kriegsministeriums, um sofort die neuen Depeschen zu lesen. Dann liest er sie alle der Reihe nach durch, in den ersten Jahren des Riesenkampfes meistens schlechte Nachrichten, und dann nochmals den ganzen Stoß von der ersten ab. „Jetzt bin ich wohl bis zu den Rosinen durchgekommen“, sagte er, und als ihn der Beamte fragend ansieht, erzählt er: „Das erinnert mich an ein kleines Mädchen bei uns im Westen, die aß manchmal zuviel. Eines Tages aß sie viel Rosinen und dann noch eine Menge Bonbons. Sie wird krank, bricht alles wieder aus, aber dann stöhnt sie: „Mutter, ich glaube, jetzt wird mir wieder besser. Jetzt bin ich schon bis zu den Rosinen durchgekommen.“ Mit ängstlicher Spannung verfolgt er die Kriegsereignisse und ist außer sich über das Zögern seiner Generale. Da bekommt er eine Depesche, die meldet, man höre Geschütze in der Richtung von Knoxville. „Das freut mich“, sagt er. „Warum? Das erinnert mich an die gute Sally Ward, meine alte Nachbarin. Die hatte eine sehr große Familie, und wenn sie ab und zu einen ihrer zahlreichen Sprößlinge von irgendeinem abgelegenen Ort her schreien hörte, dann sagte sie zufrieden: „Da ist eins von meinen Kindern, das noch lebt.“ Schließlich ist der Sieg errungen, und Lincoln, der stets in den Rebellen des Südens die Brüder gesehen hat, will nun möglichst milde gegen die geschlagenen Landsleute sein. Man fragt ihn, was er mit den Führern der Revolte, besonders mit dem unrechtmäßigen Präsidenten Jefferson Davis tun wolle. Da setzt er sein schlaues Lächeln auf und sagt: „Ich kann Ihnen nur sagen, bei uns in Springfield gab es einmal einen Jungen, der hatte sich für seine Ersparnisse einen kleinen Waschbären gekauft. Aber die Freude war schnell vorbei, das Tier wurde ihm lästig. Wie er ihn so eines Tages durch die Straßen führt und hat alle Hände voll zu tun, das kleine Ungeheuer von sich wegzuhalten, das ihm schon die halben Kleider abgerissen hat, setzt er sich ganz erschöpft an den Rinnstein, bis ihn einer fragt, warum. „Ach, das Tier hier ist mir lästig.“ „Warum läßt du es denn nicht einfach frei?“ „Sist!“ sagt der Junge. „Sehen Sie nicht, daß er gerade dabei ist, sein Tau durchzubeißen. Wenn er es durch hat, dann gehe ich nach Hause und sage: er ist mir durchgegangen.“

Funkwinkel.

Die Dichtungen, die Josef Georg Oberkofler am Nachmittag liest, sind einfach und naturhaft. Heimat und Erde bilden die Leitmotive, die manchmal etwas pomphaft vorgetragen werden. Die gedanklich orientierte Sprache ist rhetorisch gefärbt, ihr fehlt es an Musikalität. Leipzig überträgt das Singspiel „Der tapfere Kassian“ von Oskar Straus, die Vertonung des Schnitzlerschen grotesken „Marionettenspiels“. Die Melodien sind liebenswürdig, spielerisch, marschmäßig und dankbar und siegen schon wegen ihrer Instrumentation über dem Niveau der üblichen Operettenmusik, aber es fehlt eigentlich das groteske witzige Element. Die Aufführung ist gut. Schöne Stimmen werden durch den Dirigenten rhythmisch behandelt. Johannes R. Becher und Gottfried Benn diskutieren das Thema „Dichtung an sich“. Becher, der politische Dichter, erklärt, Dichtung an sich sei Tendenzdichtung un ddeshalb in seinem Sinne proletarische Dichtung. Alle Menschen sind Klassenmenschen, und aus der Klasse heraus muß gedichtet werden. Benn steht dagegen auf ästhetischer Grundlage, er will außerhalb des Kampfes der Zeit dichten. Zwei polare Gegensätze stehen sich gegenüber, die kaum zu einer inneren Einigung kommen werden, und der Hörer wird sich von dem überzeugen lassen, der der eigenen Meinung am nächsten kommt. Immerhin zeigt diese Art der Themabelichtung, wie wechselartig ein Problem behandelt werden kann. — In der Reihe der Komponistenabende, die die Funkstunde veranstaltet, spielt Franz Schreker eigene Werke. Verglichen mit der Farbenprächtigkeit seiner großen Opern, wirken diese Kompositionen herber und entsagungsvoller im Orstecherklang. Sie offenbaren eine andere Seite seines Könnens. Eine ausgezeichnete Veranstaltung. F. Sch.

Bei Schwindelanfällen, schwerer Unruhe, Nervenkrämpfen usw. nehmen Sie Baldrament Reichel, das natürliche Sedativum von prompter Wirkung. Fl. Mk. 1.50 und 2.50, in Drogerien und Apotheken, sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eisenbahnstr. 4.

Betten und Gardinen bei Grünfeld.

Die große Frühjahrsausstellung im Hause Grünfeld, Leipziger Straße, bringt eine Fülle der verschiedenartigsten, geschmackvollen Fensterdekorationen und Bettgarnituren. Die Mode der bunten, lebendigen Farbei, die wir an den Kleidern und Hüten sehen, macht sich auch im Zimmer- und Fensterschmuck bemerkbar. Alles soll leicht gefällig, freundlich wirken, und vor allem genügend Licht und Luft in die Wohnräume lassen. An Stoffmaterial für Gardinen dominiert der kunstseidene Rips oder andere kunstseidene Gewebe in lebendigen Druckmustern oder zarten Pastelltönen, dazu, als dernier cri, der Halbvorhang aus Gittertüll, Volle, Filigrantüll, Tüll mit Filet oder anderer Handstickerei. Ein sehr hübsches Bild bietet der Ausstellungsraum im 1. Stock des Hauses, der gleich die praktische Anwendung und Wirkung der neuesten Fensterdekorationen an den verschiedenen Wohnräumen zeigt. Da ist eine appetitlich wirkende Küche mit buntbedruckten Verkalgardinen zu sehen, ein Kinderzimmer, dessen Fenster zartgetönte Voilegardinen mit schräggespannten Scheibengardinen schmücken, ein Herrenzimmer mit einer äußerst wirkungsvollen Uebergardine aus kunstseidenem Dekorationsstoff, eine luftige Veranda mit bedruckten Perkalvorhängen usw. Die ausgestellte Bettwäsche zeigt prächtige, reinleinene Garnituren mit reicher Durchbrucharbeit, Batistwäsche mit feinster Handspitze, dann Leinenwäsche mit Klöppelspitze, einfachere Garnituren aus Makotuch mit Säumchen, kurzum, für jedermanns Geschmack und Geldbeutel ist vorgesorgt.

Die C. und A. Brenninkmeyer-Spurts im 23. Berliner Sechstagerennen waren stets heiß umkämpft. Der letzte dieser Spurts wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zum Austrag gebracht und sah Rieger in Front. Rieger überspurtete seinen Gegner Petri kurz vor dem Ziel.

Monat März im Haus Vaterland. Der Fasching ist zu Ende, aber froheste Laune und höchste Stimmung herrschen im Haus Vaterland in allen Räumen, durch die exquisiten Darbietungen an musikalischen und künstlerischen Attraktionen. Mit außergewöhnlichem Erfolg debütiert in Grinzing die Original Wiener Damenkapelle „Die Praterspatzen“. Die Musikfreudigkeit dieser sieben Künstlerinnen wird von dem täglich überfüllten Grinzingsaal mit stürmischem Beifall quittiert. Die Revue „Servus 1900“ im Palmensaal ist nach wie vor der Hauptanziehungspunkt des Hauses. In allen Sälen gelangen unter Leitung von Madame Deuillier, der neuen Ballettmeisterin des Hauses, neun tänzerische Darbietungen der Vaterlandgirls zur Aufführung, die in künstlerischen Kostümen ausgeführt werden. Vierzehn hervorragende Kapellen unterhalten das Publikum zum Teil in nationaler Tracht und bieten eine exquisite Tanzmusik. Haus Vaterland ist ein Vergnügungspalast, dessen Internationalität seit langem außer Zweifel steht.

Sarrasani bleibt Berlins Stadtgespräch! Immer noch übt der gewaltige, imposante Märchenbau Sarrasanis auf dem Tempelhofer Feld seine magische Kraft auf die Berliner aus. Allabendlich ist der Bau bis auf den letzten Platz besetzt und stets verläßt das Publikum hochbefriedigt die festliche Stätte der eigenartigen Festspiele. Aber nur noch wenige Tage wird Sarrasani in der Reichshauptstadt weilen. Paris verlangt ihn jetzt stürmisch zu sehen. Die Abendvorstellungen finden jetzt täglich um 7½ Uhr statt. Am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, findet eine Familienvorstellung mit vollwertigem Abendprogramm statt. Kinder zahlen auf allen Plätzen von 2,50 M. aufwärts nur halbe Preise. Karten sind wieder in allen Preislagen und zu allen Vorstellungen erhältlich.

„Halle 1930“ betitelt sich eine hochinteressante Platte, ein Schlager-Potpourri, die die Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft als Tanzplatte von Paul Godwin gespielt, herausgebracht hat. Dann noch eine Reihe von neuesten Schlagern, die gegenwärtig sehr populär sind. Eine künstlerisch sehr wirkungsvolle Aufnahme ist die auf „Grammophon“ erschienene Ouvertüre „Der Kalif von Bagdad“, auf eine doppelseitige 30-Zentimeter-Platte eingespielt. Bei dieser Gelegenheit soll nicht versäumt werden, wieder auf die hervorragenden Aufnahmen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft hinzuweisen, die je immer aktuell sind und sich der größten Beliebtheit bei allen Schallplattenfreunden erfreuen.

DIABETIKER-BROT nach Dr. Bentfner
Weizenbrot .... Stück 45 Pf.
Roggenbrot .... Stück 50 Pf.

ROGGENBROT aus reinem deutschen Roggen hergestellt
Kleines Brot... 25 Pf. Grosses Brot... 50 Pf.

EIER 10 Stück von **58** Pf. an
Vom Versand ausgeschlossen

Heute zu Tietz: billige und gute Lebensmittel einkaufen

Verkauf soweit Vorrat – Mengenabgabe vorbehalten
Preise nur Freitag und Sonnabend.
Obst und Gemüse bleiben vom Versand ausgeschlossen! 37
Telephonische Bestellungen werden bereits ab 8³⁰ Uhr entgegengenommen!

Konfitüren
Milchkrokellen ... Packung 25 Pf.
Napolitains in Celloph.-Packg. 25 Pf.
Rumkugeln .... ¼ Pfd. 25 Pf.
Gebr. Mandeln ... ¼ Pfd. 25 Pf.
Kokosmakronen .. ½ Pfd. 50 Pf.
Teegebäck .... ½ Pfd. 50 Pf.
Erfrischungswaffeln ½ Pfd. 50 Pf.
Milchkaramellen .. ½ Pfd. 50 Pf.
Gefüllte Bonbons .. 1 Pfd. 50 Pf.
3 Tafeln Schokolade sortiert, à 100 Gramm .... 95 Pf.

Wurstwaren

Sülzwurst .... Pfd. 98 Pf.
Fetter Speck .... Pfd. 1,15
Speckwurst .... Pfd. 1,10
Hausmacherleberwurst Pfd. 1,10
Knoblauchwurst .... Pfd. 1,15
Fleischwurst .... Pfd. 1,15
Jagdwurst .... Pfd. 1,20
Mettwurst Braunschw. Art, Pfd. 1,35
Feine Leberwurst ..... Pfd. 1,45
Hildesheimer Wurst .. Pfd. 1,45
Schinkenpolnische ... Pfd. 1,45
Zervelat- u. Salamiwurst Pfd. 1,68
Teewurst .... Pfd. 1,80
Schinkenspeck .... Pfd. 1,88

¼ Pfund gekochter Schinken 50 Pf.

Käse und Fette

Romadour 20% ...... Stück 20 Pf.
Allg. Stangenkäse 20%, Pfd. 42 Pf.
Blockkäse Tilsiter Art, 20%, Pfd. 72 Pf.
Dän. Schweizer 20%, .. Pfd. 90 Pf.
Tilsiter vollfett ... Pfd. von 92 Pf. an
Steinbuscher vollfett, Pfd. 95 Pf.
Allg. Stangenkäse 40%, Pfd. 95 Pf.
Edamer 20%, Pfd. 75 Pf., 40% 1,05
Bayr. Schweizer Pfd. von 1,48 an
Margarine .... Pfd. 50, 62 Pf.
Bratenschmalz .... Pfd. 73 Pf.
Griebenschmalz .... Pfd. 85 Pf.

Tafelbutter Pfd. 1,80 **1,68** | **Dän. Butter** Pfd. 1,95 **1,84**

Fische und Räucherwaren

*Schellfisch im ganzen .. Pfd. 28 Pf.
*Seelachs im ganzen .... Pfd. 26 Pf.
*Kabeljau im ganzen ... Pfd. 25 Pf.
*Rotbars .... Pfd. 38 Pf.
*Zander gefroren .... Pfd. 60 Pf.
*Grüne Heringe .. 2 Pfd. 42 Pf.
*Kabeljaufilet .... Pfd. 44 Pf.
Sprotten .... Pfd. 34 Pf.
Sprottbücklinge ..... Pfd. 35 Pf.
Fettbücklinge .... Pfd. 35 Pf.
Schellfisch geräuchert .... Pfd. 42 Pf.
Riesenflundern ger. ... Pfd. 58 Pf.
Stückenflundern ..... Pfd. 48 Pf.
Stückenlachs geräuchert, Pfd. 1,25

*Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Strasse, Wilmersdorfer Strasse, Chausseestrasse

Makrelenbücklinge .... Pfd. **24, 30** Pf.

Obst und Gemüse

Tafeläpfel .... Pfd. 42 Pf.
Jaffa-Apfelsinen .... 3 Pfd. 98 Pf.
Bananen .... 2 Pfd. 75 Pf.
Musäpfel .... Pfd. 18 Pf.
Weisskohl .... Pfd. 5 Pf.
Rot- od. Wirsingkohl Pfd. 12 Pf.
Möhren gew. od. Kohlrüben Pfd. 5 Pf.
Sellerie .... Pfd. 10 Pf.

Apfelsinen blond 4 Pfd. **88** Pf. | **Blutapfelsinen** 3 Pfd. **78** Pf.

Konfitüre (Eimer ca. 2 Pfd.)
Himbeer, Kirsch 1,30
Erdbeer 1,40
Ananas 1,45
Pflaumen .... 90 Pf.
Vierfruchtmarmelade .... 75 Pf.
Aprikosen, Johannisbeer ... 1,15

Frisches Fleisch

Kalbshaxen .... Pfund 74 Pf.
Kalbskamm ohne Beilage .... Pfund 86 Pf.
Kalbnierenbraten u. Brust Pfund 98 Pf.
Kalbskeulen bis 9 Pfund schwer, ganz oder geteilt .... Pfund 1,05
Kalbskoteletts .... Pfund von 1,48 an
Kalbsschnitzel .... Pfund von 2,10 an
Kalbsroulade .... Pfund 1,56
Schweinebauch ohne Beilage... Pfund 1,16
Schweineschinken u. Blatt Pfund 1,24
Schweinekamm u. -Schuft ohne Beilage .... Pfund 1,30
Schweinekoteletts .... Pfund von 1,36 an
Kassler mild .... Pfund von 1,26 an
Rückenfett bratfertig .... Pfund 98 Pf.

Eisbein mit Spitzbein gepök., Pfd. **84** Pf.
Pökelrippchen .... Pfund **1,18**

Hammelvorderfleisch Pfund von 1,04 an
Suppenfleisch .... Pfund von 78 Pf. an
Gulasch gemischt .... Pfund 1,10
Schmorfleisch Keule ohne Knochen, Pfund 1,28
Schabefleisch u. Hackepeter Pfd. 1,30
Nierentalg roh .... Pfund 38 Pf.
Roastbeef ohne Knochen .... Pfund 1,48
Pökelkamm .... Pfund 1,28

Gefrierfleisch

Schmorfleisch ohne Knochen .... Pfd. 1,20
Gulasch ohne Knochen .... Pfd. 98 Pf.
Suppenfleisch .... Pfd. von 68 Pf. an
Hammelvorderfleisch .... Pfd. von 88 Pf. an
Hammelrücken .... Pfd. 98 Pf.
Hammelkeulen .... Pfd. 1,10
Rinderleber .... Pfd. 1,18
Euter .... Pfd. 32 Pf.
Rinderbacken ohne Knochen .... Pfd. 64 Pf.
Schweineköpfe mit Backe .... Pfd. 48 Pf.

Gänse gefroren .. Pfd. von **70** Pf. an
Hühner Ia gefroren Pfd. von **1⁰⁵** an
Masthühner Pfd. von **1²⁸** an
Hasen gestreift, Pfd. von **88** Pf. an

Konserven

½ Dose | ½ Dose

Stangenspargel extra stark 3,15
Stangenspargel mittelstark 2,70
Stangenspargel 30/60 2,60
Brechspargel mittelstark ... 2,70
Brechspargel ohne Köpfe .. 2,00
Junge Erbsen sehr fein 1,45
Junge Erbsen .... 65 Pf.
Gemischtes Gemüse extrafein 1,65
Gemischtes Gemüse fein 1,45
Junge Karotten extra klein 95 Pf.
Junge kleine Karotten .. 85 Pf.
Junge Karotten .... 75 Pf.

Karotten geschnitten .... ½ Dose **40** Pf.

Kohlrabi in Scheib., mit Grün 58 Pf.
Sellerie in Scheiben 1,00
Stangen-wachsbrechbohnen ...... 98 Pf.
Spanische Aprikosen halbe Frucht 1,25
Heidelbeeren .... 95 Pf.
Sauerkirschen mit Stein... 1,15
Sauerkirschen ohne Stein.. 1,50
Mirabellen .... 98 Pf.
Preisselbeeren 1,20
Kürbis .... 78 Pf.
Rote Rüben .... 60 Pf.
Kalif. Pfirsiche halbe Frucht 1,45

Singapore-Ananas 4 Scheiben, ca. 825 g .. **75** Pf.

Kolonialwaren

Burma-Reis .... Pfd. 23 Pf.
Italienischer Reis ...... Pfd. 30 Pf.
Bluerose-Reis .... Pfd. 36 Pf.
Linsen .... Pfd. 35, 45 Pf.
Viktoria-Erbsen Pfd. 16, 24 Pf.
Bohnen .... Pfd. 28 Pf.
Haferflocken .... Pfd. 20 Pf.
Eierschnittnudeln .... Pfd. 46 Pf.
Backobst .... Pfd. von 58 Pf. an
Kalif. Pflaumen Pfd. von 48 Pf. an
Ringäpfel .... Pfd. 90 Pf.
Birnen .... Pfd. 90 Pf.
Zitronat .... Pfd. 1,40
Sultaninen .... Pfd. 58, 38 Pf.
Korinthen .... Pfd. 58 Pf.
Rosinen .... Pfd. von 58 Pf. an
Süsse Mandeln .... Pfd. 1,80
Auszugmehl .... Pfd. 24 Pf.

Zur Konfirmation: Tafel- u. Dessertweine

1928er Wiltinger, Moselwein ...
1926er Enkheimer, Rheinhessen ..
1928er Ingelheimer, Rotwein ...
Roter Tarragona ....
Vorzüglicher Kirschwein ....
} ½ Flasche **1,00**, 10 Fl. 9,50

1928er Zeltinger Lay, Mosel ...
1926er Hattenh. Schlossab., Kabinett
1928er Liebfraumilch, Rhh. Gewächs
1926er St. Emilion, Bordeaux, weiße
„Alushta“, Krim-Dessertwein
} ½ Flasche **1,40**, 10 Fl. 13,50

1926er Erbacher Hühnerfeld ...
Original-Douro-Portwein ......
} ½ Fl. 1,85, 10 Fl. 17,50

1927er Schloss Böckelh. Würzburg
1924 Sauternes, ... Bordeaux
} ½ Fl. 2,55, 10 Fl. 21,–

Rheinpfälzer Weisswein Ltr. 1,00 5-Ltr.-Fl. 4,75	Spanischer Rotwein Ltr. 1,00 5-Ltr.-Fl. 4,75	Griechischer Muskat Ltr. 1,00 5-Ltr.-Fl. 4,75
Original-Insel-Samos hervorragende Qualität Ltr. 1,60 5-Ltr.-Fl. 7,50	Unsere Spezialität: Deutscher ***Weinbrand abgelagerte Qualität Ltr. 4,80	Sonnengartner vorzügl. Frühstückswein Ltr. 1,60 5-Ltr.-Fl. 7,50

BOWLEN-SORTIMENT
10 Flaschen 1929er Oberhaardter Maikammerer
2 Flaschen Carte blanche, Fruchtschaumwein ....
1 Dose Ananas in Scheiben .... zusammen
} **12,00** ohne Fl.

Versuchen Sie unseren **Schloss Ayler Herrenberg-Auslese** vorzüglicher Trauben-Schaumwein, halbtrocken ...... Flasche **3,25**, 10 Fl. 30,00, zuzüglich 1,00 Steuer pro Fl.

Preise ohne Flasche

Ausserdem:

25, 50, 95 Pf. REKORD-TAGE 25, 50, 95 Pf.

nur noch

FREITAG ✶ SONNABEND

Sozialdemokratie und Young-Plan.

Eduard David begründet die Zustimmung.

Der Reichstag ist am gestrigen Donnerstag um 15 Uhr wieder zusammengetreten und begann sogleich mit der 2. Beratung des Young-Plan-Gesetzes und der damit verbundenen Staatsverträge. **Reichsbahn- und Reichsbankgesetz werden gesondert beraten werden.** Gesamtredezeit 2½ Stunden pro Fraktion.

Berichterstatter Abg. Dr. Hoetzsch (Chrnat. Arbgem.) leitet die Verhandlungen ein.

Abg. Ullitzka (S.) bedauert, als erster sprechen zu müssen, jedoch ist noch kein anderer Redner gemeldet. Wir sind zwar enttäuscht durch das Ergebnis vom Haag, sehen aber darin einen Beweis mehr, wie schwer es ist, den Völkerhaß infolge des Krieges durch die bessere Erkenntnis der notwendigen Zusammenarbeit zu ersetzen. Mancher beherzigenswerte Vorschlag unserer Sachverständigen blieb unverwirklicht, nicht beachtet wurde ihre Vorstellung, daß Deutschland die Reparation leichter aufbringen könnte, wenn es nicht immer wieder Millionen infolge der Abtrennung Ostpreußens und des Verlusts von Ostoberschlesien ausgeben müßte. Trotz alledem bedeutet der Plan wirtschaftlich und politisch Vorteile; er verringert unsere Zahlung, sichert die Räumung und gibt uns größere Bewegungsfreiheit. Der häßlichste Fleck auf dem Haager Abkommen, die bekannten Erklärungen, die man fälschlich mit Sanktionen zusammenbringt, sind eine schwere Belastung. Aber der ganze Plan ist so schwer, daß es nicht nötig ist, noch mehr herauszulesen. (Zuruf rechts: Das haben Sie schon gemerkt?)

Eine bittere Enttäuschung erlebten diejenigen, die von der deutschen Außenregierung eine Politik der Gerechtigkeit und der Verständigung, eine europäische Politik erwarteten; sie hat nur englische Politik gemacht.

Die Liquidation des Krieges führt der Young-Plan nicht herbei, er ist nur eine neue Etappe auf dem Dornenweg, den wir seit 11 Jahren gehen müssen und dessen Ende noch nicht zu sehen ist. Solange das Saargebiet besetzt bleibt, unserer Entwaffnung die gewaltigen Rüstungen der Nachbarstaaten gegenüberstehen, die unerträglichen Verhältnisse an unserer Ostgrenze weiterdauern, ist für Deutschland die Aera des Krieges nicht liquidiert. Wir stimmen dem Young-Plan in der Erwartung zu, daß die Gläubigermächte Verständnis und guten Willen aufbringen werden, der schwierigen Lage unseres Volkes gerecht zu werden.

Bevor das Zentrum irgendein Votum abgibt, muß die Sanierung der Finanzen gesichert sein.

Das fordern wir nicht aus Eigensinn oder Rechtdünkel, sondern weil der Reichstag sonst nicht die Verantwortung für die außenpolitische Entscheidung tragen kann. Wird unsere Forderung nicht erfüllt, dann tragen andere Fraktionen die Verantwortung. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Reichert (Dnat.) wiederholt die bekannte Kritik seiner Partei an dem Young-Plan, der weniger Sicherungen und Revisionsmöglichkeiten als der Dawes-Plan enthalte. Statt der kostspieligen Liquidationsabkommen hätte die Regierung rechtzeitig die Rückgabe des unversehrten Saarlandes sicherstellen und die Schließung der offenen Wunden an der deutschen Ostgrenze herbeiführen müssen. Das deutsche Volk kann nicht länger darauf warten, koloniale Rohstoffe in überseeischen Gebieten wieder zu gewinnen.

Von der ersten Young-Plan-Rate fehlen noch 1000 Millionen, und schon ist unsere Finanzlage trostlos und die Arbeitslosigkeit ungeheuer; obwohl Auslandskapital in großen Mengen hereingeströmt ist, hat man den Goldschatz und die Devisen der Reichsbank verringert. Das Finanzkompromiß ist eine elende Mißgeburt, die 400 oder 500 Millionen Ertrag sind gegenüber dem Bedarf gar nichts.

Die Zusage der Steuerentlastung hat der bayerische Ministerpräsident Held im Münchener Landtag als riesigen Schwindel und Schuldnerspiel bezeichnet.

(Zuruf links: Jetzt ist ja in München Fasching g'wes'n!) Die Liquidationsabkommen wahren die deutschen Interessen in keiner Weise. Herr Dernburg hat in der Ausschußsitzung gesagt: „Wir haben keine Veranlassung, unseren Kindern ein Paradies zu hinterlassen, in dem sie gar nichts mehr zu zahlen haben." (Widerspruch der Demokraten.) Unsere Jugend bleibt gegenüber der englischen und französischen mehr belastet, und die deutsche Nation wird immer unfreier werden. Darum lehnen wir die Vorlagen ab. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Reichsaußenminister Dr. Curtius:

Der Reichskanzler wird in der dritten Lesung sprechen. Ich gehe nur auf Einzelfragen ein. Der preußerische Charakter des Dawes-Planes hat sich, je länger er dauerte, desto mehr zum Nachteil unserer Wirtschaft ausgewirkt; die Zahlungen wurden abgeschrieben auf den Schornstein der 132 Milliarden und wurden auf das Definitivum nicht angerechnet. Deshalb mußten wir eine endgültige Regelung erhalten. (Lärmende Zurufe rechts. — Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) wird zur Ordnung gerufen.)

Der Transferschutz im Dawes-Plan hat nicht so funktioniert, wie wir und Sie erwartet haben.

Obwohl unsere Ueberzeugung war, daß Transfer auch bei Zahlungen aus dem Ueberschuß erfolgen durfte, hat der Reparationsagent sich daran nicht gehalten. Die deutsche Wirtschaft ist zum großen Teil ins Ausland geflüchtet, dadurch ist die Reparation so schwierig geworden. Die Aussicht auf einen gegenseitigen Schuldnachlaß kommt uns zugute. Die Revisionsmöglichkeit im Dawes-Plan begann erst, wenn der Topf von 5 Milliarden gefüllt war. Das hätte aber um so länger gedauert, als man die Sachleistungen forcierte, aus diesem Topf transferiert hätte usw. Wir waren einfach der Spielball der Gläubigermächte. Wir erhalten jetzt die Möglichkeit des Moratoriums und haben dafür paritätische Beziehungen und gleiche Rechte hergestellt. — Der Minister legt dann die Notwendigkeit dar,

die Gesamtbelastung nach dem Gegenwartswert zu vergleichen, d. i. 36 Milliarden Young-Plan gegen 49 Milliarden Dawes. Außerdem sind die Dawes-Raten durchschnittlich mindestens 2,7 Milliarden, beim Young-Plan aber 2 Milliarden. Einfach zusammenrechnen und durch die Zahl der Jahre dividieren ist ganz unzulässig.

In den ersten 10 Jahren sind nach Young 7 Milliarden weniger zu zahlen, als nach Dawes. Ob wir einen Anspruch wegen sinkenden Warenwertes auf dem Geldmarkt haben, muß erst geprüft werden und wird der Finanzminister morgen darlegen. Die Sicherungen hat Dr. Schacht in seiner Münchener Rede aufgezählt. (Der Minister verliest diese Ausführungen.) Wie schon immer, bleibt die Opposition auch heute die Angabe schuldig, was im Fall der Ablehnung geschieht. Dann bleibt es beim Dawes-Plan, und wir bekommen eine ungeheure Wirtschaftskrise. (Zuruf rechts: „Die haben Sie doch." — Abg. Westarp (Dnat.): „Halten Sie den Plan für durchführbar?") Seit langen Jahren ist an diesem Werk gearbeitet worden, mit unseren Gläubigern gemeinsam. Wollen wir aus hoffnungsloser Isolierung herauskommen und für unser Volk arbeiten, dann gibt es keinen anderen Weg. Er allein führt zur Freiheit, aber nicht das „Nein". (Beifall der Mehrheit.)

Abg. Dr. David (Soz.):

Solche Reden wie vorhin von Herrn Reichert wird man, natürlich mit umgekehrtem Vorzeichen, nächstens im französischen Parlament von den Chauvinisten hören, die der französischen Regierung vorwerfen werden, daß sie die nationalen Interessen des französischen Volkes preisgegeben habe, daß man gegen Deutschland und das deutsche Volk das allergrößte Mißtrauen hegen müsse usw. Jeder internationale Vertrag ist ein Kompromiß, bei dem beide Teile von ihren Forderungen manches preisgegeben haben. Nichts ist leichter, als ein solches Kompromiß zu kritisieren, zumal es uns Lasten auferlegt. Aber die Opposition kann die Tatsache nicht ungeschehen machen, daß wir den Krieg verloren haben. Die entscheidende Frage ist: was geschieht, wenn wir diesen Vertrag ablehnen; werden die Lasten dann niedriger oder höher, die Gefahren für unser Volk größer oder geringer?

Wird dieser Plan abgelehnt, so heißt der Dawes-Plan weiter. Die Opposition sagt auch, daß es notwendig ist, von dem Dawes-Plan herunterzukommen. Aber sie zeigt uns keinen Weg dazu. Dem Außenminister hat Herr Reichert dazwischen gerufen, er habe positive Vorschläge gemacht. Ich appelliere an das ganze Haus:

welches waren diese Vorschläge? Nicht ein Wort davon hat man uns gesagt.

(Sehr wahr!) Daß wir aber für die nächsten 10 Jahre rund 7 Milliarden weniger zu zahlen haben, steht fest. Ist das geringfügig? Wie sollen wir unsere Finanzen sanieren, wenn diese starke Ermäßigung nicht eintritt? An die Stelle der Reparationskommission, in der wir nicht vertreten waren, und die eine schuldhafte Nichtzahlung feststellen und Sanktionen verhängen konnte, tritt zunächst der Sonderausschuß der internationalen Bank, also Fachleute, die auch ein Interesse daran haben, daß der Schuldnerstaat nicht bankrott macht. Die nächste Instanz ist eine Schiedskommission. Ja, selbst wenn die Zerreißungsklausel in Frage kommt,

wenn wirklich einmal eine so verantwortungslose Regierung bestehen sollte, die den Willen hätte, den Zahlungsplan zu zerstören, dann wären die Gläubigerstaaten gebunden an ein Urteil des Haager Gerichtshofes.

Erst danach könnten sie ihre Handlungsfreiheit gewinnen. Dann aber blieben immer noch der Locarno-Vertrag und der Kellogg-Pakt in Kraft, um einen Krieg zu verhindern. Durch den Young-Plan werden die ausländischen Kontrolleure aus der Reichsbahn, Reichsbank und Steuerverwaltung entfernt. Und vor allem wird das Rheinland geräumt.

Die Redner von rechts sprechen davon gewöhnlich gar nicht. Für uns ist die Rheinlandräumung von der allergrößten Bedeutung. Manche haben wohl schon vergessen, daß wir nach Kriegsschluß mit der Abreißung des Rheinlandes vom Deutschen Reich zu rechnen hatten, mit dem Verlust der schönsten Gebiete, des Gartens des Deutschen Reiches. Die Gewinnung dieses herrlichen Landes war ein Ziel Frankreichs seit Ludwig XIV., und Napoleon I. hat es zeitweise erreicht. Marschall Foch hat am 10. Januar 1919 in einer Note an die Ententemächte gefordert, daß der Rhein die militärische Westgrenze „der deutschen Völker" bilden, das Deutsche Reich auf dem linken Rheinufer jede Einfallpforte und jeden Waffenplatz, somit jede Landeshoheit verlieren müsse; das Rheinland sollte mit den Westmächten in einem gemeinsamen Zollsystem verbunden und auf dem linken Rheinufer unabhängige Staaten gebildet werden. Diese Forderungen machte sich die französische Regierung am 25. Februar und am 12. März 1919 zu eigen.

Als sie am Widerstand Wilsons und Lloyd Georges scheiterte, forderte sie die dreißigjährige Besetzung, die auf eine fünfzehnjährige und in drei Zonen gestaffelte herabzudrücken gelang. Das Ziel war aber damit keineswegs aufgegeben, das beweist die ganze Handhabung der Besetzungspraxis, ihre fortgesetzte Verschärfung und die Begünstigung der Separatistenbewegung.

Was die Bevölkerung des besetzten Gebietes unter diesem Regime persönlich, seelisch und materiell gelitten hat, soll jetzt nicht im einzelnen geschildert werden. Der Waffenstillstand war dort nicht der Abschluß des Krieges, sondern brachte den Einmarsch einer feindlichen Armee, strengstes Militärregime, unbeschränktes Requisitionsrecht, Kriegsgerichte. Nach dem Friedensschluß wurde ein Rechtszustand eingeführt, aber was für einer! Ich erinnere nur an die Hohe Kommission, ihre Delegierten, das weitverzweigte Spinnennetz ihrer Ordonnanzen, die Gendarmerie, die Sicherheitspolizei der Sureté, die barbarische Militärgerichtsbarkeit und Behandlung in den Militärgefängnissen, die Gewalttätigkeiten und Rotzuchtsorgien durch eine kriegsverrohte weiße und farbige Soldateska, die ungeheure Verschärfung der Wohnungsnot, die Einmietungen mit gemeinsamer Küchenbenutzung, die furchtbare Einschränkung der Wirtschaftsbeziehungen zum unbesetzten Deutschland, die im Ruhrkampf zur völligen Sperre gesteigert, während zugleich das Loch im Westen weit aufgerissen wurde. Die Separatisten konnten, begünstigt von der Besetzung, die Bevölkerung terrorisieren und ihre Republik ausrufen.

Wenn das alles nicht zu dem ersehnten Ziel der französischen Separatisten geführt hat, so ist das in erster Linie der Treue der rheinischen Bevölkerung zu danken. Ihre entschlossene Abwehr aller Losreißungsversuche hat diesen Erfolg gebracht, und ihr in dieser Stunde dafür zu danken, halten wir für unsere erste Pflicht. (Lebhafte Zustimmung.) Besonderen

Dank schulden wir allen, die in vorderster Front dieses Abwehrkampfes standen, allen Bedrohungen, Schädigungen und Opfern zum Trotz, besonders der organisierten Arbeiterschaft. Es waren vor allem die Gewerkschaften, die dem Separationsgespenst so rasch und energisch den Hals umgedreht haben.

Dieses Verhalten der rheinischen Bevölkerung hat erst die psychologische Voraussetzung geschaffen für alles, was weiter politisch erreicht werden konnte. Denn dadurch sind die maßgebenden Kreise des französischen Volkes zu der Einsicht gekommen, daß die Bevölkerung der rheinischen Gebiete deutsch ist und deutsch bleiben will. Dadurch ist erst die Bereitschaft Frankreichs entstanden, die Besatzung abzubauen, was sonst kein deutscher Staatsmann erreicht hätte. Und erst danach konnte der Locarno-Vertrag geschlossen und die folgenden Schritte zur deutsch-französischen Verständigung und Entspannung getan werden. Seither ist die Besatzungspraxis gemildert, seit der Einigung im Haag die zweite Zone geräumt und die Räumung der dritten Zone fest zugesagt worden. Nach dem 30. Juni wird kein fremder Soldat mehr auf deutschem Boden stehen.

Die Besatzungsschäden werden damit noch lange nicht verschwunden sein.

Zum Teil bleiben dauernde Nachwirkungen, viele werden sich erst nach dem Abzug der fremden Truppen zeigen, aber auch durch die Räumung selbst entsteht neue wirtschaftliche Not. Es fallen große Einnahmen weg für die Gemeinden, für die städtischen Werke, für die Verkehrsunternehmungen usw. Man hat diesen Ausfall für Mainz allein auf 1,2 Millionen Mark berechnet. Es werden die Armen- und Wohlfahrtslasten steigen, weil durch die Räumung zahlreiche kleine Geschäftsleute und Arbeiter ihren Verdienst verlieren.

Durch die Auflösung der deutschen Behörden, die wegen der Besetzung eingerichtet werden mußten, werden 2200 Beamte, Angestellte und Arbeiter ihre Stellung verlieren, insgesamt werden 4430 Personen die Arbeitslosigkeit vergrößern, die im besetzten Gebiet ohnehin schon höher ist als im unbesetzten.

Das Reich wird Hilfe leisten müssen. Und darauf besteht ein moralischer Anspruch, der in diesem Fall ein Rechtsanspruch ist. (Leb-

BAER SOHN
Berlin N 4, Chausseestr. 29-30

Blaue Anzüge
Blau ist immer modern. Wer sich geschmackvoll zu kleiden versteht, wird immer wieder einen blauen Anzug tragen. Unsere Auswahl ist riesenhaft
95.— 85.— 75.— 65.— 48.— **45.-**

Frühjahrs-Anzüge
Fabelhaft neue Muster, kleidsame Formen, gute Verarbeitung und beispiellose Billigkeit zeichnen unsere Frühjahrs-Anzüge besonders aus
95.— 85.— 75.— 65.— 50.— **40.-**

Einsegnungs-Anzüge
Der zweireihige blaue Anzug wird am meisten bevorzugt. Auf Haltbarkeit und gute Verarbeitung achten wir besonders
65.— 48.— 42.— 33.— 27.— **24.-**
Wäsche, Hüte, Handschuhe in großer Auswahl

Lodenmäntel
für Damen und Herren
der beliebte Wetterschutz. Loden sind leicht und weich, wärmen aber trotzdem. Außerdem schützt Loden vor Regen und Erkältung. Loden sind also für Menschen, die sich viel im Freien aufhalten, die gegebene Wetterbekleidung
45.- 36.- 27.- 21.- **18.-**

Trenchcoats
für Damen und Herren
haltbare, imprägnierte Stoffe in Mode und Blau, in dem beliebten sportlichen Schnitt sind der beste Schutz für das unsichere Frühjahrswetter
75.- 60.- 42.- 36.- **27.-**

Gummimäntel
für Damen und Herren
Auch Sie kennen die Vorteile guter Gummimäntel, die Sie bei uns in zuverlässigen wetterfesten Stoffen in jeder modernen Farbe und Form stets am Lager finden
36.— 28.— 21.— 15.— **13.50**

Windjacken für Herren und Damen 27.— 24.— 21.— 15.— 10.50 **6.50**

Lumberjacks 18.-
Kletterwesten 21.-

hafte Zustimmung.) Das Reich wird den Gemeinden beistehen, Unterbringung der stellungslos Werdenden versuchen und das besetzte Gebiet bei Erteilung von Aufträgen der Reichsbetriebe bevorzugen müssen.

Mit gewaltigem Jubel wird das Rheinland die Befreiungsstunde begrüßen. Sie wird eine Stunde von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, sie bezeichnet den Abschluß des jahrhundertelangen Ringens um diese Gebiete. Diese Stunde wird die Entscheidung besiegeln: die Rheinländer sind und bleiben deutsch für alle Zeiten. Neben der Treue der rheinischen Bevölkerung hat die Politik der Verständigung diese Entscheidung gebracht. (Sehr wahr!) Trotz allen Rückschlägen, Beschimpfungen, Verleumdungen und Drohungen haben wir die Verständigungspolitik bis zu diesem Erfolg geführt.

Kein Verdienst aber, gar kein Verdienst haben an diesem großen nationalen Erfolg diejenigen, die sich immer als die einzig wahren nationalen Männer hinstellen.

Wäre es nach den Hugenberg, Hitler usw. gegangen und gelänge es, den Young-Plan zu Fall zu bringen, so würde die Besetzung auf unbestimmte Zeit verlängert, das Besetzungselend verschärft werden und die Opfer, die wieder gebracht werden müßten, noch gewaltig anwachsen. Es gibt welche in der Opposition, die Ja sagen würden, wenn sie wüßten, daß ihr Nein den Young-Plan zu Fall bringt, aber es gibt andere, die die Fortdauer des Dawes-Plans wollen, um seinen Zusammenbruch herbeizuführen, von dem sie eine Förderung ihrer Katastrophenpolitik erhoffen. Herr

Hugenberg bezeichnet das als eine Gesundungskrise, für die er bereit wäre, vorübergehend Proletarier zu werden

(Zuruf links: Um sich dabei gesundzumachen); gewiß, auch das, nach dem glorreichen Beispiel von Stinnes.

Positive Vorschläge haben Sie nicht, Sie denken bloß: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen". Im Gegensatz zu den Sängern eines solchen Liedes wollen wir, daß zwischen Deutschland und Frankreich fortan Friede herrsche. (Zuruf rechts: Internationale!) Dieser internationale Gedanke ist von höchstem nationalen Interesse für unser Volk. Was Sie wollen, wäre das Schlimmste, was unserem Volke passieren könnte. Alle kulturelle Arbeit, die gesamte Kultur Europas würde durch einen neuen Krieg vernichtet.

Das deutsche Volk will Frieden und Verständigung mit Frankreich.

(Lebhafte Zustimmung.) Daran ändert auch nichts das verantwortungslose Geschwätz eines Arnold Rechberg. Wir sehen eine Bürgschaft des Friedens in der Verstärkung der innerpolitischen Machtstellung des werktätigen Volkes in allen Ländern. Wir sehen das Fortschreiten der wirtschaftlichen Verpflechtung der Völker, die eines Tages die europäische Verständigung herbeiführen wird.

Wir fordern, daß das Versailler Versprechen der Abrüstung auch der Siegerstaaten verwirklicht wird.

Es ist das politische Zentralproblem im Leben der Nationen. Wer die Ideale eines ehrlich gemeinten Christentums anstrebt, muß in unseren Ruf einstimmen: Nie wieder Krieg. Das ist auch das Ideal unserer größten nationalen Denker und Dichter, eines Kant, Fichte, Goethe und Schiller. Wir ziehen diese Gesellschaft derjenigen der Hugenberg und Hitler vor. Das Haager Abkommen ist ein großer Schritt vorwärts zur Liquidierung des Krieges und zur Herbeiführung eines gesicherten Friedens. Die Lasten des Young-Plans sind schwer, aber wesentlich leichter als die uns bisher auferlegten. Aus all diesen Gründen stimmen wir dem Abkommen zu. (Lebhafter anhaltender Beifall der Sozialdemokraten.)

Weitere Redner sind nicht eingetragen, die Debatte wäre zu Ende; der Präsident schlägt aber Vertagung auf heute Freitag, 1 Uhr, zur Weiterberatung vor.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) beantragt unter Hinweis auf ein Wort des Außenministers, daß Deutschland nunmehr wieder eine Großmacht werde, morgen auch einige Anträge mitzuberaten, die die Rüstungsbeschränkungen und andere Versailler Bestimmungen, das Kriegsgerätegesetz usw. aufheben wollen.

Für diesen Antrag stimmt unter großer Heiterkeit Abg. Stöhr allein; einige Hugenberg-Leute, die sich erhoben hatten, setzen sich noch rechtzeitig wieder. — Schluß: ½19 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 3 Beilagen, „Stadtbeilage" und „Unterhaltung und Wissen".

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 7. 3. **Staats-Oper** Unter d. Linden. Jul.-Ab. C Fr. Nr. 7, Jahres-Ab.-V. Nr. 64. 20 Uhr **Schwanda, der Dudelsackpfeifer** Ende n. 22½ Uhr

Freitag, 7. 3. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV. 20 Uhr **Simone Boccanegra** Ende 22¾ Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. Vorst. 46. 20 Uhr **Salome** Ende n. 21¾ Uhr

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt. St. R. 1 Fr. Nr. 6, Jahres-Ab.-V. Nr. 57. 20 Uhr **Südpol-Expedition des Kapitäns Scott** Ende 21¾ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr **Boubouroche – George Dandin** Ende 22½ Uhr

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37.
Unwiderruflich nur bis 7. März **Seine Hoheit der Bettler**
Sonnabend, den 8. März, zum 1. Male: **Der wahre Jakob**
Gutschein für 1–4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr **Das Gerücht** Komödie in 14 Bildern v. C. K. Munro. Regie: K. H. Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Boubouroche George Dandin**

Staatsoper Am Pl. d. Republik. 8 Uhr **Salome**

Direktion Dr. Robert Klein. **Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937. 8¼ Uhr **„Eins, zwei, drei"** von Franz Molnar mit Max Pallenberg. Vorher: **Souper**

Berliner Theater Dönhoff 170. Täglich 8¼ Uhr **Die Straße** mit Albert Bassermann. Regie Heinz Hilpert

SCALA Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. B 5 Berb. 9255. Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M. **Gastspiel Erich Carow** und weitere 6 internation. Attraktionen

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹⁵ Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. E 4, 9996. **INTERNAT. VARIETÉ**

LICHTBURG Gesundbrunnen. 7.–13. März **Erste Theaterwoche** Gastspiel: **Manfred Lommel** mit seinem Ensemble in **Runxendorf auf Welle 8,3** Schwank in 3 Akten. Im Film: **Tonfilm-Rundschau** Nelson-Revue. Kapelle Etté / Max Hansen. 3³⁰ 6⁰⁰ 8³⁰ Uhr. Preise sind nicht erhöht!

Deutsches Theater B 2 Weidendamm 5281. Tägl. 8¼ Uhr **Der Kaiser v. Amerika** von Bernard Shaw. Reg.: Max Reinhardt

Kammerspiele B 2 Weidendamm 5281. 8 Uhr Letzte Aufführungen **Der Kandidat** von Carl Sternheim. Regie: Hans Heinrich

Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Allabendlich 8¼ U. **Hulla di Bulla** Schwank von Arnold und Bach

Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8½ Uhr **Liebe auf den zweiten Blick**

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516. 8¼ Uhr Letzte Aufführungen **Victoria** von S. Maugham. Regie: Max Reinhardt. Musik: Mischa Spoliansky. Montag, 10. März, 7½ Uhr zum ersten Mal **Die Kreatur** Schauspiel von Ferd. Bruckner. Regie: Max Reinhardt

Trianon-Theater Leitung: Dir. Armin. Georgenstr. 9. Täglich 8¼ Uhr **Am Ende der Welt** Preise 1, 2, 3, 4 M. Sonntag 3 U. Dornröschen, 5 Uhr Gespenster

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 A 4 Zentrum 926-927. Direktion Ralph Arthur Roberts. 8½ Uhr **... Vater sein, dagegen sehr** Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

Operettenhaus Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater). Täglich 8¼ Uhr **Die Fledermaus** mit Gustav Matzner. Preise 1, 2, 3 M. Sonntag 4½ Uhr Schneewittchen. 3 Uhr **Friederike**

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße. Täglich 8¼ Uhr **Professor Bernhardi** von Arthur Schnitzler. Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus Täglich 8½ Uhr **Der Lügner und die Nonne** von Curt Goetz

Metropol-Th. 8¼ Uhr **Das Land des Lächelns** Vera Schwarz, Richard Tauber. Musik von Franz Lehár

Eilen Sie zu Sarrasani
Täglich 2½ Vorstellung. Sonnabend 3 Uhr Familien-Vorstellung. Kinder halbe Preise von 2.20 aufwärts. Tel. Baerwald 4335-36, 0800, 0950

Planetarium am Zoo Vorträge, Joachimsthaler Straße. B. 5 Barbarossa 5379. 16½ Uhr Der Frühjahrshimmel. 18¼ Uhr Merkwürdige Sterne (Riesen u. Zwerge). 20¼ Uhr Unser Mond. Eintritt 1 Mark, Kinder 50 Pf.

Theat. a. Kottb. Tor Kottb. Str. 6. Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U.: **Elite-Sänger.** 3 Trümpfe nicht z. überbieten! März-Programm!

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr: **3 Musketiere** Regie: ERIK CHARELL. 3 Sonntag nachm. ungek. halbe Pr.

Lessing-Theater Weidendamm 2797 u. 0846. Täglich 8 Uhr **Affäre Dreyfus** von Rehfisch und Herzog

Kleines Theat. Merkur 1624. Täglich 8.30 Uhr **Madame hat Ausgang** Erika von Tellmann, Paul Hörbiger, Hermann Schaufuß, Lyonäkl, Braut

Winter Garten
8¹⁵ Uhr — Ztr. 2819 — Rauchen erlaubt
„Togo", das wahre Tierwunder, Goldin mit neuen Illusionen, Morgan & Stone, Banjo-Virtuosen, Paul Nikolaus mit neuem Repertoire, 8 Gellners in Wintersportspielen, weitere 6 Neuheiten und
„Robot"
Kapt. W. H. Richards Original-Maschinenmensch
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8¹⁵. – 4 Uhr kleine Preise

Neu-Aufnahmen
Grammophon. Eingetragene Schutzmarken

„HALLOH 1930", Schlager-Potpourri
Als Tanzplatte (Paul Godwin) Nr. 22929 Plattenpreis RM. 3.50
Als Vortragsplatte (Paul Godwin — L. Monosson) Nr. *27166 Plattenpreis RM. 5.—

„Es gab nur eine, die ich geliebt"
Tango ... Juan-Llossas-Kapelle Nr. 22873 Plattenpreis RM. 3.50

„Ich hab eine kleine braune Mandoline"
Marschlied. Paul-Godwin-Orchest. Nr. 22946 Plattenpreis RM. 3.50

„Schlaf ein mein kleines Sonnenkind"
Tango .... Godwin-Monosson Nr. 22945 Plattenpreis RM. 3.50

Ouvertüre „Der Kalif von Bagdad"
Großes Symphonie-Orchester Nr. *27164 Plattenpreis RM. 5.—

„Frühlingsrauschen" / „Mattinata"
op. 32 von Sinding / von Leoncavallo
Livschakoff - Künstler - Orchester Nr. 22915 Plattenpreis RM. 3.50

KURZ-OPERN
Keine Potpourris, keine Fantasien, sondern die ganzen Werke, sinngemäß auf 4 doppelseitige 30-cm-Platten gekürzt.
„Der Freischütz" / „Lohengrin" „Der Troubadour" / „Der Barbier von Sevilla" / „Die lustigen Weiber von Windsor" / „Zar und Zimmermann" / „Hänsel und Gretel".
„Die Fledermaus" als Kurzoperette (auf 5 doppelseit. Platten)
„Wilhelm Tell" als Kurz-Drama (auf 5 doppelseit. Platten)

Zu haben in allen offiziellen Verkaufsstellen von
Grammophon
Eingetragene Schutzmarke
*
Grammophon-Spezialhaus
Berlin W, Friedrichstraße 189
Kurfürstendamm 24
Steglitz, Schloßstraße 25

Dr Thompson's Seifenpulver Marke Schwan

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Nach vollständigem Umbau Täglich 8¼ Uhr
Hulla di Bulla
Schwank von Arnold und Bach mit Guido Thielscher, Scholz, Schroth, Burg, Hildebrand, Walter Rana, Flink, Behmer, Wanak
Sonntag auch nachmittags 4 (halbe Preise) Hulla die Bulla mit Guido Thielscher
Lustspielhaus 8½ U. Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Liebe auf den zweiten Blick.
Riemann – Haack.
Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

Theater d. Westens Täglich 8¼ Uhr: **Hotel Stadt Lemberg** Musik von Gilbert. Lori Lenz, Leo Schützendorf

Möbel-Ausverkauf wegen Lageraufgabe, Neuzeitliche Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Einzelmöbel in Qualitätsarbeit zu herabgesetzten Preisen. Nur noch bis 31. März! **Hake, Oranienstraße 127.**

ROSE Theater
Große Frankfurter Straße 132. Billettkasse: Alex. 3422 und 3494.
Täglich 8.15 und Sonntag 3.15 und 9 Uhr die Operette
Die goldne Meisterin von Edm. Eysler
Für die Kinder: Sonnabend, d. 8. März, 5 Uhr und Sonntag, d. 9. März, 2.30 U. zum letzten Male **„Aschenbrödel"**
Sonnabend, den 8. März, Nachtvorstellung 11.30, sowie jeden Sonnabend im März: „Der Mustergatte", amerik. Lustspiel

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner-Sänger
Das herrliche März-Programm
Nachmittags halbe Preise!
Dönhoff-Brettl: Das Familien-Varieté.

Zur Feier bedenke – Nur Sello-Getränke!

	⅔ Ltr.	⅟₁ Ltr.
Weinbrand Verschnitt	2.80	3.53
Original-Weinbrand	3.40	4.35
Jamaika Rum Verschnitt, 38%	3.—	3.75
Rotwein „Marca Española"	–.75	–.95
Feinster Tarragona	–.98	1.15
Griech. Muskatell, vollsüß	1.—	1.20

Echter roter Bordeaux, ⅟₁-Fl. ..... von 1.65 an
Echter weißer Bordeaux, ⅟₁-Fl. ..... von 1.75 an
Santa Limax, der Stärkungswein, ⅟₁-Fl. .. von 1.65 an
Obst- und Südweine vom Faß, pro Liter . von –.75 an
Preise ohne Glas

Hermann Sello G. m. b. H.

N: Oderberger Str. 7, Drontheimer Str. 8, Schwedenstr. 16b, Scharnstr. 2, Müllerstr. 95
NO: Elbinger Str. 30, Bötzowstr. 14
NW: Bredowstr. 8, Emdener Str. 5
O: Boxhagen. Str. 115
W: Maaßenstraße 18
S: Prinzenstraße 34
SO: Manteuffelstr. 56
Baumschulenweg: Baumschulenstr. 13
Charlottenburg: Dankelmannstr. 13
Cöpenick: Bahnhofstraße 19, Schloßstraße 26
Neukölln: Bergstraße 150, Fuldastraße 4–5
Steglitz: Düppelstraße 28, Schützenstraße 14, Albrechtstr. 16
Südende: Lichterfelder Str. 7
Tegel: Schlieperstraße 21
Treptow: Graetzstraße 13
Wilmersdorf: Laubacher Str. 5